GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT: **Negative Nah-Todeserfahrungen. Gibt es eine Hölle?**

ROBERT BOSSARD: **Verborgene Determinanten der Vorstellungswelt. Ideen, Elementargedanken, Archetypen**

FERDINAND ZAHLNER: **Personenlexikon zur Paranormologie (II)**

Nachrichten

Bücher und Schriften

GW

55 – 2006 – 3

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (Baden-Baden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH); Dr. Thomas Körbel (Stockstadt am Main/D)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 34.50 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 10.20 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.
Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

55. Jahrgang 3 – 2006 Innsbruck: Resch

Leitartikel

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT: Negative Nah-Todeserfahrungen. Gibt es eine Hölle? 195

ROBERT BOSSARD: Verborgene Determinanten der Vorstellungswelt. Ideen, Elementargedanken, Archetypen 247

FERDINAND ZAHLNER: Personenlexikon zur Paranormologie (II) 257

Nachrichten

Gratulation! 283

XXII. Workshop der WGFP 283

Tätigkeitsbericht des IGPP 283

Wasser 283

Komplementärmedizin 284

Mozart & Science 284

Dämonen 284

Erinnerungen an Sr. Lucia 284

Kampf gegen Handel mit Magie 284

Esoterik gegen Religion 284

Bücher und Schriften

ILLOBRAND VON LUDWIGER: Das neue Weltbild des Physikers Burkhard Heim Unsterblich in der 6-dimensionalen Welt (A Resch) 285

DETLEF B. LINKE: Das Gehirn – Schlüssel zur Unendlichkeit. Der Geist ist mehr als unser Hirn (A. Resch) 287

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 195–246

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT

NEGATIVE NAH-TODESERFAHRUNGEN

Gibt es eine Hölle?

Michael Schröter-Kunhardt, geb. 1956 in Gleschendorf (Kreis Ostholstein), Deutschland; 1976 Beginn des Medizinstudiums in Heidelberg, Gasthörer an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg; Mitstudium der Parapsychologie und Ethnologie. 1980 Aufnahme einer insgesamt sechsjährigen Tätigkeit als Hilfswissenschaftler am Klinischen Institut für Herzinfarktforschung an der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg, Approbation als Arzt 1986.
1988–1989 (Ober-)Stabsarzt bei der Luftwaffe, privatärztliche Tätigkeit; 1991 Assistenzarzt in der Psychiatrischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Frankenthal, 1991–1997 Assistenzarzt am Zentrum für Psychiatrie Weinsberg. 1997–1999 Assistenzarzt in der Neurologischen Abteilung des Zentrums für Psychiatrie Weinsberg. 2000–2001 Assistent in der neurologisch(-psychiatrischen) Praxis von Dr. Maurach/Dr. Weidmann in Mosbach. 2001 Assistenzarzt in einer Privatklinik in Heilbronn. Vom 1.7.2001 bis 30.6.2003 Assistenzarzt in der Neurologischen Klinik Schmieder in Heidelberg, hier Mitarbeit an der MATCH-Studie an der Neurologischen Klinik Schmieder, Heidelberg/Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg. Neurologie- und Psychiatrie-Unterricht an den Krankenpflegeschulen/in der Schule für Logopädie der Universität Heidelberg.
Wissenschaftliche Tätigkeit: Ethnomedizinische Arbeit auf dem Gebiet der transkulturellen Psychiatrie (u. a. Assistenz des brasilianischen Trance-Chirurgen Dr. Queiroz). Untersuchung und Therapie psychischer Schäden durch Okkultpraktiken. Referent auf internationalen Hypnose-Kongressen (1989, 1990, 1993, 1996). Freier Mitarbeiter der *Ärzte Zeitung*. 2. Preisträger des 17. Wissenschaftlichen Wettbewerbs der *Zeitschrift für Allgemeinmedizin* mit einer Arbeit über Nah-Todeserlebnisse. Preisträger des International Award Gastone De Boni der italienischen Parapsychologen mit einer Arbeit über Nah-Todeserlebnisse (1990). Leitung der deutschen Sektion der *International Association for Near-Death Studies* (IANDS). 25 Publikationen zum Thema ‚Nah-Todeserfahrungen', darunter Co-Autor mehrerer Bücher. Sammlung/Auswertung von über 200 Nah-Todeserfahrungen, Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen und Vorträgen für Ärzte, Psychoanalytiker, Lehrer, Theologen, Hospize und Pflegepersonal sowie Fernseh- und Radiobeiträge zum Thema ‚Nah-Todeserfahrungen'. Gastdozent an den Universitäten Heidelberg, Frankfurt, Landau, Wien. Gastdozent auf dem 1. Internationalen Kongress der Parapsychologen (1992) und auf einem Kongress der deutschen Anthropologen (1996). Publikation zur Kritik der Reinkarnationstherapien und -vorstellungen. Vorträge/Workshops über Nah-Todeserfahrungen

z. B. auf dem DGPPN-Kongress (1996), auf dem Weltkongress für Psychiatrie in Madrid (1996), auf dem II. Weltkongress für Psychotherapie (Wien, 1999) sowie auf dem XI. Weltkongress für Psychiatrie (Hamburg, 1999). Vortrag über die „Induktion psychischer Störungen durch die Massenmedien" auf dem II. Weltkongress für Psychotherapie in Wien (1999). Seit dem 15.12.2003 Angestellter Facharzt für Psychiatrie im Kreispflegeheim Weinheim (240 psychiatrisch-neurologisch schwerkranke Patienten); seit dem 01.10.2004 psychiatrische Versorgung der St. Thomas-Nachsorgeeinrichtung in Heidelberg.

1. Himmlische Nah-Todeserfahrungen (NTE)

Heute wie in der gesamten Menschheitsgeschichte berichten bis zu 20% aller Menschen, die schon einmal dem Tod nahe waren oder aber nahe zu sein glaubten, von sog. *Nah-Todeserfahrungen* (*near-death experiences* oder NDEs). Damit sind Nah-Todeserfahrungen weltweit die häufigsten religiösen Erfahrungen. Sie beinhalten in weit über 90% nur positive, ‚himmlische' Visionen, die sich in ihren Grundelementen wie Glücksgefühlen, außerkörperlicher Erfahrung, Tunnel, Jenseitslandschaften mit einem herrlichen Licht, Lebensfilm (mit Lebensbeurteilung) und Kontakt mit Verstorbenen erstaunlich ähneln, wenn auch deren Ausgestaltung individuell und kulturell unterschiedlich ist.[1]

Besonders die externalisierte Vergegenwärtigung und Bewertung des eigenen Lebens im Sterben wurde im Mittelalter „zum festen Bestandteil der christlichen Ars-moriendi-Totenbücher (Handbücher zur ‚Kunst des Sterbens') und der Beschreibungen der jenseitigen Welt "[2]. Aber auch die ägyptischen, iranischen, jüdischen, islamischen und modernen Kulturen kannten diese Lebensbeurteilung, was diese zu einem wichtigen Grundelement und Archetypus der Nah-Todeserfahrungen macht.[3] Ebenso verweisen im Alten Testament viele Textstellen auf diese Wägung der Seele.[4]

[1] Kenneth Ring: Den Tod erfahren (1984); Michael Sabom: Erinnerung an den Tod ([2]1986); Michael Schröter-Kunhardt: Nah-Todeserfahrung (2002); Hans-Georg Soeffner/Hubert Knoblauch (Hg.): Todesnähe (1999).

[2] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 27, 59; dies.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 44.

[3] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 61–62, 69–74, 225–226; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 81; C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 108–115, 195–202, 343.

[4] Dtn 5, 27; Ijob 31, 6; Spr 16, 2; 20, 23; 21, 2; Ps 62, 10; Henoch 41, 1; 61, 8; 4. Esr 34; vgl. auch C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 225.

2. Die Hölle

Alle Religionen kennen nun in ihren Jenseitskonzepten neben dem Paradies auch Bereiche der Finsternis oder der Hölle.[5] Entsprechende Höllen-Beschreibungen finden wir dann auch in der ‚Bibel der NTE-Forschung', dem Tibetanischen Totenbuch.[6] Tatsächlich ist der Glaube an einen Teufel auch heute noch weit verbreitet:

> „Umfragen von 1972 sagen: Für ein Drittel der evangelischen Geistlichen war der Teufel ein real existierendes Wesen, für zwei Drittel nur die Personifikation des Bösen in uns. Bei katholischen Geistlichen war das Verhältnis eher umgekehrt: ca. drei Viertel hielten den Teufel für real, nur ein Viertel verstand ihn symbolisch ...[7]

Doch gibt es nun auch Höllenerfahrungen in Todesnähe und damit negative Nah-Todeserfahrungen?

3. Mittelalterliche negative Nah-Todeserfahrungen

C. Zaleski hat aus dem Mittelalter eine Fülle von Berichten über Reisen zur Hölle oder zum Purgatorium und zurück belegt.[8] Dabei waren es im Mittelalter zum einen schlechte Menschen wie Gewalttäter, Betrüger und Wucherer, die negative Sterbeerfahrungen machten.[9] Aber auch christliche Amtsträger oder Heilige erlebten negative NTE mit der Erscheinung des Teufels und anderer böser Geister, manchmal auch direkt im Anschluss an eine Vision von Jesus, Maria oder von anderen Heiligen.[10] Oft wurden aber auch zuerst die Hölle und dann der Himmel gesehen[11], was wir heute als negativ-positive NTE klassifizieren.

Die mittelalterlichen Höllenvisionen waren schrecklich. Der Mediävistiker P. Dinzelbacher schreibt dazu:

> „Glühende Ströme, Eiswüsten, messerscharfe Brücken, Feuergruben, Landschaf-

[5] M. Grosso: Toward an Explanation of Near-Death Phenomena (1981), 75; M Rawlings: Zur Hölle und zurück (1996), 83–84; G. Minois: Die Hölle (1994).

[6] W. Y. Evans-Wentz (Hg.): Das Tibetanische Totenbuch (7 1983); C. B. Becker, Book Review: The Tibetan Book of Living and Dying by Sogyal Rinpoche (1994), S. 132.

[7] Gerd Theissen: Der Teufel (2005).

[8] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987).

[9] P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 20.

[10] Ders., ebd., S. 21–22.

[11] Ders., ebd., S. 37–38; C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 56–62, 344.

ten voll Ungeheuer und Dämonen wurden von den todkranken Visionären im Mittelalter geradezu regelmäßig durchwandert ..."[12]

Beispiele mögen das illustrieren. In der Vision des holsteinischen Bauern Gottschalk von 1189 heißt es:

„‚Da war aber ein Land, das Dornen und Stacheln hervorbrachte ... ganz starrend von feinen und unbiegsamen, ganz spitzen Stacheln ... Diese Heide schien nämlich die, die über sie hinweggehen sollten, schon bald zerfleischen zu wollen ... wenn sie ob der durchbohrten Füße hinstürzend irgendein Glied, das jenen Dornen ausgesetzt war, auch nur einen Moment aus dieser Folter herausziehen wollten, ... setzten sie ein anderes der Marter aus, ähnlich zerfleischt zu werden ...'"[13].

Auch die berühmteste mittelalterliche NTE, die des irischen Ritters Tundal aus dem Jahr 1149, beschreibt solche höllischen Bedrohungen:

„‚Als, sagte er, meine Seele sich des Körpers entledigte und erkannte, dass er tot war, begann sie, sich im Bewusstsein ihrer Schuld zu ängstigen und wusste nicht, was sie tun sollte ... Sie wollte zu ihrem Körper zurückkehren, konnte aber nicht hinein. Dann wollte sie hinweg, aber überall begann sie sich zu fürchten ... Weinend, heulend und zitternd ... erblickte sie endlich die so große Menge der unreinen Geister zu sich kommen ..., die sich alle gegen sie wandten und mit ihren Zähnen gegen sie knirschten ...'"[14].

Dann sah der Ritter Tundal

„‚eine feuerspeiende Bestie mit eisernem Schnabel und eisernen Krallen. Diese Bestie saß über einem Sumpf aus gefrorenem Eis. Die Bestie verschlang alle Seelen, die sie finden konnte, und nachdem sie in ihrem Bauch vernichtet worden waren, gebar sie sie in den Sumpf aus gefrorenem Eis, und dort wurden sie wiederum zur Qual erneuert. Es wurden aber alle Seelen, die in den Sumpf hinabstürzten, schwanger, sowohl Männer als auch Frauen ... Innen aber wurden sie in den Eingeweiden nach Schlangenart von der empfangenen Nachkommenschaft gebissen ... Und als es Zeit war, dass sie gebären sollten, erfüllten sie schreiend die Hölle mit Geheul und gebaren so Schlangen ... Es hatten aber die Bestien, die geboren wurden, glühende Eisenköpfe und schärfste Schnäbel, mit denen sie die Leiber, wo sie herauskamen, zerfetzten. An ihren Schwänzen hatten sie viele Stacheln, die, wie Haken zurückgebogen, die Seelen, aus denen sie herauskamen, zerstachen ...'"[15].

Den Höllenvisionen vorausgehend, sie begründend oder (selten) sie repräsentierend war oft eine negative Beurteilung des eigenen Lebens. Im Mittelalter

[12] P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 47.
[13] Ders., ebd., S. 44, 46.
[14] Ders., ebd., S. 39.
[15] Ders., ebd., S. 46.

wird aus diesem Wägen der Seele oft auch ein Kampf um die Seele[16], der bei negativem Ausgang zu negativen Sterbeerfahrungen führte. Dabei waren es oft archetypische Dämonen, die zusammen mit Engeln eine Lebensbeurteilung gestalteten.

Diese bestand also im Mittelalter nicht – wie in den modernen NTE – aus einem selbst beurteilten Lebensfilm, sondern aus einer Gerichtsszenerie, in der die schlechten Eigenschaften, Gedanken oder Taten des Erlebenden durch Dämonen, die guten dagegen durch Engel oder Heilige präsentiert wurden, die damit um die Seele streiten. Dabei wurde das Leben des Betreffenden nicht selten aus einem Lebensbuch vorgelesen bzw. vertreten und beurteilt.[17]

Besonders typisch für mittelalterliche Sterbeerfahrungen – und ebenfalls höllische Elemente präsentierend – war auch eine Art Test in Form eines Ordals, in dem verschiedene Widerstände bzw. Hindernisse die ethische Reife des Erlebenden prüften und gegebenenfalls – bei dessen Versagen – auch schon eine Art Leiden an der eigenen Schwäche in Fegefeuer- bzw. höllischen Szenarien induzierten.[18] Ein solches Ordal findet man in mittelalterlichen NTE häufig im archetypischen Motiv einer schwierigen Brückenpassage, die nur Menschen bestehen, die in ihrem Leben Kontrolle über negative Kräfte erlangt haben, da sie sonst von ihren personifizierten Taten bzw. Wesenseigenschaften überwältigt werden.

4. Moderne negative Nah-Todeserfahrungen

a) Häufigkeit

Die moderne Nah-Todesforschung beschrieb negative Sterbeerfahrungen anfangs nur selten.[19] Zuerst interpretierte R. Crookall eine negative NTE-AKE (Nah-Todeserfahrung/Außerkörperliche Erfahrung) als Hades-ähnlich.[20] Spä-

[16] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 71; ders.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 110–111.

[17] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 45–46, 59, 70–71; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 39–40, 63–64, 81; S. Grof: Totenbücher (1994), S. 50, 54; C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 70–71; 109–111.

[18] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 61–69, 223.

[19] M. Rawlings: Jenseits der Todeslinie (o. J.); R. Moody: Leben nach dem Tod (1977); R. Moody: Nachgedanken über der Leben nach dem Tod (1978), S. 34–39; P. M. Atwater: Coming Back to Life (1989), S. 14–16; M. Grey: Return from Death (1985), S. 17–18; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 68–70; G. G. Ritchie/E. Sherrill: Rückkehr von morgen (1986); B. Greyson/N. E. Bush: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 96; S. Blackmore: Dying To Live (1993), S. 98–99.

[20] H. J. Irwin: Flight of Mind (1985), S. 95.

ter wurden jedoch zunehmend mehr negative Nah-Todeserfahrungen registriert.[21] So fand R. MOODY nach erst nur positiven auch einige negative NTE.[22] Er stellte dann die These auf, dass sich negative NTE vor allem bei Suizidenten finden, was sich in neueren Untersuchungen bestätigen ließ.[23]

Der amerikanische Psychologe Dr. CHARLES GARFIELD fand unter 36 von ihm befragten Patienten 8 mit negativen Sterbeerfahrungen (neben 7 positiven NTE). Vier weitere (11%) berichteten von positiv-negativen Erlebnisteilen.[24] Das würde einer Quote von 22 (bzw. 19,5) Prozent rein negativer und 33 (bzw. 30,5%) auch negativer NTE entsprechen.[25] In der (methodisch unzureichenden) Gallup-Umfrage aus dem Jahr 1980/81 waren nur 1 Pozent der 225 NTE negativ.[26]

Der amerikanische Kardiologe (und fundamentalistische Christ) M. RAWLINGS, der selbst eine typische positive NTE erlebt hat[27], publizierte 1978 eine Fallsammlung von 33 NTE, von denen 12, also 36,3 Prozent, negativ waren[28]. In RAWLINGS neuerer Untersuchung aus 32 NTE waren wiederum 15 (= 46,84%) negativ. Später berichtete RAWLINGS noch von einigen anderen unsystematisch gesammelten negativen NTE.[29]

Während der die amerikanische Nah-Todesforschung mitinitiierende Psychologe Prof. K. RING in seinem 1980 erschienenen ersten Buch unter 102 Fällen keine einzige negative NTE fand[30], berichtete er 1984, dass unangenehme Erfahrungen 1% oder weniger der berichteten Fälle ausmachen. J. H. LINDLEY, S. BRYAN und B. CONLEY beschrieben 1981 unter 55 Nah-Todeserfahrungen aus dem Nordwesten Amerikas 1 rein negatives und 11 negativ-positive NDEs, was 1,8% rein negativer und knapp 21 Prozent negativ-positiver Erfahrungen entspräche.[31]

[21] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992).
[22] M. RAWLINGS: Zur Hölle und zurück (1996), S. 107–108.
[23] M. SABOM: Light and Death (1998), S. 211–212; B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004).
[24] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 138, 141; B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 97.
[25] CHARLES A. GARFIELD: The Dying Patients' Concern with ‚Life after Death' (1979).
[26] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 137–138, 141; M. GREY: Return from Death (1985), S. 20; B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 97.
[27] M. RAWLINGS: Zur Hölle und zurück (1996), S. 20–21.
[28] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 97.
[29] M. Rawlings: Zur Hölle und zurück (1996).
[30] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 141; B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 96; S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 98.
[31] J. H. LINDLEY/S. BRYAN/B. CONLEY: Near-Death Experiences in a Pacific Northwest American Population (1981).

Der Kardiologe M. SABOM beschrieb 1982 bei 18 Prozent von 100 NTErn vorübergehende Gefühle der Furcht oder Verwirrung, die anschließend jedoch in die angenehme Ruhe der positiven NTE übergingen.[32] Von ähnlich transitorisch-negativen Effekten berichtet RING 1984 in seinem zweiten Buch.[33] Unter 68 zu mehr als der Hälfte von Mormonen stammenden NTE gingen immerhin 10 (= 12%) mit Gefühlen der Furcht (und Gewissensbissen) einher.[34]

1985 fand die englische Psychologin Dr. M. GREY 12,5 Prozent negative NTE unter ihren 31 nicht randomisierten, über Zeitungsannoncen gesammelten Nah-Todeserfahrungen[35]; in einer anderen Fallsammlung fand sie 4 (= 9,75%) negative unter 41 NTE[36]. P. M. ATWATER beschrieb 1988 und 1992 einige wenige negative NTE; anfangs hatte sie sieben persönlich kennen gelernt und von weiteren sechs gehört.[37] Insgesamt fand sie im weiteren Verlauf unter ihren über 700 gesammelten Fällen nach eigenen Angaben 105 negative NTE, was einer Häufigkeit von ca. 15% entspräche[38]; später spricht sie von Hunderten von negativen NTE.[39] Sie zitiert u. a. auch eine Krankenschwester aus einer chirurgischen Klinik in Phoenix, Arizona, die von vielen zumeist negativen NTE aus ihrer Abteilung berichtet.[40]

Der Psychiater BRUCE GREYSON, Forschungsdirektor der amerikanischen IANDS, und seine Mitarbeiterin N. E .BUSH schließlich erhielten innerhalb von 10 Jahren (nur) 30 Berichte von negativen NTE; über eine Annonce im IANDS-Newsletter fanden sie noch 20 weitere Fälle [41]. GREYSON veröffentlichte schließlich eine Fallsammlung aus 50 negativen NTE.[42] In der neueren Untersuchung negativer NTE schließlich berichtet die amerikanische Internistin B. R. ROMMER bei den von ihr untersuchten über 300 NTE von 17,7% negativen Erlebnissen; in 25% traten bei diesen negativen NTE aber auch positive Elemente auf[43].

[32] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 96.
[33] Dies., ebd.
[34] A. S. GIBSON: Near-Death Experience Patterns (1994), S. 118, 121–122.
[35] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 138–141; M. GREY: Return from Death (1985), S. 72; S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 99.
[36] M. GREY: Return from Death (1985), S. 90.
[37] P. M. ATWATER: Coming Back to Life (1989), S. 14–16, 110; B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 98; P. M. ATWATER: Is There a Hell? (1992), S. 151.
[38] P. M. ATWATER: Is There a Hell? (1992), S. 150.
[39] J. CH. PEARCE, Book Review, in: Journal of Near-Death Studies 14 (1995) 1, S. 63.
[40] P. M. ATWATER: Is There a Hell? (1992), 149–150.
[41] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992), S. 98.
[42] S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 99.
[43] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 45–46.

Bestätigt werden diese Zahlen auch durch die Untersuchung von isolierten außerkörperlichen Erfahrungen und Sterbebetterscheinungen. So fanden Dr. phil. K. Osis und Dr. phil. E. Haraldsson bei den von ihnen untersuchten 591 indischen und amerikanischen Sterbebetterscheinungen auch negative Sequenzen[44]: Dämonen und Teufel erschienen in 3 Prozent d. F.[45], in 14 Prozent waren die „in den Visionen zum Ausdruck kommenden Gefühlsqualitäten negativ, drohend etc."[46] und in 9 Prozent der Fälle war das Bild des Todes neutral oder erschreckend[47]. In 7 Prozent war die Absicht des jeweils erscheinenden Wesens drohend.[48] Zu negativen Gefühlsreaktionen auf die Erscheinung religiöser Gestalten bzw. verstorbener Verwandter/Bekannter kam es dabei – besonders in Indien – in 14–29 Prozent der Fälle[49], in 6–7 Prozent führte das zu einem negativen Stimmungswandel[50]. Auch bei bloßen außerkörperlichen Erfahrungen fand Crookall bei bis zu 3 Prozent der von ihm beschriebenen mehreren hundert Fällen Höllenvisionen[51], während andere Untersucher nur sehr wenige negative AKE-Visionen beschrieben[52].

Kinder scheinen eher selten negative NTE zu erleben.[53] Jedoch berichteten in einer Fallsammlung von 17 Kinder-NTE 18 Prozent von negativen NTE-Elementen[54]; ähnliches beobachtete Atwater bei Kindern im Alter von 9 oder mehr Jahren[55]. In einem Fall sah aber auch schon ein Vierjähriger nach seinem positiven NTE den Teufel, der ihm alles versprach, wenn er täte, was er (der Teufel) wolle; es handelte sich also um eine positiv-negative NTE[56]. Negative NTE können auch bei Jugendlichen auftreten[57]; Atwater berichtet beispielsweise von einer Fünfzehnjährigen mit einer Höllenvision[58].

[44] K. Osis/E. Haraldsson: Der Tod – ein neuer Anfang (1978).
[45] Dies., ebd., S. 252.
[46] Dies., ebd., S. 262.
[47] Dies., ebd., S. 263.
[48] Dies., ebd., S. 255.
[49] Dies., ebd., S. 84–87, 251, 263.
[50] Dies., ebd., S. 255, 258.
[51] H. J. Irwin: Flight of Mind (1985), S. 95; G. O. Gabbard/S. W. Twemlow: With The Eyes of the Mind (1984), S. 25; D. S. Rogo: The Return From Silence (1989), S. 134.
[52] H. J. Irwin: Flight of Mind (1985), S. 95.
[53] P. J. Atwater: Is There a Hell? (1992), S. 155; J. Ch. Pearce, Book Review, in: *Journal of Near-Death Studies* 14 (1995) 1, S. 10.
[54] N. E. Bush: The Near-Death Experience in Children (1983), S. 189–191.
[55] J. C. Pearce, Book Review, in: *Journal of Near-Death Studies* 14 (1995) 1, S. 10.
[56] N. E. Bush: The Near-Death Experiences in Children (1983), S. 187, 191.
[57] J. C. Pearce, Book Review, in: *Journal of Near-Death Studies* 14 (1995) 1, S. 10.
[58] P. M. Atwater: Coming Back to Life (1989), S. 110.

Somit scheint heutzutage die Häufigkeit negativer Nah-Todeserfahrungen zwischen ca. 0 und 20 Prozent zu liegen; die oben genannten Untersuchungen ergeben – bezogen auf die Gesamtzahl der Fälle – eine durchschnittliche Häufigkeit negativer bzw. teilweise negativer NTE von ca. 18 Prozent. Dabei deutet sich in den letzten Jahren eine Zunahme an, die jedoch nur auf einer zunehmenden Rezeption auch dieser Art von Sterbeerfahrungen zu beruhen scheint.

Dennoch wurden solche Erfahrungen anfangs zumeist ignoriert oder aber wegen ihrer vermeintlichen Seltenheit vorschnell – im (nicht immer begründbaren) Gegensatz zu den positiven NTE – als bloße Träume bzw. (archetypische) Halluzinationen hingestellt.[59] Einige Autoren halten negative NTE auch nur für christlich gefärbte Erzählungen.[60] Diese vorschnelle Be- und Abwertung negativer NTE hat sogar dazu geführt, dass eine entsprechende Buchveröffentlichung (ATWATERS) von anderen NTE-Forschern praktisch blockiert wurde.[61]

Auch die weithin gebräuchlichen Fragebögen zur Untersuchung von NTE halten die Neigung gegen das Erkennen erschreckender Erfahrungen aufrecht: Sowohl der „Weighted Core Experience Index"[62] als auch die „NDE Scale"[63] beinhalten nur Elemente wie Frieden, Freude und eine Empfindung der kosmischen Einheit unter ihren diagnostischen Kriterien für Nah-Todeserfahrungen. Doch wie sehen nun die modernen negativen NTE aus?

b) Phänomenologie und Ursachen moderner negativer Nah-Todeserfahrungen

Inzwischen liegen genug Einzelberichte vor, so dass man eine Typologie moderner negativer Nah-Todeserfahrungen aufstellen kann. Danach gibt es negativ erlebte positive NTE, negativ-positive[64] und positiv-negative NTE[65] sowie rein negative bzw. höllische NTE (und ganz selten auch sog. Ordale). Von diesen vier Gruppen scheinen die negativ-positiven NTE (nicht nur im Mittelalter) am häufigsten zu sein.

[59] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 130–137, 141–142; S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 105; P. M. ATWATER: Is There a Hell? (1992), S. 150.
[60] D. S. ROGO: The Return from Silence (1989), S. 135–137; S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 101.
[61] M. RAWLINGS: Zur Hölle und zurück (1996), S. 39.
[62] K. RING: Life at *Death* (1980).
[63] B. GREYSON: The Near-Death Experience Scale (1983).
[64] M. GREY: Return From Death (1985), S. 65–66, 70.
[65] N. E. BUSH: The Near-Death Experience in Children (1983), S. 186–187, 191.

Typ I: Negatives Erleben positiver NTE und dessen Ursachen

Manchmal werden positive NTE als furchterregend empfunden und damit zu einem ersten Typus negativer NTE.[66] Dabei können praktisch alle Elemente der positiven NTE, wie z. B. die Dunkelheit, das Licht am Ende des Tunnels, das Hören von Stimmen in der Dunkelheit oder auch die jenseitigen Landschaften (besonders, wenn sie in sich verschachtelt sind) als bedrohlich empfunden werden.[67]

So fand der Soziologe H. KNOBLAUCH in der zur Zeit aus epidemiologischer Sicht besten Sammlung deutscher Nah-Toderfahrungen als einzigen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland bei den Ostdeutschen in 60% d. F. ein begleitendes „schreckliches Gefühl", das bei den Westdeutschen nur in 28,6% d. F. auftrat.[68]

Da bezüglich der typischen NTE-Elemente jedoch keine statistisch signifikanten Unterschiede bestanden, liegen bei den Ostdeutschen – im Gegensatz zu KNOBLAUCHS anderslautender Behauptung –nicht vermehrt Höllenerfahrungen vor. Vielmehr bedroht das religiöse Erleben in der NTE die Identität der areligiös-kommunistisch erzogenen Ostdeutschen, was dann zu einem negativen Begleitaffekt im Sinne des negativen Erlebens einer positiven NTE führt. Es kommt somit zu einem negativen Erleben positiver NTE, weil diese gegen die Erwartung bzw. gegen den Willen des Erlebenden ablaufen, er sich also gegen sie wehrt.[69]

Auch unmittelbar vor bzw. zu Beginn der NTE bestehende Angst (vor dem Sterben) führt zum negativen (angstvollen) Erleben positiver NTE.[70] Gleichermaßen ‚verdunkeln' negative (suizidale) Impulse und Affekte eine positive NTE.[71] Die Bedeutung negativer Affekte für die Auslösung einer negativen Tönung positiver NTE zeigt folgender Fall, in dem die typischen positiven NTE-Elemente anfangs sehr bedrohlich wirken, um dann abrupt in eine positive NTE überzugehen:

[66] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992); S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 100; P. FENWICK/E. FENWICK: The Truth in the Light (1996), S. 276; P. R. WHITE: The Anatomy of a Transformation (1997), S. 168–171; B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 56–57, 59–65.

[67] P. M. ATWATER: Is There a Hell? (1992), S. 154–155; P. FENWICK/E. FENWICK: The Truth in the Light (1996), S. 276.

[68] H.-G. SOEFFNER/H. KNOBLAUCH (Hg.): Todesnähe (1999), S. 233.

[69] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992); P. R. White: The Anatomy of a Transformation (1997), S. 168–171.

[70] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 59–64.

[71] Dies., ebd., S. 70–72.

„1979, als Carline ihre NTE hatte, war sie zweiundzwanzig Jahre alt. Sie beschreibt sich selbst als eine ‚sehr visuelle und gefühlsbetonte Person'. Sie war Journalistin und schrieb in einer sehr ‚bildhaften Sprache'. Ihre Ehe war äußerst stressgeladen und sie war zu dem Zeitpunkt im fünften Monat schwanger ...Obwohl sie schwanger war, musste bei ihr wegen einer Blinddarmentzündung eine Notoperation vorgenommen werden. Nachdem sie eine Woche zuhause war, bekam sie heftige Bauchschmerzen und musste wegen eines gangränösen Darmes ein zweites Mal operiert werden. Der physiologische Stress löste bei ihr vorzeitige Wehen aus. Das Baby lebte nur vier Stunden. Wegen einer Entzündung musste sie später eine weitere Operation über sich ergehen lassen. Sie sagte mir dazu:
‚Dieses Mal war ich moralisch, emotional und körperlich vollkommen ausgelaugt und hatte keinen Lebensmut mehr. Zuerst war alles schwarz und dann war da in der Ferne dieses helle weiße Licht, fast wie der Mond am schwarzen Himmel, oben in der linken Ecke des Operationssaals. Das Licht kam auf mich herunter, auf mich zu, und als es näher kam, konnte ich sehen, dass es wie ein sich spiralförmig drehender Strudel war. Ich spürte Kälte und Wind. Um den Strudel herum waren Gesichter, nur Köpfe. Manche kannte ich und andere nicht. Sie sagten: „Komm mit uns. Komm mit uns." Die Gesichter sahen nicht böse aus und es waren auch keine teuflischen Gesichter, aber sie waren listig, manipulativ, lächelnd – und ich wusste instinktiv, ich konnte ihnen nicht trauen. Irgendwann hatte ich Angst, in den Strudel gesogen zu werden und die Kontrolle zu verlieren. Ich kämpfte dagegen an. Es war schrecklich.
Als die Gesichter näher kamen, erkannte ich, dass eines davon mein damaliger Mann war, und auch er forderte mich auf, mit ihnen zu kommen. Und ich dachte, während ich ihm ins Gesicht sah, „Was machst Du denn hier? Du verrätst mich!" Und ich kämpfte dagegen! Aber dann wurde ich diese negative Vision, denn das war sie in meinen Augen, auch wieder los. Sie hatte mich zu Tode erschreckt.
Es ging alles in Sekundenschnelle, wie ein Lidschlag! In einem Moment war ich noch voller Angst und widerstrebend – und im nächsten, wie ein Schnitt im Film – erschien ein vollkommen anderes Bild. Völlig übergangslos. Es war sehr abrupt. Da war ein helles Licht, ein wunderschöner blauer Himmel und eine grüne Wiese mit kleinen blauen Blumen. Ich blieb dort inmitten des strahlenden Lichts, bis ich mich im Operationssaal wiederfand. Das Licht im ersten Teil der Geschichte, dem mit dem Strudel, war sehr hart, unfreundlich und richtend, obwohl es auch sanfte Kanten hatte. Das Licht über der Wiese war warm und allumfassend, wie ein weicher Lichtschleier'."[72]

Wie viele negative NTE beinhaltet auch dieses Erlebnis oneiroidale idiosynkratische Traumbilder (s. u.): in diesem Fall sind das z. T. bekannte Gesichter (z. T. noch Lebender), die aber gleichzeitig die Standardelemente der NTE – hier den Tunnel – konfigurierend andeuten bzw. in diese übergehen.

[72] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 74–76.

Typ II: Negativ-positive NTE

Negativ-positive NTE sind heutzutage am häufigsten. Dabei wandeln sich bedrohliche Szenarien in positive NTE um[73], was in der größten Untersuchung negativer NTE in 46,7% der Fall war[74].

Ein bekanntes Beispiel ist das Erlebnis des amerikanischen Professors für Kunstgeschichte, Howard Storm. Dieser erlitt in Paris einen Darmdurchbruch, dessen massive Schmerzen zur großen Überraschung des Atheisten Storm zu einer AKE führten. Nachdem er dann vergeblich eine Kontaktaufnahme mit seiner Frau und dem Krankenhauspersonal versuchte, wurde er von dunklen Wesen angegriffen und gequält. Erst nachdem er sich gegen den eigenen Widerstand von einer Stimme zum Beten überreden ließ, kam es zur Kehrtwendung: Ein brillantes Licht erlebte Storm als Begegnung mit einer göttlichen Macht, die ihn mit Liebe und kosmischem Wissen erfüllte.[75] Storm gelangte somit erst nach dem Bestehen eines Kampfes gegen dämonische Kräfte durch Zentrierung auf seine guten Anteile in eine paradiesische NTE-Welt.[76]

Wie bei Storm zeigt sich auch im folgenden Beispiel die Steuerbarkeit der NTE, bei dem sich negative Nah-Toderfahrungen durch die Besinnung auf eigene positive religiöse Anteile in die klassischen himmlischen Visionen umwandeln:

> „Franz war ein erfolgreicher Entertainer in den USA und in Rom. Er war als Katholik erzogen worden und wenn er in Rom war, ging er oft zum Vatikan. Er glaubt, dass seine Spiritualität dort wieder erweckt wurde. 1971, im Alter von dreißig Jahren, kehrte er in die USA zurück, um ‚in der Nachtklubszene aufzutreten'. Er berichtet, dass eines Nachts er und eine Freundin ‚total mit Scotch abgefüllt' waren. Er setzte sich trotzdem ans Steuer und fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Zaun, als das Auto von der Straße abkam. Er flog mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe und wurde aus dem Wagen geschleudert. Er hatte eine Gehirnerschütterung, eine punktierte Lunge und gebrochene Rippen. Er war außerhalb seines Körpers und sah auf die Szene unter ihm, als er einen Polizisten sagen hörte, ‚Für das Leben von dem da gebe ich keine 10 Cents mehr.'
> Franz: ‚Dann war ich plötzlich an einem dunklen Ort und geriet immer schneller nach oben. Ich stieg immer höher. Ich hatte große Angst in dieser Dunkelheit. Ich wusste, ich kam von einem schlechten Ort: der Welt der Unterhaltungsindustrie samt Alkohol und Drogen. Ich hatte einen kurzen Lebensrückblick. Ich sah mich

[73] J. H. Lindley/S. Bryan/B. Conley: Near-Death Experiencies in a Pacific Northwest American Population (1981), S. 113; S. Blackmore: Dying To Live (1993), S. 100.
[74] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 79.
[75] K. Ring: Solving the Riddle of Frightening Near-Death Experiences (1994), S. 11–14.
[76] Ders., ebd., S. 14.

selbst als Kind, und wieder in Rom. Ich flehte zu Jesus: Ich bin in keinem würdigen Zustand, Jesus, lass mich weiterleben und ich werde das in Ordnung bringen! Da wurde die sehr, sehr dunkle Schwärze zu einem tiefen Blau und ich fühlte plötzlich eine erhabene Ruhe, eine Ruhe, wie ich sie noch nie verspürt hatte, nicht einmal in Rom. Ich fühlte, dass Er da war und auch Engel, eine echte spirituelle Präsenz.'

Franz beschreibt sich selbst als eine vorwiegend visuelle Person. Sein ganzes Erwachsenenleben hatte er in den hellen Lichtern der Unterhaltungswelt zugebracht. Die Dunkelheit der NTE und dann der visuelle Lebensrückblick haben ihn aufgerüttelt und veranlasst, seinen Lebensstil und seine Handlungsweise neu zu bewerten. Franz (wie die meisten NPE-NTE Betroffenen) ist auch ein gutes Beispiel für verstärkte Religiosität nach einer Berührung mit dem Tod. Speziell über seinen Lebensrückblick sagte er:

‚Ich vermute, mir wurden diese beiden Bilder, die kindliche Unschuld und Rom gezeigt, weil ich mich dort so friedlich fühlte und spirituelle Erfahrungen gemacht hatte. Wahrscheinlich musste ich damit konfrontiert werden, weil ich immer wieder in meine schlechten Gewohnheiten verfallen war. Es wurde mir gezeigt, dass ich mich entweder bessern oder mich verabschieden müsse, entweder das eine oder das andere. Mit anderen Worten, ein Reiß Dich am Riemen! und das ist genau, was ich tat.

Mein Leben veränderte sich wie Tag und Nacht. Ich, der ich immer nur in Spitzenhotels gewohnt hatte, zog nun in ein Ein-Zimmer-Apartment in New York, im Stadtteil Village (Manhattan). Ich änderte meine Einstellung zu Karriere von Grund auf und suchte mir einen anderen Beruf. Ich hatte zur Religion zurückgefunden und mich einer Kirche angeschlossen, in der ich mich wohl fühle. Ich war ein wilder Geselle und war immer wieder in Kämpfe verstrickt. Jetzt bin ich viel ruhiger. Ich fürchte den Tod nicht. Ich bin furchtlos, weil ich weiß, wenn ich darum bitte, kann ich wieder leben. Ich weiß, dass es ein Leben nach dem Leben gibt'."[77]

Typ III: Positiv-negative NTE

Nur selten sehen negative NTE anfangs positiv aus bzw. entwickeln sich aus einer zuerst positiven NTE.[78] In der größten Untersuchung negativer NTE entstanden nur 13,3% der höllischen aus positiven NTE.[79] ATWATER berichtet z. B. von einer Frau, die sich im Rahmen einer Herzattacke nach einer AKE durch einen Tunnel auf ein helles Licht hin bewegte, um dann jedoch eine Landschaft aus wüsten Bergen zu sehen, die übersät waren mit nackten,

[77] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 69–70.
[78] S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 104–105; H. J. IRWIN/B. A. BRAMWELL: The Devil in Heaven (1988), S. 40–42.
[79] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 79.

Zombie-ähnlichen Wesen, die sie alle anstarrten. Sie schrie vor Angst auf, was zur Rückkehr in den Körper führte. Anschließend warf sie den Kirchen vor, falsche Geschichten von einem – ihrer Meinung nach nicht existierenden – Himmel zu lehren.[80]

Der australische Psychologe H. IRWIN wiederum erzählt von einer NTErin, die im Rahmen eines Autounfalls zuerst völlige Ruhe und Frieden erlebte und durch einen Tunnel in eine wunderschöne Landschaft gelangte; dann jedoch befand sie sich in einer Kirche Auge in Auge mit dem Teufel und mit Kapuzen verkleideten Gestalten.[81] In einem anderen Fall erlebte ein junger Mann eine Tunnelpassage auf ein Licht zu, das sich zu einem Dracula-ähnlichen Maul mit bluttriefenden Fangzähnen verwandelte; Auslöser für dieses Erleben war ein Autounfall nach einer alkohol- (und drogen-)reichen Party.[82]

c) Erklärung negativer NTE-Anteile bzw. der NTE-Typen II und III

Wie lassen sich nun negative NTE-Anteile und damit die NTE-Typen II und III erklären? Zum einen fällt auf, dass diese häufig idiosynkratisch, also inhaltlich völlig variabel und individuell unterschiedlich sind[83], ihnen also universelle NTE-Elemente fehlen. Die negativen NTE-Anteile lassen darin außerdem deutliche Bezüge zum momentanen inneren und äußeren Erleben der NTE erkennen. Es handelt sich also um sog. *Oneiroide*, d. h. individuelle Traumszenarien, welche die dominierenden Affekte und damit die Ängste und Hoffnungen des Erlebenden in Traumbildern ausgestalten.

Umgekehrt ist es in allen bisher genannten Beispielen die Besinnung auf eigene positive religiös-ethische Werte, die das negativ-bedrohliche Erleben in eine positive NTE umwandelt. Insofern sind negativ-positive NTE dadurch zu erklären, dass der den bedrohlichen Anteil auslösende negative durch einen positiven religiös-ethischen Affekt ersetzt wird, der dann klassisch-positive NTE-Elemente induziert.

Die subjektive Genese der individuellen Traumbilder wird dem NTEr manchmal schnell klar:

> „Als ich drei Jahre alt war, machte ich eine, wie man sagen könnte, höllische Erfahrung. Ich war an Lungenentzündung gestorben. Der Arzt hatte mir ein starkes

[80] P. M. ATWATER: Coming Back to Life (1989), S. 14–15.
[81] S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 105–106; H. J. IRWIN/B. A. BRAMWELL: The Devil in Heaven (1988), S. 40–42.
[82] P. FENWICK/E. FENWICK: The Truth in the Light (1996), S. 274–275.
[83] M. Rawlings: Beyond Death's Door (1978).

Sulfonamid verabreicht und als Folge davon hörte ich auf zu atmen .... Ich erinnere mich, es war wie ein Tagtraum. Ich sah, was ich für die Hölle hielt. Es war wie eine sehr tiefe, dunkle Grube oder Höhle, wie tief unter der Erde. Dort brannten Feuer und lange, aus der Erde gehauene Treppen führten hinunter. Leute kamen die Treppe herunter, ich weiß nicht woher. Sie schienen traurig und unglücklich zu sein und jammerten vor Schmerzen und Angst. Ich weiß, dass ich dabei Vorstellungen aufgegriffen hatte, die ich zuvor im Religionsunterricht gehört hatte und deshalb glaubte ich, es sei die Hölle. Ich erinnere mich, dass ich mich nach dem Schwarzen Mann oder dem Teufel umsah, dem Kerl mit Schwanz und Mistgabel, aber ich habe nichts dergleichen gesehen. Ich habe überhaupt niemand Böses gesehen, aber in der Vorstellung eines Kindes war es ein deutliches Gefühl des Bösen und des Leids und einfach ein grauenvoller Ort. Ich war damals noch zu jung, um Gut von Böse unterscheiden zu können. Ich bin dankbar, in diesen Gruppenmeetings zu hören, dass ich nicht die einzige bin, die in jungen Jahren so eine Erfahrung gemacht hat!"[84]

Oneiroide sind also komplexe individuelle/idiosynkratische Träume, welche die noch (unterschwellig) wahrgenommenen belastenden Umstände des Sterbens und die Ängste und Phantasien des Sterbenden traumhaft verzerrt verarbeiten und deswegen zumeist aus negativ-bedrohlichen individuellen Traumszenarien bestehen, die sich aus eigenen (unbewussten) Vorstellungen entwickeln.[85] Das ist in einigen Fällen ganz offensichtlich:

„Tim ... war Versicherungskaufmann bis er mit Mitte Vierzig aufgrund einer Leberzirrhose als Folge einer infektiösen Hepatitis, die er sich schon in seiner Schulzeit zugezogen hatte, arbeitsunfähig wurde. Zum Zeitpunkt seiner Lebertransplantation machte er eine Nah-Todeserfahrung ... er sah Menschen ‚in einem Strudel'. Er berichtete: ‚Zuerst stand ich auf einem dunklen, schwarzen, knirschendem Felsboden, so wie man sich das Gelände auf dem Mond vorstellt, oder wie schwarze Schlacke, wie ein Vulkan. Als ich ging, knirschte es. Ich konnte Millionen von Menschen sehen, wie in einem Strudel, aber ich konnte sie nicht identifizieren. Sie waren verhüllt und dunkel, aber ich wusste, meine verstorbene Mutter war unter ihnen. Ich wusste, dass sie sich darüber freute, dass mein Leben sich jetzt irgendwie zum Besseren gewendet hatte.
Es war neblig. Ich sah einige Engel vorbeischweben und hörte unglaublich schöne Musik, perfekte Musik. Es war Engelmusik. Ich fühlte, dass ich sank, aber ich hatte nicht die Kraft zurückzugehen. Zuerst erlebte ich Horror! Es war als wäre man in einem Aquarium und die Fische jagen einen, um einen zu fressen oder um zu beißen. Nirgends kann man hin. Weder nach oben noch nach unten, noch kann man sich irgendwo verstecken. Der Schmerz ist immens und man verwendet jeden

[84] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 108.
[85] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 62–63, 98–99; D. S. Rogo: The Return from Silence (1989).

Funken Energie, den man hat, um diesen fürchterlichen Wesen zu entkommen. Es ist wie ein Schwebezustand. Da macht man dann den Prozess des Aufgebenwollens durch, aber ich kämpfte und kämpfte und kämpfte. Plötzlich war Calvin da! (Calvin ist sein engster; lebender Freund.) Er stammt von Indianern ab. Er glaubt sowohl an das Christentum als auch an den Großen Geist. Dann schienen rechts von mir drei Männer mit weißen Haaren und weißen Gewändern zu stehen, sie sahen beinahe biblisch aus. Es waren Richter. Es schien so als würde über mich Gericht gehalten. Ich stand einfach nur da. Mein indianischer Freund, der auf einer Art Gebirgsrücken zu stehen schien, kam herbei und schrie den Richtern extrem laut zu: Ihr könnt ihn nicht haben. Ich nehme ihn mit zurück. Dann war alles vorbei. Es war so real, dass ich es nicht aus meinem Kopf kriegen konnte! Als ich Calvin anrief, um ihm zu erzählen, was geschehen war, sagte er mir, dass er exakt zur gleichen Zeit einen identischen Traum hatte.
Ich habe viel daraus gelernt. Was im Leben am meisten zählt, sind ironischerweise nicht die materiellen Dinge, sondern Treue, Loyalität, miteinander teilen und Anteilnahme, Eigenschaften, die die meisten zwar für sich in Anspruch nehmen, was aber eigentlich oft so nicht stimmt. Ihr Leben zieht vorbei wie im Fluge und sie führen ein leeres Leben. Meine Mutter hat jahrelang so gelebt, nachdem sie sich von meinem Vater hatte scheiden lassen. Das war eine traurige Sache und eine echte Vergeudung.'
Tim hatte nie das Gefühl, dass seine Mutter mit seinem Lebensstil einverstanden war. In seiner NT Erfahrung bekam er von ihr die Anerkennung, nach der er sich gesehnt hatte. Er hatte den Eindruck, dass er damit genau das bekam, was er brauchte: das Verständnis seiner Mutter und einen Treuebeweis seines Freundes. Er liebt Musik, deshalb war auch das Musikerleben ein wichtiger Aspekt für ihn. Interessanterweise liebt er Katzen und hasst Fische – vielleicht war das der Grund für die bildhafte Erscheinung eines Aquariums"[86].

Während in Deutschland schon frühzeitig eine klare Definition der Oneiroide und deren Abgrenzung von den NTE als archetypische Sonderform der Oneiroide erfolgte[87], deuten besonders die Amerikaner Oneiroide vorschnell und fälschlicherweise als reale Höllenvisionen. So definiert die amerikanische Internistin B. R. Rommer z. B. die infolge eines Suizidversuches mit Gas auftretende singuläre idiosynkratische Vision eines Gorillas ohne jede Begründung als Höllenerfahrung.[88]

In einem weiteren von Rommer geschilderten Fall erlebte ein Drogenabhängiger im Rahmen einer Drogenintoxikation ein völlig individuelles Traumszenarium aus einer kerzenbestandenen Wendeltreppe voller Menschen, einem tätowierten Mann und einem großen Hund sowie Trollen in den Bäumen, wo-

[86] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 106–107.
[87] M. Schmidt-Degenhard: Die oneroide Erlebnisform (1992).
[88] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 80–81.

bei Dinge erschienen und wieder verschwanden. Auch dieses Oneiroid wird ohne adäquate Begründung als Höllenerfahrung bzw. negative Nah-Todeserfahrung bezeichnet, obwohl sie kein einziges klassisches NTE-Element enthält. Erst Jahre später erlebte er einmal – ohne dass die Umstände dargelegt werden – einen Lebensfilm und änderte sein Leben.[89]

Auch die dritte von ROMMER als höllisch klassifizierte NTE eines verunfallten Polizisten war wahrscheinlich nichts anderes als ein Oneiroid (zum Thema Tod):

> „‚Urplötzlich dachte ich, ich träume! Es war so, wie wenn man als Kind im Schwimmbecken seine Kreise dreht und Luftschläge mit den Füßen macht. Es war herrlich! Aber ich erwachte im Rettungswagen der Feuerwehr, und dann wurde ich wieder bewusstlos und hier kommt mein Bericht über das, was dann geschah.
> Stellen Sie sich eine Westernstadt vor, die in eine römische Stadt verwandelt wurde. Alles war grau und schwarz. Vor mir stand eine Gestalt in einem schwarzen Kapuzengewand mit langen Ärmeln. Er war ungefähr 1,75 groß. Ich beugte mich nach vorne, um sein Gesicht zu sehen, aber es gelang mir nicht. Hinter ihm war ein Brunnen, der aber nicht sprudelte, und links von mir war ein Portal mit römischen Säulen. Rechts von mir war ein Körper, der ganz fürchterlich zitterte. Die Figur mit der Kapuze zeigte nach unten. Da waren schreiende Leute. Mir war ganz kalt. Gegenüber dem kleinen Portal war eine andere Gestalt, sie war in eine Art Segeltuchstreifen gewickelt wie eine Mumie, zitterte und lehnte an der Wand. Das Schreien war schrecklich und ich konnte nicht ausmachen, ob es von diesem Wesen kam oder von überall her. Dann wurde ich von Panik ergriffen und versuchte über die Figur zu steigen, auf die der Kapuzenmann zeigte, und BUMM, wachte ich in der Intensivstation auf.
> Als ich dort also zu mir kam, stand meine Freundin vor mir. Ich schrieb auf einem Block auf, was geschehen war, und fragte sie, ob sie mich heiraten wolle. Das sollte kein Witz sein, aber mein Erlebnis hatte mich zu Tode erschreckt. Ich will damit nicht sagen, dass ich an die Hölle glaube. Was ich aber sagen will ist, dass mein Erlebnis wirklich stattgefunden hat. Ich sprach mit einem Priester darüber und der sagte sehr ernst, dass ich mich an einem Ort befunden hätte, an den nicht viele Menschen gelangen.‘ “[90]

Ebenso ist die vierte von ROMMER als höllisch eingestufte NTE nichts anderes als ein individueller Todestraum von in Totenhemden mit Kapuzen gekleideten schlitzäugigen Menschen mit einem Anführer, die Kerzen trugen und ihn angeblich töten wollten. Der Erzählung nach hatte der Betreffende dies möglicherweise während seiner Operation erlebt, so dass auch von einer

[89] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 81–85.
[90] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 85–86.

traumhaften Verarbeitung intraoperativer Wahrnehmungen ausgegangen werden könnte.[91]

Der Schlagersänger Curd Jürgens berichtet ebenfalls ein als höllische NTE fehlinterpretierbares Oneiroid (zum Thema Tod), das sich während eines Herzstillstandes bei einer Aorten-Operation ereignete:

„‚Kurz darauf hatte ich das Gefühl, dass mein Leben von mir wich. Starke Angstgefühle erfüllten mich. Ich hatte die ganze Zeit zu der großen Glaskuppel über dem Operationssaal hinaufgeblickt. Diese begann sich nun zu verändern und wurde plötzlich glühend rot. Ich sah verzerrte Gesichter wie Fratzen auf mich hinunterstarren.

Ich versuchte mich aufzurichten und gegen diese Geister, die mir immer näher kamen, zu verteidigen. Dann kam es mir so vor, als ob die Glaskuppel sich in eine durchsichtige Haube verwandelt hätte, die sich nun langsam auf mich hinabsenkte. Ein feuriger Regen hatte zu fallen begonnen, doch obwohl die Tropfen riesengroß waren, trafen sie mich nicht. Sie prasselten auf allen Seiten nieder, und aus ihnen wuchsen drohende Feuerflammen hervor, die gierig in meine Richtung züngelten.

Ich konnte mich nicht länger der Tatsache verschließen, dass hinter den Gesichtern, die diese feurige Welt beherrschten, Gesichter der Verdammten standen. Ein Gefühl absoluter Verzweiflung ergriff mich ... das Entsetzen war so groß, dass mir schier die Luft wegblieb.

Augenscheinlich befand ich mich in der Hölle, und die glühenden Feuerzungen konnten mich jeden Augenblick erreichen. In dieser Situation wurde plötzlich die schwarze Silhouette einer menschlichen Gestalt sichtbar, die auf mich zukam. Es war eine schwarz verschleierte, hagere Frau mit einem lippenlosen Mund und einem Ausdruck in den Augen, der mir eiskalte Schauder über den Rücken jagte.

Sie streckte ihre Arme nach mir aus, und ich folgte ihr, wie von einer unwiderstehlichen Macht gezogen. Ein eisiger Lufthauch traf mich, und ich fand mich in einer Welt wieder, die erfüllt war mit schwachen Klagelauten, obwohl kein Mensch zu sehen war. Endlich fand ich Mut, die schwarze Gestalt zu fragen, wer sie sei. Eine Stimme antwortete: Ich bin der Tod. Ich nahm alle meine Kraft zusammen und dachte: Ich werde ihr nicht weiter folgen – ich will leben!‘ “[92]

Offensichtlich findet auch hier eine traumhafte Verwandlung des Operationssaales statt, die von der (Lebens-)Bedrohlichkeit der realen Situation geprägt ist, dabei aber auch schon die klassischen Elemente der negativen NTE andeutet. Ein typisch oneiroidales Element ist dabei die Personifikation des drohenden Todes, die sich in verschiedener Form immer wieder in negativen NTE findet.[93]

[91] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 90–91.
[92] M. Rawlings: Zur Hölle und zurück (1996), S. 94–95.

Auch M. GREY schildert ein (als NTE verkanntes) Oneiroid: Eine Krankenschwester stand am Abend eines heißen Tages in der Küche; von der zusätzlichen Koch-Hitze wurde ihr übel und sie kollabierte. Dann fühlte sie sich plötzlich in der Hölle: Aus einer großen Grube, aus der heißer Dampf stieg, griffen Arme und Hände nach ihr, um sie dort hineinzuziehen. Ein enorm großer Löwe bedrohte sie dann. Danach glaubte die Krankenschwester an die Existenz von Gut und Böse und änderte ihr Leben.[94] Tatsächlich werden hier nicht Höllenstrafen für schlechte Taten beschrieben – wenngleich nichts über die Biographie der Krankenschwester bekannt ist, die jedoch als den Kranken Helfende eher religiös-positiv tätig war – , sondern es wird eine oneiroidale Verarbeitung der Umstände ihres Kollapses erlebt.

Negative NTE bzw. und negative NTE-Anteile werden somit oft in ihrem oneiroidalen Charakter nicht erkannt, sondern gleich – buchstäblich – als reale Hölle interpretiert. Dementsprechend stellen negativ-positive (und die selteneren positiv-negativen) NTE oft nur einen Wechsel bzw. Übergang zwischen positiver NTE und einem Oneiroid dar.

5. Klassifikation der Oneiroide

Viele negative NTE-Anteile sind also individuelle, komplexe situationsverarbeitende Träume und damit sog. Oneiroide. Der Psychiater MICHAEL SCHMIDT-DEGENHARD hat 1992 eine Monographie über diese Erlebnisform geschrieben, in der er die Oneiroide als äußerst individuelle komplexe Traumszenarien von den zuallermeist positiven Nah-Todeserfahrungen abgrenzt, die für ihn wiederum archetypische Sonderformen der Oneiroide darstellen.[95]

a) Häufigkeit von Oneiroiden

Nach einer größeren Untersuchung erlebten 25 von 68 Patienten (also 37%), die infolge eines schweren Traumas tagelang bewusstlos bzw. im Koma waren, typische Oneiroide.[96] Dabei kommt es mit größerer Lebensbedrohlichkeit der Erkrankung zu einer Zunahme der Häufigkeit. So korreliert bei der Polyradikulitis Guillain-Barré das vermehrte Träumen mit der Schwere der Deprivation infolge fortgeschrittener Tetraparese, künstlicher Beatmung und

[93] M. RAWLINGS: Zur Hölle und zurück (1996), S. 94–96; B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 85–86.
[94] M. GREY: Return from Death (1985), S. 63.
[95] M. SCHMIDT-DEGENHARD: Die oneroide Erlebnisform (1992).
[96] N. SCHNAPER/H. L. PANITZ: Near-Death Experiences (1990), S. 97–104.

multipler Hirnnervenbeteiligung.[97] Dementsprechend kommt es beim ausgeprägten Guillain-Barré-Syndrom sogar in 50 – 95% der Fälle zu einem oneiroidalen Erleben.

b) Auslöser von Oneiroiden

Auslöser der Oneiroide (wie der NTE) sind also existentielle Extremerfahrungen des vitalen Bedrohtseins und des kommunikativen Ausgeschlossenseins und damit eine sensorische Deprivation. Beim Guillain-Barreé-Syndrom lebt der Erlebende z. B. bei intaktem Cortex und damit bei vollem Bewusstsein in einem (fast) vollständig gelähmten Körper, was zur Flucht in imaginäre Welten führt:

> „Spontan berichtet Frau I. dann über ‚aufregende innere Erlebnisse' während ihres tetraplegischen Krankheitsstadiums, in dem ... allerdings immer die Möglichkeit verbaler Kommunikation gegeben war. Die bei Frau I. gegebene Situation sensorischer Deprivation weicht in ihrer Struktur und Intensität ... deutlich von derjenigen der anderen untersuchten Patienten ab. Am Ausgangspunkt der Selbstschilderung von R. I. steht die demütigende Erfahrung der vollständigen Lähmung, das hilflose Sich-einfinden-Müssen in die Trostlosigkeit der Intensivbehandlung, abgeschnitten von allen bewegungsvermittelten kommunikativen Bezügen. Frau I. gab an, während der Zeit des vollständigen Gelähmtseins ein nahezu ablehnendes Verhältnis zum eigenen Körper erlebt zu haben: Sie habe ihn nur noch als eine ‚Sache' betrachtet, die eigentlich nicht zu ihr, d. h. zu ihrer ‚Seele' gehört habe. Ihrer eigenen Ansicht nach wurde diese ablehnende Entfremdung gegenüber dem eigenen Leib durch das takt- und respektlose Verhalten mancher Pfleger bei den täglichen Waschungen gefördert. In dieser Situation wurde ihr Körper lediglich zu einer stofflichen Hülle, aus der sie versuchte hinauszudrängen. Dieses gelang ihr, indem sie ihren Blick aus dem Zimmer auf das spärliche Stück Himmel lenkte, den sie durch das Fenster erblicken konnte. Besonders auf eine Wolke habe sie sich innerlich so stark fixiert, dass sie ab einem gewissen Zeitpunkt in ihrem imaginären Erleben auf diese Wolke flog, ja später zeitweilig mit ihr verschmolz. Frau I. bezeichnete die Wolke als ‚Medium', um ihrer so leidvollen Krankenhaussituation zu entkommen."[98]

Zu den Oneiroid-verursachenden Krankheiten zählen neben dem Guillain-Barré-Syndrom komatöse Zustände, locked-in-Syndrome bei einer Hirnstamm-

[97] M. Schmidt-Degenhard: Die oneroide Erlebnisform (1992), S. 135; R. F. Wagner/H. Weiss/H. Faller/V. Lauter: Auswirkungen extremer Deprivation (1994), S. 59–62; H. Weiss: Psychische Veränderungen (1991), S. 137–139; K. D. Neander/G. Meyer/H. Friesacher (Hg.): Handbuch der Intensivpflege (o. J.), S. 2; Ärzte Zeitung vom 20.03.1997, S. 2.

[98] M. Schmidt-Degenhardt: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 145.

ischämie, traumatische, postoperative und Wochenbett-Psychosen, schwere Verbrennungen, Impfreaktionen, Hungerzustände sowie Enzephalitiden, Poliomyelitiden und Hirnverletzungen.[99]

c) Formale Kennzeichen der Oneiroide

Formal ist das Oneiroid – wie die NTE – „eine an die Bedingungen einer extremen Situation gebundene, prinzipiell jedem Individuum zugängliche Erfahrungsmöglichkeit"[100]. Dabei beherrschen – bei erhaltener Denk- und Wahrnehmungsfähigkeit – die Innenwelt und ihre Bilder zunehmend das Bewusstsein.[101] Das Erleben der fiktiven Wirklichkeit des Oneiroids geht also parallel mit dem Nicht-erleben-Können der realen Umwelt des Betroffenen.[102]

Der Erlebende ist dabei der ungesteuerten traumhaften Verarbeitung seiner Situation direkt und ohne Möglichkeit zur reflexiven Distanzierung ausgeliefert. Einbezogen in das Traumerleben werden alle positiven oder negativen Einflüsse seiner Umwelt. Vergleichbar einem Säugling erkennt der Bewusstlose Menschen an der Art, ihn zu berühren, an der Stimme und am Geruch; abstraktes Denken ist nicht möglich. Was er erfährt, wird in traumhafte Bilder umgewandelt, er bezieht alles direkt auf sich, die Welt wird in Gut und Böse eingeteilt und beschränkt sich auf das „Hier und Jetzt".

Dabei kommt es immer wieder zu einem abruptem Übergang zwischen den einzelnen Szenen:

> „Die dramatischen Ereignisfolgen brechen mitunter vor ihrem Handlungshöhepunkt ... ab; es erfolgt ein abruptes ‚Abschalten', nach dem sich der Patient ratlos verängstigt in der Realität wiederfindet, um bald erneut anderen, thematisch gänzlich verschiedenen Erlebnisfolgen ausgeliefert zu sein. Es zeigt sich also ein häufiger Szenenwechsel mit inhaltlich klar voneinander abgegrenzten Ereigniszusammenhängen."[103].

Oneiroide stellen also eine traumhafte Verarbeitung der sensorischen Deprivation und des Umfeldes des leidenden Patienten (im Krankenhaus) dar. Das Wort selbst stammt dementsprechend von *oneiros* (griech.) = der Traum, das Traumbild. Hypermnesie, Realitätscharakter, Ich-Erleben, Überwachheit, die Aufhebung der Zeitdimension, die intensiven Farben, die besondere Helligkeit und die Überdeutlichkeit der anderen Welt entsprechen dem luziden

[99] Ebd.
[100] Ders., ebd., S. 114.
[101] Ders., ebd., S. 117–120, 127.
[102] Ders., ebd., S. 220.
[103] Ebd.

Träumen – und den Nah-Todeserfahrungen, was dann auch erklärt, warum beide für gleichermaßen real gehalten werden. Oneiroide sind somit ein luzides Träumen (= Wachtraum) im Rahmen fortbestehender Lähmung bzw. Inhibition der Muskelaktivität und damit bei reduzierter bzw. aufgehobener körperlicher Welterfahrung (senso-motorische Deprivation). Wie im NDE und im Luzidtraum erlebt sich der Träumende dabei als das sich selbst bekannte Ich mit der ihm eigenen Affektivität, das Ich wird also aus der Alltagserfahrung in eine ‚andere Welt' mitgenommen.

d) Inhalt der Oneiroide

Inhaltlich stellen Oneiroide eine Mischung aus illusionären Verkennungen der Umgebung und szenischen Halluzinationen von mehr oder minder komplexen, den eigenen bedrohlichen Zustand widerspiegelnden und zumeist weltimmanenten Geschichten (Verfolgungs- oder Bedrohungsszenarien) dar, in denen der Erlebende eine aktiv oder passiv partizipierende Rolle spielt und die für ihn in ihrer Geschlossenheit den Charakter einer ‚anderen Welt' bekommt. Typische Themata von Oneiroiden sind dabei: Gefangener sein, etwas Falsches getan zu haben, um die Gefangenschaft zu rechtfertigen und das Thema Tod.[104] Während die ersten beiden Themata oneiroide Verarbeitungen der hilflosen Lage der Betreffenden sind, ist das Oneiroid-Thema Tod als individuell unterschiedlich ausgestaltete traumhafte Bearbeitung der jetzt vorhandenen Todesnähe zu verstehen.

Im Gegensatz zu Träumen und den meisten NTE bestehen Oneiroide also überwiegend aus bedrohlichen szenischen Halluzinationen, die das völlige Ausgeliefertsein an die Krankheit und den bedrohlich nahen Tod widerspiegeln und überwiegend mit negativen (angstvollen) Gefühlen einhergehen.[105] Mit der Schwere und der Ausbreitungsgeschwindigkeit der klinischen Symptomatik korrelierte wiederum die Intensität der Ängste, die durch die Oneiroide gemildert werden kann.[106]

[104] N. Schnaper/H. L. Panitz: Near-Death Experiences (1990), S. 97–104.

[105] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 130–133, 157–164, 178, 184, 186–201, 204, 207, 209–212, 217–219; M. Mantese: Vision des Todes (1981); P. Fenwick/E. Fenwick: The Truth in the Light (1996), S. 273; R. F. Wagner/H. Weiss/H. Faller/V. Lauter: Auswirkungen extremer Deprivation (1994); H. Weiss: Psychische Veränderungen (1991); ders.: Guillain-Barré-Syndrom (1990); K. D. Neander/G. Meyer/H. Friesacher (Hg.): Handbuch der Intensivpflege (o. J.); Ärzte Zeitung vom 20.03.1997, S. 2; M. Rawlings: Zur Hölle und zurück (1996), S. 94–95.

[106] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 135; R. F. Wagner/H.

Je größer dabei die Todesnähe des Patienten ist, desto mehr Bilder zum Thema Tod – und schlussendlich auch NTE-Elemente – tauchen auf. Eine nach einem Autounfall drei Tage lang bewusstlose Frau A. sah z. B. in ihrem Oneiroid eine Gruppe transparenter Menschen, die nacheinander in einen Fahrstuhl stiegen und verschwanden, was Frau A. dahingehend verstand, dass diese Leute die an diesem Tag Sterbenden waren. Da sie selbst nicht in den Fahrstuhl hineinmusste, nahm sie an, dass ihre Zeit noch nicht gekommen war.[107] Ein im Rahmen eines schweren Thoraxtraumas 14 Tage bewusstloser Lastwagenfahrer wiederum erlebte auf einem geträumten Fernsehschirm, wie seine Familie auf dem Friedhof vor seinem eigenen Grabstein stand. Die Realität dieses Traums brachte ihn auch in späteren Wiedererinnerungen immer noch zum Weinen.[108]

In die phantastische Traumwelt des Oneiroids wird immer wieder auch die Umgebung traumhaft verfremdet inkorporiert. Dabei werden die „möglicherweise noch stückhaft wahrgenommenen, jedoch nicht mehr im eigentlichen Sinne bzw. nur subliminal erkannten Dinge und Personen der realen Umgebung einer – vom thematischen Gehalt der jeweiligen imaginären Szenerie bestimmten – Transfiguration unterworfen"[109]. Zwei Beispiele mögen das illustrieren. Im ersten Fall berichtet H. Weiss von einem Guillain-Barré-Patienten, der „sich als Mitarbeiter auf einem großen Landgut [sah], dessen Besitzer der Chefarzt war. Einmal spazierte er durch eine morgendliche Parklandschaft, stolperte dabei über einen herumliegenden Ast und entdeckte entsetzt, dass er den Schlauch des Beatmungsgerätes abgerissen hatte"[110].

Die traumhafte Umsetzung (bedrohlicher) körperlicher Wahrnehmungen illustriert auch das Erlebnis des städtischen Angestellte P. I. während seiner intubationspflichtigen Polyradikulitis auf der neurologischen Intensivstation in Göttingen:

> „Eben noch in der Wachstation habe er ... ‚auf einmal' ... erlebt, dass sein Klinikbett über einem Fahrstuhlschacht gestanden habe. Eigentlich habe dieser Schacht aber eher wie ein ‚unendlich tiefreichendes Treppenhaus' gewirkt, in dem die Treppen ‚irgendwie weggeklappt waren'. Wie durch magnetische Kräfte festge-

Weiss/H. Faller/V. Lauter: Auswirkungen extremer Deprivation (1994), S. 59–62; H. Weiss: Psychische Veränderungen (1991), S. 137–139; K. D. Neander/G. Meyer/H. Friesacher (Hg.): Handbuch der Intensivpflege (o. J.), S. 2; Ärzte Zeitung vom 20.03.1997, S. 2.

[107] N. Schnaper/H. L. Panitz: Near-Death Experiences (1990), S. 99.

[108] N. Schnaper/H. L. Panitz: Near-Death Experiences (1990), S. 99–100.

[109] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 224; s. a. R. F. Wagner/H. Weiss/H. Faller/V. Lauter: Auswirkungen extremer Deprivation (1994), S. 62.

[110] Ärzte Zeitung vom 20.03.1997, S. 2.

halten, habe sein Bett über dem tiefreichenden Schacht ‚geschwebt', ohne in den Abgrund zu stürzen. Die zentrale Erfahrung des ganzen Geschehens sei aber ‚eine fürchterliche Todesangst' gewesen, mitsamt seinem Bett in den tiefen Schacht hinunterzustürzen und dabei umzukommen. Von seinem Bett aus habe er in der Tiefe die verschiedenen Stockwerke sehen können. Merkwürdigerweise hätten sich Schwestern und Pfleger, wie er selbst, über dem Schacht waagerecht bewegen können, ohne dass sie eine Decke oder einen Boden unter den Füßen hatten ...
Eine zweite Szene habe sich auf der Intensivstation abgespielt, die ihm allerdings ‚eigenartig verändert' erschienen sei. Im vollen Bewusstsein seiner Lähmung habe er ‚mit geöffneter Bauchdecke' in seinem Bett gelegen. Die Schwestern und Pfleger seien nähergekommen, um sich aus den offen daliegenden Blutgefäßen seines Körperinnenraumes Zigaretten zu drehen, die sie auch noch vor seinen Augen geraucht hätten. Schließlich sei dann ein Pfleger gekommen, der einen Sack von aus Plastik gefertigten Menschenknochen in seinen geöffneten Bauch hineinwarf und diesen dann anschließend zunähte. Dieser Pfleger habe ihm nun angedeutet, dass die Knochen schon ihren Weg im Körper finden würden, um schließlich die Funktion der ausgefallenen gelähmten Arme und Beine zu übernehmen."[111]

Für diese Inkorporation äußerer und körperzentrierter Geschehnisse bilden die subliminalen (besonders die am längsten erhalten bleibenden akustischen) Wahrnehmungen „... eine ‚sensorische' Voraussetzung ... Ganz besonders ist zu bedenken, dass sich die nur scheinbar bewusstlosen Kranken ... in einer oneiroiden Phantasiewelt befinden, in die das konkrete Interaktionsverhalten des therapeutischen Personals nach Durchlaufen einer intrasubjektiven phantastischen Transformation durchaus einbezogen werden kann"[112].

Den fließenden Übergang von Real- und Traumwelt illustriert das Oneiroid einer Guillain-Barré-Patientin:

„Sie habe sich bei völlig klarem Bewusstsein in einem ‚schrecklich hohen Raum' befunden, einer riesigen Kathedrale vergleichbar, dessen Decke sie nicht habe erkennen können. An den Wänden dieses unermesslichen und riesigen Raumes hätten hohe Leitern gestanden, auf denen sich Männer befanden, die die Wände mit weißer Farbe anstrichen. Diese Männer hätten weiße Kittel getragen, erst später habe sie in ihnen die Pfleger der Intensivstation wiedererkannt. Diese eigenartige Szene habe sie als ‚absolut wirklich, nicht wie einen Traum' erlebt: Alles sei so klar vor ihr gestanden, dass sie später eine Schwester auf der Intensivstation gefragt habe, wo denn hier die Wand mit weißer Farbe frisch gestrichen worden sei ... Sie könne noch genau angeben, an welcher Stelle des unermesslichen Raumes einer der Männer im weißen Mantel auf der Leiter stand und die Wand anmalte: ‚Ich sehe ihn noch heute ganz klar vor mir'"[113].

[111] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 166–167.
[112] Ders., ebd., S. 201–202.
[113] Ders., ebd., S. 153.

e) Wirklichkeitserleben im Oneiroid

Die Traumwelt wird in ihrer – die eigene Entmächtigung widerspiegelnden – Fremdartigkeit und in ihrem sprunghaften Szenenwechsel häufig als seltsam und unbegreiflich empfunden.[114] Dennoch bestehen große Schwierigkeiten, während des Erlebens und auch retrospektiv zwischen Oneiroid und Wirklichkeit zu unterscheiden.[115] So heißt es in einem Selbstbericht:

> „L. erlebte sich mitsamt seinem Krankenhausbett in einem Dachzimmer des Hauses seiner Tochter in E. Merkwürdigerweise habe seine Tochter dieses Zimmer an eine Schwester der Intensivstation vermietet. Er wisse nicht mehr, wie er dort hingekommen sei, bzw. wie er später wieder auf die Intensivstation zurückgebracht worden sei, lebhaft könne er sich aber an die Angst erinnern, durch den Aufenthalt im Hause der Tochter die Visite auf der Intensivstation zu versäumen. Auch dieses Erlebnis habe für ihn unbezweifelbaren Realitätscharakter besessen, so dass er sich nach der Extubation bei seiner Tochter mehrfach rückversichern musste, ob man ihn denn während seines Krankseins in ihr Haus gebracht habe und warum sie das Zimmer an eine Schwester der Intensivstation vermietet habe."[116]

Ein weiteres Beispiel für den Realitätscharakter des Oneiroids schildert SCHMIDT-DEGENHARD in den Reaktionen eines Polyradikulitis-Kranken auf sein Erleben:

> „Herr W. betonte wiederholt, dass alle geschilderten Erfahrungen für ihn einen unbezweifelbaren Realitätscharakter trugen, der keinen Zweifel an der Wirklichkeit des Geschehens zuließ. Er habe noch wochenlang ‚große Mühen' damit gehabt, um sich von der Unwirklichkeit dieser Erfahrungen zu überzeugen. O. W. grenzte dann die Erlebens-Modalität der Phantasie-Szenen von der des Traumes prägnant ab: Üblicherweise herrsche in seinen Träumen ‚eine gewisse Konfusion und Benommenheit', während er in den Erlebnissen während seines Krankseins ‚geradezu überwach' gewesen sei. Auch habe er sich noch niemals mit solcher Deutlichkeit an Träume erinnern können. So könne er noch heute das Erlebte klar von Traumerfahrungen abgrenzen. Seinerzeit habe er jedoch alles ‚für pure Wirklichkeit' gehalten. Er habe alles ‚scharf und glockenklar wie in der Wahrnehmung' vor sich gesehen ...

[114] K. BRUNSWIG: Das Licht (1992); M. MANTESE: Vision des Todes (1981); R. F. WAGNER/H. WEISS/H. FALLER/V. LAUTER: Auswirkungen extremer Deprivation (1994); H. WEISS: Psychische Veränderungen (1991); H. WEISS: Guillain-Barré-Syndrom (1990); K. D. NEANDER/G. MEYER/H. FRIESACHER (Hg.): Handbuch der Intensivpflege (o. J.).

[115] M. SCHMIDT-DEGENHARD: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 14, 179–184, 192, 195, 207; R. F. WAGNER/H. WEISS/H. FALLER/V. LAUTER: Auswirkungen extremer Deprivation (1994); H. WEISS: Psychische Veränderungen (1991); H. WEISS: Guillain-Barré-Syndrom (1990); K. D. NEANDER/G. MEYER/H. FRIESACHER (Hg.): Handbuch der Intensivpflege (o. J.); Ärzte Zeitung vom 20.03.1997, S. 2.

[116] M. SCHMIDT-DEGENHARD: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 167.

> ‚Ich habe nie etwas verschwommen gesehen, es war mindestens so klar wie in der sonstigen Wirklichkeit' ... Auch in seinen Phantasieerlebnissen habe er den Wechsel von Tag und Nacht, ja sogar seine eigene ‚Müdigkeit in der Phantasie' erlebt. Selbst hierbei sei es aber nicht einmal ansatzweise zum Auftreten von Zerfallsgestalten gekommen. Auf Frage negierte O. W. auch jegliche Verzerrung der optischen Wahrnehmungsperspektive."[117]

Selbst in mehreren Gesprächen mit einem Psychiater, der ihn von der Fiktivität all seiner Erfahrungen überzeugen wollte, ließ sich O. W. nur insofern beeinflussen, als dass er Letzteren zumindest noch „eine dritte, andersartige Wirklichkeit zwischen Traum und Realität" zusprach[118], womit er sehr gut die (bewusstseinsmäßige) Stellung der Luzidträume umschrieb.
Somit muss konstatiert werden:

> „Wie in der ‚natürlichen' Einstellung scheinen also auch die Dinge und Lebewesen der Phantasiewelten in ihrem Dasein vom erlebenden Ich unabhängig zu sein. Ihre im aktuellen Erlebnisvollzug unbezweifelbare Daseinsautonomie und Bewusstseins-Transzendenz bedingen den subjektiven Wirklichkeitsmodus dieses Typus oneiroider Erfahrungen ... Die ungeheure Erlebnisintensität dieser imaginären Geschehnisse erschwert ihre retrospektive Nihilierung und sichert ihnen den ... Stellenwert von Inseln des Außerordentlichen im biographischen Gesamtzusammenhang."[119]

f) Oneiroide als neurobiologische Kompensation

Luzides Träumen impliziert REM-Aktivität (auch hypnagoge Halluzinationen sind REM-Schlaf-gebunden) und erhöhte Alpha-Aktivität, Letztere als Korrelat der Luzidität. Dabei muss das REM-Steuerungszentrum in der Brücke (Pons) aktiv sein. REM-Phasen generieren aber auch aus Mikroentladungen im limbischen System. Der hippocampale Theta-Rhythmus während des REM-Schlafs korreliert dabei mit der Verarbeitung von (Tages-)Erinnerungen. Gleichzeitig setzt Träumen eine verstärkte cholinerge Transmission im basalen Vorderhirn voraus.[120]

Da Depressionen eine Vorverlagerung und Verlängerung der ersten REM-Phase und eine erhöhte REM-Intensität (erhöhte Augenbewegungs-Dichte) aufweisen, könnten Oneiroide neurobiologisch als cholinerge, kompensieren-

[117] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992) S. 198.
[118] Ders., ebd., S. 197.
[119] Ders., ebd., S. 89.
[120] M. Schröter-Kunhardt: Nah-Todeserfahrungen aus psychiatrisch-neurologischer Sicht (1999).

de Fluchten vor einer depressiogenen sensorischen Deprivation in eine phantastische Ersatz(Traum)Welt verstanden werden.

6. Übergänge zwischen Oneiroid und NTE

Oneiroide mit Elementen der Nah-Todeserfahrungen und Nah-Todeserfahrungen mit oneiroidalen Elementen

Neben individuell unterschiedlichen, z. T. wiederholten Phantasmen bzw. Traumsequenzen sowie traumhaft veränderten subliminalen Wahrnehmungen der Wirklichkeit treten in Oneiroiden bei zunehmender Todesnähe universelle NTE-Elemente wie z. B. Lebensfilm-Äquivalente, außerkörperliche Erfahrungen, Licht- oder Tunnel-Erlebnisse auf.[121]

ROMMER schildert ein Beispiel, in dem die NTE-Elemente der außerkörperlichen Erfahrung und des Lichtes noch in einem individuellen Traumszenarium versteckt sind bzw. nur indirekt erkennbar sind:

> „... Es war unser fünfzigster Hochzeitstag. Wir waren erst vor kurzem nach Florida gezogen, um in der großen Presbyter-Kirchengemeinde aktiv zu sein. Unsere Familien waren extra zu einer Feier aus Atlanta gekommen. Ich fiel im Flur hin und wurde ins Krankenhaus gebracht. Dr. Jose Diaz hat mir das Leben gerettet! Mein Bein war gebrochen und nahe der Hüfte zerschmettert. Ich war so hart aufgeschlagen, dass ich stark blutete und beinahe starb – oder es auch tatsächlich tat. Ich musste Bluttransfusionen bekommen.
> Ich hatte ein Todeserlebnis. Ich weiß, dass ich nicht geträumt habe. Ich war zu einem Vogel geworden und war mit einem anderen Vogel zusammen. Wir waren so weit oben in der Luft, dass wir die Baumkronen nicht mehr sehen konnten! Hinter uns war nichts als Dunkelheit. So wie in der Bibel, hörte ich Gott zu mir sprechen. Vor uns war die Himmelstür und ein großes Licht. Ich sagte zu meinem Freund: ‚Da sind noch fünf andere, sie gehen gerade durch die Tür. Ob wir sie wohl kennen?' Dann hörte ich Gott zu mir sagen: ‚Dunkelheit ist Vergangenheit. Die Dunkelheit hat nicht das letzte Wort, sondern das Licht. Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben.' Dann überlegte ich, was der Vogel zu bedeuten hatte. Ich fühlte mich ganz entspannt und wollte durch die Tür gehen. Ich war so frei wie ein Vogel. Wir bewegten uns alle auf das Licht und die Himmelstüre zu. Immerzu schaute ich auf das Licht und wünschte, durch jene Tür zu gehen. Ich fühlte solch einen Frieden in mir! Gerade als wir näher kamen, gewann ich wieder das Bewusstsein und hörte eine Schwester zu mir sagen: ‚Doris, Sie werden nicht sterben, sie werden leben!' und ich war doch so bereit gewesen, durch die Tür zum Licht zu gehen ..."[122]

[121] M. MANTESE: Vision des Todes (1981), S. 83–85, 102, 111; K. BRUNSWIG: In Vino Veritas (1995).
[122] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 141.

Im Oneiroid kommt es immer wieder auch zu AKE-ähnlichen Reisen in die bekannte erinnerte Umgebung des Erlebenden. Der in seinem nahezu bewegungslosen Körper eingeschlossene J.-D. BAUBY beschreibt das wie folgt:

„Der Taucheranzug wird weniger drückend, und der Geist kann wie ein Schmetterling umherflattern ... Man kann davonfliegen in den Raum oder in die Zeit, nach Feuerland oder an den Hof von König Midas. Man kann die geliebte Frau besuchen, sich neben sie legen und ihr noch schlafendes Gesicht streicheln. Man kann Luftschlösser bauen, das Goldene Vlies erkämpfen, Atlantis entdecken, seine Kinderträume und Erwachsenenphantasien verwirklichen."[123]

BAUBY erlebt in seinem locked-in-Syndrom solche AKE-ähnlichen Reisen dann auch immer wieder.[124]

Auch zwei Guillain-Barré-Patienten schildern ein Oneiroid mit dem NTE-Element der Außerkörperlichen Erfahrung (*out-of-body-experience)*:

„Eine andere Szene habe sich in einem Raum eines Klosters ereignet: während des gesamten Geschehens sei sein ‚Ich' auf eigenartige Weise von seinem Körper getrennt gewesen: ‚Ich sah meinen Körper wie aufgebahrt auf einem Tisch liegen, an den Wänden des Raumes hingen mehrflammige Kerzenleuchter'. W. berichtete, dass mehrere Männer und Frauen in Ordenstracht (Mönche und Nonnen) seinen Körper gewaschen und gesalbt hätten: ‚Es war eine richtige Einbalsamierung'. Er selbst habe die ganze Zeit ‚wie ein Geist' neben seinem Körper gestanden. Auf mein Nachfragen gab W. dann an, dass er zu diesem Zeitpunkt seinen Tod als unmittelbar bevorstehend annahm. Plötzlich habe eine laute Stimme ‚wie durch einen Lautsprecher' verkündet: ‚Herr W., es geht jetzt auf den Tod zu!' Hiernach sei die Szene ‚plötzlich abgebrochen', worauf er sich kurzzeitig in der Intensivstation wiederfand. Auch in diesem Phantasie-Erlebnis habe er unter großer Angst gelitten."[125]

Eine Frau I. beschreibt ihre AKE im Rahmen eines Oneiroids wie folgt:

„Das Todesangst-Erleben habe sich auf dem Höhepunkt der Erkrankung zur inneren Gewissheit des Sterbenmüssens gesteigert. Das bis dahin noch bestehende Gefühl einer Hoffnung auf Gesundung wich einem resignativen Gefühl des Nichtmehr-leben-Wollens. Während der ersten 2 Tage auf der Anästhesie-Wachstation ... bestand ein kontinuierliches ‚out-of-body'-Erleben: R. I. schilderte, dass sich ihre Seele vom Körper, den sie als ‚todgeweiht' gesehen habe, gelöst habe. Im Bewusstsein ihrer personalen Identität habe sie ‚von oben' auf ihren im Krankenbett wie leblos daliegenden Körper hinuntergesehen, der für sie bereits tot gewesen sei. Da sie die Erfahrung der Körperlosigkeit als Befreiung erfuhr, habe sich dieses ‚Sich-Hinüberschwingen' in das out-of-body-Erlebnis schließlich fast zu einem

[123] J.-D. BAUBY: Schmetterling und Taucherglocke (1997), S. 7–8.
[124] Ders., ebd., S. 15.
[125] M. SCHMIDT-DEGENHARD: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 195–196.

‚suchtartigen Verhalten entwickelt', das sie aktiv auslösen konnte ... Sie sei sich ‚absolut sicher' gewesen, dass der Tod anwesend war. Je länger sie ihren Körper verließ, desto gewisser sei ihr ein Nicht-mehr-zurück-Können in den eigenen Leib, damit aber das Sterbenmüssen geworden. Es sei angemerkt, dass die Vitalkapazität in diesen ersten Tagen auf der Anästhesiologischen Wachstation so extrem absank, dass stündlich mit der Intubation gerechnet werden musste, der die Patientin um jeden Preis entgehen wollte. Nach ihren eigenen Worten hätte sie die Intubation ‚als völligen sozialen Tod' erlebt. Es ist hervorzuheben, dass I. auch während der Erfahrung des ‚Schwebens über dem eigenen Körper' verbal mit ihrem Freund kommunizieren und ihm ihre Todesangst mitteilen konnte. Nicht zuletzt dank der intensiven Zuwendung ihres Freundes habe sie es schließlich vermocht, in einem entscheidenden lebensbejahenden Willensakt wieder in ihren Körper ‚herunterzusteigen', was ihr jedoch – retrospektiv gesehen – ‚unwahrscheinlich schwer gefallen' sei. Hier sei daran erinnert, dass die out-of-body-Erfahrung in der Selbstwahrnehmung der Patientin geradezu ‚suchtartigen' Charakter angenommen hatte. Nach ihrer Entscheidung ‚weiterzuleben', d. h. in ihren Körper zurückzukehren, habe der Tod nicht mehr in ihrem Bett gesessen. Das berichtete leibhaft bewusste Erleben seiner Anwesenheit sei niemals mehr aufgetreten."[126]

Interessanterweise werden AKE im Oneiroid jedoch eher geträumt, während sie in der NTE häufiger real zu sein scheinen, d. h. mit außersinnlichen Wahrnehmungen einhergehen. Dementsprechend differenzieren Menschen, die sowohl ein (intrakomatöses) Oneiroid als auch eine NTE hatten, zwischen diesen beiden Erfahrungen. Dabei ist es besonders die scheinbare Existenz des Ichs außerhalb des Körpers, welche die NTE vom Oneiroid unterscheidet.

Auch ein Ablauf Lebensfilm-ähnlicher Sequenzen wird im Oneiroid gelegentlich erlebt. Bauby beschreibt das so:

„Mit einem Mal sind in meinem privaten Kino lange vergessene Bilder erschienen, Bilder eines Wochenendes im Frühling, an dem meine Eltern mit mir zum Durchlüften in einen windigen Marktflecken, in dem nicht viel los war, gefahren waren ..."[127]

Wie im Lebensfilm erinnert er dabei oft die kleinsten Einzelheiten aus seinem Leben.[128]

Ähnlich berichtet eine Guillain-Barré-Patientin:

„Auf der Wolke durch das Universum fliegend habe sich vor ihr ein nahezu pausenloses Panorama von Bildern und Geschehnissen ihrer eigenen Lebensgeschichte abgespielt, die ihr bis dahin zum großen Teil schon lange entfallen waren. Tief in der Erinnerung verschüttete Kindheitserlebnisse, die Wiederbegegnung mit

[126] Ders., ebd., S. 146.
[127] J.-D. Bauby: Schmetterling und Taucherglocke (1997), S. 47.
[128] Ders., ebd., S. 75, 103.

Freunden, Verwandten und auch ihren Eltern standen im Mittelpunkt dieser Geschehnisfolge. Die Eltern erschienen ihr übrigens in diesen Bildern in dem der Thematik der jeweiligen Szene entsprechenden Lebensalter, also nicht in ihrem aktuellen gegenwärtigen Aussehen. Diese ‚Lebensbilderschau' sei ‚wie ein Film im Kino' auf einer Leinwand vor ihr abgelaufen, sie habe alles in deutlicher Intensität und Leibhaftigkeit gesehen ... Auf Frage gab R. I. an, dass in den Bildfolgen die integrale Intermodalität der verschiedenen Sinnesregionen gewahrt geblieben sei. Ihre affektive Haltung angesichts der Lebensbilder beschreibt sie als ‚freudige Haltung', so dass ihr das ... Erleben zur wünschenswerten Kompensation ihrer desolaten Realsituation wurde ... Mitunter sei das visuelle Panorama der lebensgeschichtlichen Ereignisse allerdings mit einer solch rasanten Schnelligkeit vor ihrem ‚inneren Auge' abgelaufen, dass es sie fast schmerzlich berührt habe. So habe sie die ... Erlebnisreihen hinsichtlich der Thematik, aber auch der Ablaufdynamik nicht steuern oder gar anhalten können ..."[129]

Umgekehrt fanden viele Studien auch bei den untersuchten Nah-Toderfahrungen neben den typischen NTE-Standardelementen immer wieder auch individuelle oneiroidale Bilder.[130] In meiner Untersuchung von 100 NTE wiesen z. B. 27% der Fälle eingestreute individuelle Traumbilder auf.[131] Insgesamt besteht also ein kontinuierlicher Übergang zwischen Oneiroiden und NTE, der dafür spricht, dass es sich um ein Erleben innerhalb desselben Spektrums handelt. Oneiroide stellen somit eine Vorstufe der NTE dar, von denen sie sich in ihren betont individuellen Elementen und geringerer Todesnähe deutlich unterscheiden.

7. Übergänge zwischen Oneiroid und höllischer NTE

Typ IV: Negative NTE der Leere

Margot Grey beschrieb 1989 nun noch einen weiteren negativen NTE-Typ in seiner allgemeinen Form wie folgt:

„Eine negative Erfahrung ist normalerweise durch ein Gefühl extremer Angst oder Panik charakterisiert. Andere Elemente können emotionale und mentale Qual beinhalten, die sich in einen Zustand äußerster Verzweiflung steigern. Leute beschreiben, verloren und hilflos zu sein; oft kommt es in dieser Phase zu einem intensiven Gefühl der Einsamkeit in Verbindung mit einer Empfindung größter Trostlosigkeit. Die Umgebung wird als dunkel oder düster beschrieben, oder aber sie ist kahl und feindlich. Die Leute berichten manchmal, dass sie sich am Rand

[129] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 145.
[130] I. J. M. Elfferich/W. van Lommel/V. F. G. Meijers/B. R. M. van Wees: Ervaringen van patienten na reanimatie (o. J.).
[131] M. Schröter-Kunhardt: Nah-Todeserfahrung – Grundlage neuer Sinnfindung (2002).

einer Grube oder an der Grenze zu einem Abgrund befinden; sie stellen fest, dass sie alle ihre inneren Kräfte aktivieren müssen, um sich vor dem Absturz über den Rand zu bewahren ..."[132]

1992 definierten auch GREYSON und BUSH den NTE-Typ der sinnlosen, einsamen Leere als eine Sonderform des negativen NTE.[133] Oft treten dabei Muster eines „ewigen Nichts', die Empfindung, verspottet zu werden, und die Erkenntnis, dass das ganze Leben eine Illusion sei, auf. Solche Erfahrungen des absoluten Nichts, das Gefühl, für immer und für alle Zeiten in einem unendlichen Vakuum gefangen zu sein, werden als sehr bedrohlich erlebt.[134] Die Betreffenden reagieren während dieser Erlebnisse mit Abwehr; sie argumentieren mit logischen Argumenten dagegen, was von den positiven und den negativ erlebten positiven NTE nicht bekannt ist. Diese Erlebnisse der Leere lassen den Erlebenden auch für gewöhnlich mit seinen durchdringenden Eindrücken und einer fatalistischen Verzweiflung nach dem Ereignis alleine.[135]

Die im Folgenden als Beispiele für diesen Typ zitierten Fälle waren unter Drogen (Pitozifen, Äther und Lachgas) entstanden.[136] GREYSON und BUSH berichten von einer Geschäftsführerin, die als Protestantin aufwuchs und angab, bis zum Zeitpunkt ihrer eigenen NTE nie etwas von solchen gehört zu haben. Sie beschrieb diesen von ihr während einer Entbindung im Alter von 24 Jahren erfahrenen Typus wie folgt. Sie lag mit ihrem zweiten Kind seit drei Tagen in den Wehen und war äußerst erschöpft und hatte heftige Schmerzen. Ihr Erfahrungsbericht beinhaltet eine anhaltende Empfindung der Verzweiflung nach ihrer Rückkehr zum Normalbewusstsein:

„Ich kann mich erinnern, starke Schmerzen gehabt zu haben, und wie ich dachte, weiter könne der Schmerz nicht gehen; dann verlor ich das Bewusstsein. Ich fand mich dann in einem schmalen Fluss auf eine schöne, gewölbte Brücke zuschwimmend. Die Brücke war aus großen Steinen gebaut. Ich konnte den Schatten der Brücke immer näher auf mich zukommen sehen; ich freute mich darauf, in den Schatten zu kommen, denn ich wusste, dass ich dann tot wäre, und ich wollte sterben. Ich war mit meinem ganzen Körper unter Wasser, nur mein Kopf schaukelte auf der Wasseroberfläche. Ich war voller Frieden, aber ich wollte in den Schatten. Nachdem ich den Schatten erreicht hatte, war ich in den Himmeln, doch ich hatte nicht länger ein friedvolles Gefühl; es war zur reinen Hölle geworden. Ich war zu einem Licht draußen in den Himmeln geworden und ich schrie, doch kein Ge-

[132] M. GREY: Return from Death (1985), S. 58.
[133] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992); K. RING: Solving the Riddle (1994), S. 16–21.
[134] S. BLACKMORE: Dying to Live (1993), S. 100.
[135] B. GREYSON/N. E. BUSH: Distressing Near-Death Experiences (1992).
[136] Ebd.

räusch war zu hören. Es war schlimmer als ein Alptraum. Ich drehte mich im Kreis und schrie. Ich erkannte, dass dies die Ewigkeit war, für die ganze Menschheit. Ich war zur ganzen Menschheit geworden, und so würde es auf ewig bleiben. Man kann die Emotionen, die ich hatte, nicht in Worte kleiden. Ich fühlte die Stille, da war nur das Schreien in meinem eigenen Körper, der nicht mehr länger ein Körper, sondern ein kleiner Lichtball war. Ich fühlte die Einsamkeit, da war nur die Erkenntnis, dass ich die gesamte Menschheit war. Ich fühlte die Leere des Raumes, die Weite des Universums, mich, einen bloßen, kleinen, schreienden Lichtball.
Für mich war das alles sehr realistisch und eine Erfahrung, die ich für den Rest meines Lebens niemals vergessen werde. Dieses Gedicht schrieb ich ein paar Wochen später: Ich war in der Hölle/ Es ist nicht, wie ihr sagt;/ Weder Feuer noch Schwefel gibt es dort,/ Menschen, die nach dem nächsten Tag schreien./ Es gibt dort nur Finsternis – überall."[137]

Rommer berichtet, dass 28% ihrer negativen NTE diesen Typ der Leere und der Dunkelheit darstellen, der in 54,5% durch (absichtliches oder unabsichtliches) selbstzerstörerisches ([latent] suizidales) Verhalten ausgelöst wurde.[138] In 30% der Fälle trat dabei ein Lebensfilm, in anderen Fällen eine AKE als typisches NTE-Element auf – und einige dieser Erfahrungen gingen dann in typische Höllenerfahrungen über[139]:

„Jay hatte seine Nah-Todeserfahrung im Alter von sechsunddreißig Jahren. Er war in einem jüdischen Elternhaus aufgewachsen und nach Las Vegas gezogen, um bei einer Zeitung zu arbeiten. Er liebte die vielen hellen Lichter dort, den schnellen, geschäftigen Lebensstil, die ständige sensorische Stimulation und liebte es auch, immer unter Leuten zu sein. Er gibt zu, dass Glücksspiel und Drogen zu seinem Leben gehörten. So befand er sich auch auf einer ‚Drogenparty', als er seine NTE hatte. Er berichtet es so: Jay: ‚Ich glaube, jemand gab mir PCP (Abkürzung von Phenyl-Cyclidin-Piperidin, einem illegalen Rauschmittel, auch als Engelsstaub bekannt A. d. Ü.) und ich kann nicht sagen, was sonst noch alles darin untergemischt war. Jedenfalls starb ich daran. Ich verließ meinen Körper und kam in eine Dunkelheit – und es war wie die Ewigkeit. Da war eine Leere, voll von unglaublichem Leid und Schmerz. Es schien für immer zu sein. Ich weiß, was Hölle bedeutet, denn das war die Hölle. Ich war in der Hölle! Es war das Fehlen von allem: Die Abwesenheit von Liebe und anderen Gefühlen, einfach eine vollkommene Leere. Ich werde dieses Leid nie vergessen. Dabei war es überhaupt kein körperlicher Schmerz. Das war so beängstigend. Es war ein emotionaler, psychischer und spiritueller Schmerz. Mein Geist war zu diesem Ort herabgesunken. Ich war überzeugt, nie mehr zurückkehren zu können. Zwischendurch sah ich irgendwie mein Leben noch einmal an mir vorüberziehen. Es war sehr kurz. Ich habe die ganze

[137] Ebd., Übers. Sommer/Schröter-Kunhardt.
[138] B. R. Rommer: Der verkleidete Segen (2004), S. 65.
[139] Dies., ebd., S. 65–74.

Sache als eine Gerichtsverhandlung empfunden. Ich sah es als Warnung. Ich rief Gott um Hilfe an und durch die Macht und die Gnade Gottes wurde mir erlaubt zurückzukehren. Es war schrecklich intensiv!'"[140]

Dieser NTE-Typ ist in seinem dominanten Erleben des völligen Verlassenseins am ehesten als oneiroidaler Ausdruck des dominierenden negativen (oft suizidalen) Affektes und damit eines bestimmten Bewusstseinszustandes zu verstehen, der mit Jesu Erleben am Kreuz, ausgedrückt in dessen Worten „Eli, Eli, lema sabachtani?" – das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mt 27, 46) – vergleichbar ist. Aufgrund der bei diesem NTE-Typ dominierenden negativ-autodestruktiven Motive ist dann auch ein Übergang in typische Höllenerfahrungen möglich.

8. Gemeinsamkeiten von Oneiroiden und NTE

Formal hat das Oneiroid – wie die NTE – den Charakter des Unsagbaren.[141] Dennoch kann von diesen Erlebnissen berichtet werden, was wie bei der NTE von starken Affekten begleitet ist und – besonders wenn der Erlebende erfährt, dass auch andere diese Erfahrung machen – entlastend wirkt.[142] Jedoch sprechen die Erlebenden ebenso wie die NTEr nur zögerlich oder gar nicht mit ihren Angehörigen über ihr Erleben.[143]

Auch die Hypermnesie, der Realitätscharakter, das Ich-Erleben, die Überwachheit, die Aufhebung der Zeitdimension, die intensiven Farben, die besondere Helligkeit und die Überdeutlichkeit der anderen Welt des Oneiroids entsprechen den Nah-Todeserfahrungen. Eine weitere formale Gemeinsamkeit von NTE und Oneiroid (wie von anderen Träumen) ist das Phänomen, dass die Berührung oder die Stimme Lebender in das innere Erleben eindringen und den Erlebenden in die Wirklichkeit zurückholen kann.

Inhaltlich sind Oneiroide und „Jenseitsvisionen ... Produkte einer imaginativen Kraft, die alle Versuche bestimmt, sich ein Bild vom Tod zu machen; unsere Neigung, Vorstellungen konkret körperlich und dramatisch zu veranschaulichen; unsere Fähigkeit, das Innere unserer Wahrnehmung in äußere Landschaften umzuformen; unser Bedürfnis, die kulturelle Landkarte des physikalischen Universums ins Innere zu übertragen; und unser Verlangen,

[140] Dies., ebd., S. 66.
[141] M. Schmidt-Degenhard: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 95–96, 100–102.
[142] Ders., ebd., S. 130, 163–164, 202.
[143] Ders., ebd., S. 128–129, 153, 162, 183.

das Universum als einen moralischen und spirituellen Kosmos zu erfahren, in den wir gehören und in dem wir ein Ziel verfolgen"[144].

Oneiroide wie NTE sind also auf jeden Fall „niemals nur das Korrelat einer sinnblinden Zerebralirritation, sie sind vielmehr ... als ein sinnhaftes und damit verstehbares Ausdrucksphänomen aufzufassen"[145], das „das Signum einer an tiefliegende Sinnhorizonte des Erlebens stoßenden intrapsychischen Auseinandersetzung mit einer existentiellen Grenzsituation trägt"[146]. Dementsprechend sind Patienten mit oneiroidalem Erleben in der Regel – wie die NTEr – vor ihrem Oneiroid auch nicht häufiger psychisch krank gewesen als die Durchschnittsbevölkerung.[147]

9. Nah-Todeserfahrungen als archetypische Sonderform des Oneiroids

Trotz dieser Übergänge und Gemeinsamkeiten bleiben jedoch deutliche Unterschiede bestehen: Die jeweiligen Themen und Bilder sind im Oneiroid inter- und intraindividuell unterschiedlich und zumeist weltimmanent, d. h. seltener religiös-transzendent, während sich NTE gerade durch transkulturell gleiche Elemente und ein deutliches Überwiegen religiöser Bilder und Gefühle auszeichnen. Auch wird die eigene Biografie im Oneiroid zumeist fiktiv-phantastisch umgestaltet bzw. fortgesetzt, während es in der NTE zu einer anscheinend fotografisch genauen Wiedergabe der eigenen Vergangenheit und selten auch zu sich später erfüllenden Präkognitionen des späteren Lebens kommt. Insofern können NTE – angesichts der auch vorhandenen Gemeinsamkeiten beider Erfahrungsarten – mit SCHMIDT-DEGENHARD als archetypisch-religiöse Sonderform der Oneiroide verstanden werden.

Typ V negativer NTE: Archetypische höllische Nah-Todeserfahrungen

Nun gibt es aber auch dezidiert negative NTE i. S. eines Erlebens einer Art Hölle in transkulturell ähnlichen Bildern, die zumeist auch einige NTE-Standardelemente beinhalten, dann aber in das Erleben einer Art Hölle münden[148]. M. GREY fasst diesen Typus in seiner allgemeinen Form wie folgt zusammen:

[144] C. ZALESKI: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 317.
[145] M. SCHMIDT-DEGENHARD: Die oneiroide Erlebnisform (1992), S. 202.
[146] Ebd.
[147] K. RING: Life at Death (1980); T. P. LOCKE/F. C. SHONTZ: Personality Correlates of the Near-Death Experience 77 (1983), 311–318; G. O. GABBARD/S. W. TWEMLOW: With The Eyes of the Mind (1984); H. J. IRWIN: Flight of Mind (1985); B. GREYSON: Near-Death Experiences Precipitated by Suicide Attempt 9 (1991), 183–188.
[148] P. M. ATWATER: Coming Back to Life (1989); C. P. FLYNN: After the Beyond (1986).

„Die höllische Erfahrung umfasst alle negativen Elemente, aber viel mehr, so dass die Gefühle eine viel größere Intensität aufweisen. Dabei kommt es oft zu dem sicheren Gefühl, von einer bösen Kraft, die manchmal mit den Mächten der Dunkelheit identifiziert wird, hinabgezogen zu werden. In diesem Stadium werden manchmal Visionen schrecklicher oder dämonischer Kreaturen beschrieben, die das Individuum bedrohen oder verhöhnen, während andere erzählen, dass sie von unsichtbaren Wesen oder Figuren angegriffen werden, die oft gesichtslos oder mit einer Kapuze bekleidet sind. Die Umgebung kann entweder sehr kalt oder unerträglich heiß sein. In dieser Phase der Erfahrung ist es nicht ungewöhnlich, dass Geräusche gehört werden, die dem Klagen gepeinigter Seelen ähneln; oder aber es wird schrecklicher Lärm ähnlich dem rasender wilder Bestien gehört, die knurren und rasen. Gelegentlich beschreiben die Erlebenden eine Situation, die der archetypischen Hölle entspricht, in der das sprichwörtliche Feuer und eine Begegnung mit dem Teufel selbst erlebt werden" (m. Ü.).[149]

Greyson und Bush publizierten 1992 die ersten Erfahrungen dieser Art.[150] Sie schilderten das Beispiel einer jüdischen Frau, die ihre NTE mit 27 Jahren im Anschluss an einen Autounfall während einer Reise mit ihrem Mann und zwei kleinen Söhnen gehabt hatte:

„Ein entgegenkommendes Fahrzeug rutschte über drei Fahrbahnen hinweg, um dann frontal auf uns zu prallen. Das Dach unseres Autos brach durch und mein Kopf steckte zwischen Windschutzscheibe, Armaturenbrett und Dach fest. Jeder, der mich beobachtete, sah, dass ich bewusstlos war, und doch geschah etwas Verrücktes mit mir . ...Ich befand mich in einem Lichtkreis. Ich schaute nach unten, auf die Unfallstelle . ... Ich schaute in meinen Wagen und sah mich gefangen und bewusstlos, sah einige Autos anhalten und eine Dame, die meine Kinder in ihren Wagen legte, bis der Rettungswagen kommen würde . ...Eine Hand berührte die meine und ich drehte mich um, um zu sehen, woher dieser Frieden, diese Ruhe und glückselige Stimmung herkam ... und da war Jesus Christus – ich meine, so wie er in all den Bildern dargestellt wird – und ich wollte diesen Mann und diesen Ort nie mehr verlassen.
Weil ich bei ihm bleiben und seine Hand halten wollte, wurde ich durch eine Ebene geführt. Er führte mich von einer Seite der Glückseligkeit zu einer Seite des Elends. Ich wollte nicht hinsehen, doch er machte mich sehend – und ich war angeekelt, hatte schreckliche Angst und war erschrocken ... es war so hässlich. Die Leute waren dunkel, verschwitzt und waren an einen Fleck fixiert. Und ich musste nach der schönen Ebene durch diese Gegend gehen. Einer war in dieser üblen Gegend regelrecht festgekettet. Der Mann war skelettiert und hatte große Schmerzen

[149] M. Grey: Return from Death (1985), S. 58; s. a. J. H. Lindley/S. Bryan/B. Conley: Near Death Experiences in a Pacific Northwest American Population (1981), S. 113; K. Ring: Solving the Riddle (1994), S. 28–29; B. Greyson/N. E. Bush: Distressing Near-Death Experiences (1992).
[150] B. Greyson/N. E. Bush: Distressing Near-Death Experiences (1992).

– ich wollte, dass einer der anderen ihm hilft; doch niemand tat etwas – und ich wusste, dass ich eine von diesen Kreaturen werden würde, wenn ich hier blieb. Ich hasste es dort. Ich konnte nicht abwarten, wieder auf die andere Seite zu gehen. Er führte mich hin, doch ließ er mich alleine durchgehen und beobachtete mich. Jemand anders folgte mir und schritt dann vor mir her, um mir über den Schutt am Boden (da waren Schlangen oder so etwas) zu helfen. Ich sah dieses Ding niemals an, doch ich wusste, dass es finster war. Ich wusste, wenn ich gewählt hätte, wegen dem größten, schönsten Gefühl zu bleiben, ich doch nur Qualen hätte, da er nicht wollte, dass ich blieb.
Ich lehnte über der Ebene und dieses junge Jesusabbild ... legte seine Hand auf meinen Rücken, als ich nach unten sah. Da waren drei kleine Kinder, die „Mama, Mama, Mama, wir brauchen dich, bitte komm zu uns zurück!" riefen. Es waren zwei Jungen und ein Mädchen. Die beiden Jungen waren viel älter als meine zwei Kleinen, und ich hatte kein Mädchen. Das kleine Mädchen schaute zu mir hoch und bat mich, wieder ins Leben zurückzukehren – und dann war ich auf einmal wieder in dem Kreis (seine Hand immer noch auf meiner Schulter) und ich sah wieder die Unfallstelle und weinte, ich wollte ihn nie wieder verlassen – doch ich wusste, ich musste gehen und zurückkehren. Ich wachte in meinem Wagen auf und stöhnte, schrie nach meinen Kindern. Ich wusste, wo sie waren, doch forderte ich meinen Mann auf, mir von der Dame, die sie in ihren Wagen genommen hatte, zu erzählen, um zu versichern, dass alles, was ich gesehen hatte, wirklich war. Nun, einige Jahre später bekam ich ein Baby. Ich wusste, es war das kleine Mädchen aus der Ebene."[151]

Eine weitere negative NTE aus dieser Fallsammlung stammt von einer Frau, die ihre Erfahrung während eines Selbstmordversuchs durch Überdosis im Alter von 26 Jahren gehabt hatte:

„Der Arzt beugte sich nah über mich und sagte mir, dass ich sterben würde. Die Muskeln in meinem Körper begannen zu zucken; ich hatte keine Kontrolle mehr. Ich konnte nicht länger sprechen, doch ich wusste, was geschah. Obwohl mein Körper schwächer wurde, bekam ich alles um mich herum deutlich mit.
Dann fühlte ich meinen Körper nach unten gleiten, nicht senkrecht nach unten; wie in einem Winkel, so als ob ich auf einer Rutsche wäre. Es war kalt, dunkel und nass. Als ich den Boden erreicht hatte, fand ich mich vor einer Art Höhleneingang; daran hing so etwas wie Spinnweben. Die Farben des Höhleninnern waren grau und braun.
Ich hörte Schreie, Klagen, Stöhnen und das Knirschen von Zähnen. Ich sah diese Wesen, die Menschen ähnelten, ich erkannte Kopf und Körper. Doch sie waren hässlich und grotesk. Ich erinnere mich an Farben wie rot, grün und violett; jedoch kann ich mich nicht genau entsinnen, ob dies die Farben der Wesen waren. Sie hatten Angst und klangen, als ob sie gequält wurden, wie in Todesangst. Niemand sprach zu mir.

[151] Dies., ebd.

Ich ging nie in die Höhle hinein, blieb nur am Eingang. Ich erinnere mich, dass ich mir sagte ‚ich will hier nicht bleiben.' Ich versuchte, mich nach oben zu bewegen, so als ob ich mich – meinen Geist – aus dieser Grube herausstoßen wollte. Das ist das Letzte, woran ich mich erinnern kann."[152]

Auch die bekannteste negativ-höllische NTE stammt von dem wissenschaftlichen Leiter der amerikanischen NTE-Forschung, dem Psychiater BRUCE GREYSON:

„Ein Holzarbeiter ohne religiöse Erziehung hatte versucht, sich in einem Schuppen aufzuhängen, nachdem er wegen alkoholisierten Fahrens sowohl Führerschein als auch seine Urlaubsersparnisse verloren hatte. Er erzählt:
‚Ich sprang vom Dach des Schuppens in meinem Hinterhof herunter. Glücklicherweise hatte ich den zerbrochenen Gartenstuhl vergessen, der neben dem Schuppen lag. Meine Füße prallten auf diesen Stuhl und stoppten meinen Fall, ansonsten wäre mein Rückgrat gebrochen. Ich hing in dem Seil und erstickte. Ich war außerhalb meines physischen Körpers. Ich sah meinen Körper im Seil hängen; es sah furchtbar aus. Ich ... konnte sehen und hören, aber irgendwie war es anders – schwer zu erklären. Um mich herum waren überall Dämonen; ich konnte sie hören, aber nicht sehen. Sie schnatterten wie schwarze Vögel. Es war, als wüssten sie, dass sie mich hatten und dass sie die ganze Ewigkeit Zeit hätten, mich in die Hölle zu ziehen und zu quälen. Es würde die schlimmste Art von Hölle sein, hoffnungslos eingefangen zwischen zwei Welten, verloren und verwirrt die ganze Ewigkeit herumirrend.
Ich musste zurück in meinen Körper. Oh mein Gott, ich brauchte Hilfe. Ich lief zum Haus, rannte durch die Tür, ohne sie zu öffnen und schrie nach meiner Frau, die mich aber nicht hören konnte; darum ging ich geradewegs in ihren Körper hinein. Ich konnte mit ihren Augen und Ohren sehen und hören. Dann stellte ich den Kontakt her, hörte sie sagen Oh, mein Gott!
Sie griff nach einem Messer auf dem Küchenstuhl und rannte dorthin, wo ich hing, stieg auf einen alten Stuhl und schnitt mich vom Seil ab. Sie konnte keinen Puls finden; sie war Krankenschwester. Als das Notfallteam ankam, hatte mein Herz aufgehört zu schlagen; ich atmete auch nicht mehr'."[153]

Höllenvisionen werden auch in der bisher einzigen Monographie über negative Nah-Todeserfahrungen (der Internistin ROMMER) als einer von vier Typen negativer NTE unterschieden.[154] Dabei machte dieser Typ negativer Erfahrungen mit 41,7% sogar den größten Anteil der untersuchten negativen NTE aus und beinhaltet häufig laute, unangenehme Geräusche und Angst einjagende

[152] Dies., ebd.
[153] M. SCHRÖTER KUNHARDT: Das Jenseits in uns. In: Psychologie Heute (1993), 64–69, hier: 64.
[154] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 57.

Tiere.[155] ROMMER berichtet zwei höllische Nah-Todeserfahrungen derselben NTRin:

> „Reggi hatte drei Nah-Todeserfahrungen, wovon zwei NPE-NT (negativ-positiv erlebte Nah-Todes-)Erfahrungen waren. Ihre Kindheit verlief sehr traumatisch, hauptsächlich deswegen, weil ihr Vater sie sexuell missbrauchte. Wie viele Kinder in der gleichen Situation, nutzte sie eine mentale Projektion (eine Vorstellungsmethode, sich mental vom Körper zu lösen), um dem Trauma zu entkommen. Vor ihren NT-Erfahrungen hatte Reggi, wie sie selbst sagt, „keinen Respekt vor dem Leben" und sah sich selbst als Atheistin ...
> Reggi: ‚Im Alter von neun oder zehn Jahren war es mir vollkommen gleichgültig, ob ich am Leben war oder tot. Ich versuchte zu sterben, indem ich den Atem anhielt, aber Gott ließ es nicht zu. Danach, um ganz ehrlich zu sein, Frau Doktor, habe ich nicht das Leben geführt, das ich führen sollte. Irgendwie ging ich weg von Gott. Ich glaubte nicht und ich war voller Wut. Tatsächlich war ich eine Atheistin. Ich glaubte an gar nichts.
> Eines Tages versuchte ich, mit einer Überdosis Selbstmord zu begehen, denn meine Kinder und mein Ex-Mann machten mir das Leben schwer. Ich hatte reichlich Schlafmittel eingenommen. Und dann sah ich den Teufel. Der Boden öffnete sich und er kam heraus. Er sah mich an mit diesen glühenden Augen. Er trug einen Ring mit einem Ziegenkopf. Ich sah ihn an und sagte: Du kriegst mich nicht. Du gehst zurück in deine Hölle!
> Ein paar Jahre später überlebte ich bei Bauarbeiten einen Fall aus dreißig Meter Höhe. Ich schlug mit dem Gesicht nach unten auf Beton und Sand auf und erlitt einen Gehirnschaden. Dann, im Krankenhaus, gaben sie mir eine Medizin, auf die ich allergisch reagierte und mein Herz raste wie verrückt. Ich fiel ins Koma. Plötzlich war ich in einer römischen Orgie der satanischen Art. Ich sah den Teufel. Er kommunizierte mit mir und vergewaltigte mich. Ich sah sein Gesicht und hörte seine Stimme. Um mich herum sah ich nur Böses, doch plötzlich spürte ich, dass mein Körper gezogen wurde. Ganz weit oben sah ich einen Tunnel aus Licht. Ich ging durch den Tunnel und hörte Stimmen, die ich wiedererkannte, es waren die Stimmen von Menschen, die ich kannte, die verstorben waren. Sie sagten alle: Geh zurück. Ich hörte das drei Mal. Und ich sah diesen schwarzen Todesengel. Es war ein Mann in einem schwarzen Gewand mit Kapuze. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen. Er hielt mir seine Hand hin und gerade als ich sie ergreifen wollte, drehte er sich um, zeigte auf mich und sagte: Geh zurück. Es ist noch nicht deine Zeit'."[156]

Die Teufelsvisionen sind in diesem Fall sehr realistisch und im zweiten Fall anscheinend auf der gleichen Ebene wie die positiven NTE-Elemente ablaufend, so dass man sie für genauso real (oder irreal) halten könnte, wobei der

[155] Dies., ebd., S. 79.
[156] Dies., ebd., S. 92–93.

Teufel im erneuten Vollzug eines sexuellen Missbrauchs dessen archetypisch negativen Charakter repräsentiert.

Einen weiteren Fall einer höllischen NTE berichtet ein Alkoholiker.

„Dennis ist Alkoholiker auf dem Weg der Heilung. Vor zwölf Jahren, als er fünfunddreißig Jahre alt war, wurde er ‚immer kränker und kränker... und unterzog sich schließlich einer Entgiftung'. Dort bekam er plötzlich über 40°C Fieber und musste mit einem geplatzten Blinddarm ins Krankenhaus gebracht werden. Und da machte er seine lebensverändernde Erfahrung.

Dennis: ‚Ich fiel von einem Koma ins andere. An einem Punkt war der Schmerz von der Operation, von all den Klammern, Drainagen und Schläuchen so groß, dass es schwer war weiter zu kämpfen. Ich konnte mich nicht mitteilen. Ich lag auf meinem Bett und urplötzlich wurde ich von mir selbst entfernt. Ich war unter der Zimmerdecke und schaute auf diesen dünnen, zerbrechlichen Körper hinunter und erkannte zum ersten Mal, wie krank ich wirklich war. Dann begann der Raum immer dunkler und dunkler zu werden. Es war wie ein Fehlen, eine Abwesenheit von jeglichem Leben, von allem Licht.

Ich fühlte mich in der Dunkelheit gefangen, so als würde ein Gewicht mich runterdrücken. Es war wirklich der Zustand, den ich als Hölle zu bezeichnen gelernt hatte, als ich Kind war. Unmittelbar bevor es vollständig dunkel wurde, schaute ich auf mein Leben zurück. Es waren vorwiegend Dinge, deretwegen ich von mir selbst enttäuscht war. Es war wie ein Schnelldurchlauf. Ich merkte, dass nicht die einzelnen Szenen wichtig waren, sondern dass es darum ging, mich fühlen zu lassen, welch eine Vergeudung das alles gewesen war. So wie, Mann, da ist ja überhaupt nichts! Dann sah ich, wie sich diese schwarzen Teile zu bewegen begannen. Ich erkannte sie als Silhouetten, Schatten von Menschen, und ich konnte Ketten rasseln hören. Und ich hörte Stöhnen und bekam eine fürchterliche Angst.

Ich dachte, es wären meine Vorfahren, die mich holen wollten, und ich wollte nicht gehen. Inmitten dieses Geschehens flackerte ein kleines Licht auf, wie die Flamme einer kleinen Geburtstagskerze. Jemand sagte mir, ich solle nicht in die Dunkelheit schauen, sondern nur auf das Licht. Und ich sagte: Gott, ich bin bereit zu gehen, wenn Du das willst, aber ich habe so ein nutzloses Leben geführt, dass ich gerne noch die Chance hätte, es in Ordnung zu bringen, – und an diesem Punkt kam es wie ein Schwert durch die Kerze nach oben, durch das flackernde Licht, und der ganze Raum war auf einmal hell erleuchtet. Ich fiel in meinen Körper zurück und hörte die Ärzte und Schwestern sagen: Er lebt!'"[157]

Die Internistin Rommer schildert eine weitere durch einen Suizidversuch ausgelöste NTE, die ein klassisches NTE-Element (eine AKE) enthält, dann aber in das Erleben einer Art Hölle mündet:

„Sadira ... ist Krankenschwester und hat viele Jahre Krebspatienten gepflegt. Als Folge einer Überdosis hatte sie eine NPE-NTE vom Typ III. Mit ihren Worten: ‚Es

[157] Dies., ebd., S. 72–73.

war mir vollkommen gleichgültig, ob ich aufwachen würde oder nicht. Ich weiß nicht, warum ich so deprimiert war, aber es war so als würde ich sagen: Gott, ich lege alles in Deine Hände. Ich weiß nicht, ob ich zu atmen aufhörte, aber auf jeden Fall war ich ohne Bewusstsein.
Was ich dann sah, war das abscheulichste, schrecklichste, was ich je gesehen habe! Dies war kein Alptraum! Es war so wie in dem Film Ghost, diese schrecklichen schwarzen Wesen, die irgendwo heraus kommen und einen ergreifen wollen. Leute schrieen. Es waren keine menschlichen Stimmen, es war überhaupt nicht menschlich. Es war schrecklich!
Diese Wesen waren überall und sie schrieen. Ich glaube, ich war nackt, denn ich erinnere mich, dass ich mich sehr schämte. Alles war dunkel. Ich konnte nicht sagen, woher das Schreien kam. Und dann sah ich diese Wesen, sie hatten Menschengestalt und sahen abscheulich aus, wie Magersüchtige. Ihre Zähne waren alle hässlich und verdreht. Die Augen quollen hervor. Sie waren kahl, hatten keine Haare und hatten nichts an. Sie waren nackt! Es waren mindestens fünfzig, überall um mich herum. Sie griffen nach meinen Armen und meinen Haaren und schrieen, stießen diese jammervollen Schreie aus, sprachen aber kein Wort. Es war die Art Klagen und Schreien, die man auf der Krebsstation hört, Gott verzeih mir.
Ich sah sie in meinem Zimmer – und ich sah mich in meinem Zimmer. Dann muss ich wohl auf eine andere Ebene gelangt sein, denn ich konnte tatsächlich ihren Atem neben mir spüren. Sie waren feucht, wie verschwitzt, und sie rochen faulig, wie etwas, das verrottet, wie der Tod. Ich habe tote Ratten gerochen, aber der Geruch war längst nicht so schlimm wie dieser hier. Alles war so intensiv!
Ich fühlte mich verurteilt. Ich fühlte, das war meine Strafe. Diese Wesen waren da, um mich zu bestrafen, aber sie haben mir nicht körperlich weh getan, denn ich kann mich an keinen Schmerz erinnern. Ich erinnere mich nur an den reinen Terror! Dann, langsam, entfernte sich das Schreien. Es war so als würden sie in einen anderen Raum gehen, um jemand anderen zu quälen.
Als Katholiken haben wir natürlich gelernt, dass wir uns nicht das Leben nehmen dürfen, denn das bedeutet ja, dass man den Glauben an Gott verloren hat. Ich kann Ihnen versichern, ich werde nie wieder einen Selbstmord versuchen oder auch nur daran denken. Es war so schrecklich! Ich war in der Hölle! Ich war in der Hölle! ...“[158]

Weitere höllische NTE finden sich auch in der englischsprachigen Literatur.[159] Dabei werden die Hölle und die Diener des Teufels zuweilen in allen Einzelheiten beschrieben – und der Erlebende zuweilen aus der Hölle zurückgewiesen, weil er nicht böse bzw. schlecht genug war. Oft kommt es bei den höllischen NTE auch – im Gegensatz zu den positiven NTE – zu einer Bewegung

[158] Dies., ebd., S. 102–103.
[159] M. Grey: Return from Death (1985), S. 63–64, 68–69; H. J. Irwin/B. A. Bramwell: The Devil in Heaven (1988), S. 39.

durch eine tunnelartige Übergangszone nach unten, der Tunnel führt also nicht wie in den positiven NDEs nach oben.[160]

Zusammenfassend lässt sich Folgendes sagen: Höllische NDEs bestehen anfangs oft aus denselben Elementen wie die positiven NDEs, jedoch ohne deren affektiv euphorischen Zustand anzunehmen. Es kommt in der Regel also zu einem Gefühl der Zeitlosigkeit und einer AKE, dann aber oft zu unangenehmen Geräuschen, zu einer Tunnelpassage (oft jedoch abwärts), zu einer (härteren) Lebensbeurteilung, einer starken, aber bedrohlich-angstbetonten Gefühlsbeteiligung, dann zum Eintritt in ein höllisches Jenseits und schließlich zum Auftreten religiöser, aber in diesem Fall bedrohlicher Wesen wie z. B. Dämonen.[161]

In diesen negativen NTE erscheinen auch der Teufel und andere schreckliche Wesen (z. B. Zombies), die anderen Welten werden als hässlich, bedrohlich und kalt erlebt, der NTEr wähnt sich eben in der Hölle. Das Licht dort ist eher grau, neblig oder dunkel. Der NTEr fühlt sich angegriffen und ist voller Angst; er muss sich verteidigen oder um sein Leben kämpfen. Dabei geht es immer wieder um die Themen Gut und Böse, nicht selten repräsentiert in Form von Engeln und Teufeln.[162] Höllische NTE münden also – nach den zu Beginn auftretenden typischen NTE-Elementen[163] – in das Gegenteil einer Himmelsvision[164] und verweisen so auf eine archetypische höllische Bilderwelt.[165]

10. Ursache höllisch-negativer NTE oder: Gibt es eine Hölle?

Was ist nun die Ursache dieser – (oft) nicht durch oneiroidale Verarbeitung negativer (unterschwelliger) Wahrnehmungen zu erklärenden – höllischen NTE, die oft mit den typisch positiven NTE-Elementen beginnen/einhergehen und

[160] J. H. Lindely/S. Bryan/B. Conley: Near Death Experiences in a Pacific Northwest American Population (1981), S. 114; K. Ring: Solving the Riddle (1994), S. 29.

[161] M. Grey: Return from Death (1985), S. 58–66, 70–72; H. J. Irwin/B. A. Bramwell: The Devil in Heaven (1988), S. 39–40; R. K. Siegel/A. E. Hirschmann: Hashish Near-Death Experiences (1984), S. 82–83; P. Fenwick/E. Fenwick: The Truth in the Light (1996), S. 274–275, 282–283; M. Sabom: Light and Death (1998), S. 219–220.

[162] P. M. Atwater: Coming Back to Life (1989), S. 14–15; M. Grey: Return from Death (1985), S. 69–70; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 44–48; P. M. Atwater: Is There a Hell (1992), S. 151, 153–154; A. S. Gibson: Near Death Experience Patterns (1994), S. 121–122; P. Fenwick/E. Fenwick: The Truth in the Light (1996), S. 274–275; P. Becker/A. Reiner: Beobachtungen und Hilfen am Sterbebett (1979), S. 21.

[163] J. Ch. Pearce, Book Review, in: Journal of Near-Death Studies 14 (1995) 1.

[164] P. M. Atwater: Coming Back to Life (1989), S. 17–18; S. Blackmore: Dying to Live (1993), S. 99.

[165] M. Grey: Return from Death: An Exploration of the Near-Death-Experience (1985), S. 64.

dann in höllische Bilder übergehen? Wenngleich manche dieser Fälle sich nicht immer von einer oneiroidalen Verarbeitung der jeweiligen (nicht ausreichend bekannten) Umstände abgrenzen lassen, scheint es sich jedoch um einen besonderen Typus von Nah-Todeserfahrungen zu handeln. Dieser Typus der Höllenerfahrung findet sich besonders im Mittelalter (s. o.).

Gerade in der in den mittelalterlichen negativen NTE dominierenden Verurteilung der eigenen Gedanken, Worte und Taten sieht die Religionswissenschaftlerin Prof. CAROL ZALESKI den „Schlüssel zur Interpretation der imaginativen Gesetze ..., die den Jenseitsvisionen zugrunde liegen"[166]. Dabei war und ist „das Gericht ... immer – unabhängig von der Maskierung, in der es erschien – eine Begegnung des Menschen mit sich selbst"[167].

Nach ZALESKI kommt es also – wie oft auch (aber nicht immer) im modernen Lebensfilm – „zu einer dramatischen Demaskierung, die den wahren Charakter eines Menschen (häufig als Trias von Gedanken, Worten und Taten dargestellt) ... sichtbar offenbarte. Dies geschah in Form schriftlicher Aufzeichnungen oder eines Spiegels, in dem die Taten erschienen, durch das Abwiegen der Seele bzw. ihrer Handlungen, durch die Gegenüberstellung von Täter und Opfer ... oder durch ein symbolisches Duell zwischen den guten und bösen Impulsen der Seele"[168].

Tatsächlich sah auch das Mittelalter in den Angriffen der Dämonen und anderer negativer Kräfte schon die Konfrontation mit eigenen inneren Anteilen in Form von „... ernsthaften Glaubenszweifeln; Verzweiflung und Gewissensqualen; Ungeduld und Reizbarkeit aufgrund von Leiden; Hochmut, Eitelkeit und Stolz; Habgier, Geiz und anderen weltlichen Sorgen und Bindungen ..."[169]. Höllische NTE repräsentieren also grundlegende und universelle schlechte menschliche Eigenschaften, die sich dann auch (nicht nur im Mittelalter) in transkulturell ähnlichen und damit archetypischen höllischen Bildern zeigen. Diesen Versuchungen durch die eigenen negativen Anteile, die man letztlich auf den Teufel und seinen Anhang als die archetypische Quelle alles Bösen zurückführte, wirkten nun die eigenen positiven Kräfte und damit letztlich „göttliche Mächte entgegen, die den Sterbenden einen Vorgeschmack des

[166] C. ZALESKI: Otherworld Journeys (1987), S. 27; dies.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 44.
[167] Dies., ebd.
[168] C. ZALESKI: Otherworld Journeys (1987), S. 44; dies.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 44; s. a. dies., ebd., S. 108–109.
[169] S. GROF: Totenbücher (1994), S. 83.

Himmels gaben, die Aussicht auf ein Göttliches Gericht und Hilfe von oben sowie eine freudige Verheißung der Erlösung ... "[170].

Eine solche Begegnung mit den eigenen inneren Anteilen erklärt dann auch, dass im christlichen Mittelalter Gebete, Kreuzeszeichen und andere Methoden der Zentrierung auf positive christliche Vorstellungen (z. B. den Namen Jesu) die schrecklichen Bilder schwinden bzw. das Ordal bestehen ließen und so – wie das Tibetanische Totenbuch – auf ihre noch vorhandene mentale Kontrollierbarkeit verwiesen.[171] In diesem Sinne ist es auch zu verstehen, dass die im Leben geleistete Reue für schlechte Gedanken oder Taten diese bei der Lebensrevision im Lebensbuch auslöschen.[172]

Damit erweisen sich die mittelalterlichen Nah-Toderfahrungen als eine Begegnung mit archetypischen Bildern vom Leben nach dem Tod, das sich – wie in den modernen NTE – nur in den Polaritäten Himmel und Hölle darstellte. Die strenge religiöse Erziehung führte dabei zumeist zu einer Verurteilung eigener Schwächen und Verfehlungen, die aber häufig nur die rigiden katholischen Lebensregeln widerspiegelten. Daraus wiederum erklärt sich das Dominieren von negativen Nah-Todeserfahrungen bzw. Höllenvisionen, die in extremem Horror die ganze Schärfe der katholischen Lehre der damaligen Zeit repräsentierten.

Die relativ große Häufigkeit negativ-höllischer Nah-Todeserfahrungen im Mittelalter lässt sich also auf jeden Fall darauf zurückführen, dass der angstbetonte Glaube an eine Hölle bzw. an ein Fegefeuer weit verbreitet war und eine Zentrierung auf eigene Schwächen förderte. Die (katholische) Betonung des strafenden Gottes und der Fegefeuer-/Höllen-Lehren war somit Ursache der Häufung – nicht aber der Existenz – negativer Nah-Todeserfahrungen im Mittelalter.[173]

Damit haben wir zwei Gründe für höllisch-negative Nah-Todeserfahrungen gefunden: Die Zentrierung auf eigene menschliche Schwächen, Laster und Defizite und die Angst vor einer folgenden Bestrafung. Im Mittelalter war

[170] Ders., ebd.

[171] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 36, 69; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 21–22; S. Grof: Totenbücher (1994), S. 83; C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 59.

[172] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 70–71; dies.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 110.

[173] C. Zaleski: Otherworld Journeys (1987), S. 7, 58–59, 75, 226; P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 20–21, 29–31, 40, 44, 67–68, 78, 80; C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 289–290; I. Schmied: Todesnähererlebnisse (1997; 1999)

eine angstbetonte religiöse Erziehung wichtiger Teil der Paränese – und dementsprechend führte die daraus resultierende eigene Verurteilung der eigenen Verfehlungen und Laster im Sterben schnell zu bedrohlichen Szenarien der erwarteten Höllenstrafen.

Die Präsentation der eigenen Verfehlungen und Strafen war im Mittelalter oft sehr bildhaft, konnte aber auch eher abstrakt sein und wie bei manchen modernen Lebensrevisionen viele längst vergessene Einzelheiten miteinbeziehen. So zitiert ZALESKI die Vision des Mönchs von Wenlock:

> „Auch habe er alle seine eigenen sündhaften Schandtaten, die er seit seiner Jugend beging und entweder zu beichten unterließ oder vergaß oder überhaupt nicht als zur Sünde gehörig erkannte, mit ihrer eigenen Stimme gegen ihn schreien und ihn aufs schrecklichste anklagen hören, und zwar sei jeder einzelne Fehler sozusagen aus seiner Person heraus hervorgetreten, indem er sagte: ‚Ich bin deine Begierde, mit der du sehr oft unerlaubte und mit Gottes Geboten unvereinbare Dinge begehrt hast.' ...
> Nachdem er so mit seinen verschiedenen schlechten Anteilen konfrontiert wurde, wird der Mönch von Wenlock schließlich aber auch durch seine personifizierten (religionsspezifischen) Werte wie Gehorsam, Fasten, Gebete und Psalmengesänge – verteidigt."[174]

DINZELBACHER schreibt dazu: „Zu den den Mönchen damals im Sterben bewusst werdenden Sünden zählten Eitelkeit, Falschheit, üble Sprache, Trägheit, Ungehorsam gegenüber der Obrigkeit und abschweifende Gedanken während des Gottesdienstes"[175], was ein deutlicher Hinweis auf die religions- und kulturspezifische Bewertung des eigenen Lebens im NDE ist. Dass die bedrohlichen Dämonen eigene negative Anteile und Ängste repräsentierten, zeigt sich darin, dass sie z. B. einem Mönch seine Verstöße gegen das klösterliche Armutsgelübde vorhielten[176].

Aber auch heute noch können ähnliche psychologische Gründe zuweilen zum Auftreten negativ-höllischer NTE führen. ROMMER formuliert das wie folgt:

> „... wenn man negativ programmiert und konditioniert aufwächst und nichts anderes als Hölle und Fegefeuer erwartet, dann kann dies zu einer „selbsterfüllenden Prophezeiung" werden und man erntet, was man gesät hat: nämlich das, was der/diejenige in den Kosmos projiziert und entsprechend auch erlebt"[177].

[174] C. ZALESKI: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995), S. 112–113.
[175] Dies., ebd., S. 112, 344.
[176] P. DINZELBACHER: An der Schwelle zum Jenseits (1989), S. 21.
[177] B. R. ROMMER: Der verkleidete Segen (2004), S. 48; s. a. dies., ebd., S. 218.

So scheint auch eine moderne höllisch-negative NTE (der Leere) nach einem Suizidversuch auf die Erwartungen bzw. die Programmierung des NTErs zurückzuführen zu sein:

„Anthony war, bevor er Polizist wurde, Rettungssanitäter bei der Feuerwehr. Dabei erlebte er alle nur erdenklichen Arten von Notfällen. Dazu gehörte häufig das Anlegen von Infusionen und die Durchführung von Wiederbelebungsmaßnahmen an Opfern, deren Krankengeschichte unbekannt war. Alle Notfallhelfer leben mit der ständigen Angst, sich hierbei mit Krankheiten zu infizieren. Als bei Anthony im Alter von 36 Jahren die Diagnose HIV-positiv gestellt wurde, nachdem er bei einer Wiederbelebung aus Versehen mit einer infizierten Spritze gestochen wurde, war er so verzweifelt, dass er versuchte, Selbstmord zu begehen.
Anthony: ‚Ich hatte eine Menge Schlaftabletten genommen. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht und dort behandelten sie mich entsprechend. Ich war in tiefer Bewusstlosigkeit. Ich fühlte mich, als ob mein Körper durch Dunkelheit schwebte, durch das schwärzeste Schwarz, das ich je erlebt habe. Ich fühlte mich festgebunden, gefesselt, aber ich kann mich an keinen Draht, keine Bänder, kein Klebeband oder ähnliches erinnern. Ich konnte mich nicht bewegen oder irgendetwas unternehmen, um mich zu befreien. Ich konnte überhaupt nichts sehen. Es war furchtbar! Ich hörte schreckliche Geräusche in meinen Ohren, wie eine Sirene oder eine Hupe, es ging ständig bum-bum-bum. Es war grässlich und ich konnte es nicht abstellen. Ich dachte: Ich bin in der Hölle und komme nicht raus! Ich bin hier gefangen!
Dann hörte ich eine Stimme und ich wusste, es war Gott. Es war seltsam. Die Stimme war nicht wirklich autoritär, sie war irgendwie friedvoll und ruhig. Er sagte zu mir: „Wenn es das ist, was Du tun willst – dann wird es dies sein, wo Du landen wirst.“ Wenn du so handelst, dann wird dies dein Schicksal sein. Ich empfand es so, als wäre ich in der Hölle, obwohl ich keine kleinen Teufel mit Dreizackgabeln oder Flammen sah. Es war schrecklich, in der Dunkelheit gefangen zu sein, und dazu diese entsetzlichen Geräusche. Dann dachte ich, sagte es aber nicht zu Gott, obwohl Er mich gehört haben muss, „Es ist zu spät, ich bin ja schon tot.“ Ich sagte das, weil ich sah, wie sie meinen Körper auf der Trage mit einem Tuch abdecken wollten. Dann plötzlich war alles verschwunden und ich war zurück in meinem Körper – mit einem Gefühl der Ruhe, wie eine Erleichterung. Es war so, als wäre mir der Wille zum Leben gegeben worden. Gott hatte mir gezeigt, wenn du Selbstmord begehst, dann kommst du in die Hölle. Gott hatte mir die Wahl gelassen, aufzugeben oder zu kämpfen.‘
Anthony hatte die Welt immer vorwiegend auditiv wahrgenommen. Am stärksten erinnert er sich daran, dass er als Kind immer besonders aufgeregt war, wenn er Polizei- oder Feuerwehrsirenen hörte. Das hat sich in sein Erwachsenenleben übertragen, als er Rettungssanitäter und später Polizist wurde. Er gibt zu, dass seine Vorstellungen von der Hölle genau so waren, wie es ihm passiert ist. Er ist in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen, wohl wissend, dass ‚Selbstmord falsch ist‘. Seine Erfahrung hat dies bestätigt. Enorme Änderungen in seinem Le-

> ben waren die unmittelbare Folge. Er sagte: ‚Ich weiß, Gott hat einen Plan für mich. Ich soll anderen Menschen mit HIV helfen, und jetzt habe ich eine wunderbare Frau und einen Sohn.' Anthony hat sich tatsächlich mit seiner HIV-Infektion abgefunden. Er gibt jetzt Kurse über HIV-Präventivmaßnahmen am Arbeitsplatz. Und er erlebt seine HIV-Infektion nicht mehr als ein bitteres Schicksal."[178]

Auch das negative Erleben positiver Nah-Todeserfahrungen hatten wir schon auf Angst zurückgeführt, die in der Fallsammlung KNOBLAUCHS beispielsweise eine Folge der Identitätsbedrohung areligiös erzogener Ostdeutscher durch genuin religiöse Erfahrungen ist (s. o.). Ich hatte auch gezeigt, dass es negative Affekte und negative, schmerzvolle Erlebnisse aus dem körperlichen Leiden und dem Umfeld des Kranken sind, welche die bedrohlichen Oneiroid-Inhalte der negativ-positiven und positiv-negativen NTE determinieren.

Somit sind auch bei den transkulturell ähnlichen, nicht auf eine oneiroidale Verarbeitung der qualvollen Krankheitsumstände oder auf eine angstvolle religiöse Erziehung zurückzuführenden Höllenerlebnissen negative eigene Handlungen, Gedanken und Affekte als Ursache anzunehmen. In den Bildern höllischer NTE zeigen sich also vermehrt die archetypischen Äquivalente objektiver Verfehlungen des eigenen (oder fremden) menschlichen Potentials. Wenn z. B. eine in ihrer Kindheit sexuell missbrauchte Frau „in einer römischen Orgie der satanischen Art ... den Teufel" sah, der mit ihr „kommunizierte" und sie „vergewaltigte" (s. o.), dann zeigt sich hier der Archetyp des Bösen als treibende Kraft der Verfehlung eines anderen Menschen.

Ein Licht auf diese Verfehlungen der (eigenen) menschlichen Möglichkeiten wirft auch der (direkte oder indirekte) Suizidversuch als häufigster Grund moderner höllischer Nah-Todeserfahrungen.[179] So berichtet die Internistin ROMMER in der bisher größten Studie über negative NTE, dass 28% ihrer ca. 300 untersuchten negativen NTE den o.g. Typ der Leere (und der Dunkelheit) darstellen, der in 54,5% durch (absichtliches oder unabsichtliches) selbstzerstörerisches ([latent] suizidales) Verhalten ausgelöst wurde, wozu zumeist Suizidversuche und Drogenkonsum zählten.[180] Insgesamt waren 30,6% der von ROMMER untersuchten negativen NTE durch einen Suizidversuch ausgelöst worden[181], was ähnliche Angaben zur häufigen Auslösung negativer NTE durch Suizidversuche bestätigt und die Bedeutung negativ-destruktiver Affekte für die Auslösung negativer NTE zeigt.

[178] Dies., ebd., S. 68–69.
[179] Dies., ebd., S. 79.
[180] Dies., ebd., S. 65–74.
[181] Dies., ebd., S. 57.

Denn beim Suizidversuch dominieren autoaggressive, depressive und destruktive Affekte, die gegen das eigene Potential gerichtet sind und sich in der NTE in entsprechende Traumbilder umsetzen. Für ROMMER treten negative NTE dementsprechend dann auf, „... wenn die Betroffenen sich unmittelbar vor dem Ereignis in einem ‚nicht positiven', also wenig von Liebe – in welcher Form auch immer – geprägten, oder gar in einem furchtsamen Gemütszustand befanden"[182].

In diesen Fällen sind es also genuine, nicht aus falscher Erziehung, sondern aus tiefer Selbsterkenntnis der Verfehlungen des eigenen Potentials stammende negative Affekte, die Höllenerfahrungen determinieren, „... um die betreffende Person aufzufordern, in ihrem Leben innezuhalten, zurückzuschauen und „Inventur zu machen"; d. h. „alle früheren Entscheidungen, Handlungen, Reaktionen, Gedanken und Worte zu überdenken und eine Kurskorrektur vorzunehmen"[183], so Frau ROMMER.

Damit ist der Erlebende aber nicht schon als schuldig verurteilt, zumal ja viele Suizide aus schrecklichen biographischen Traumata resultieren, die der Suizident nicht zu verantworten hat. Vielmehr wird der NTEr in den höllischen Bildern mit den Archetypen der ihn (in den Suizid) treibenden Kräfte konfrontiert. Dabei kann dann aber auch die Besinnung auf eigene positive religiöse Anteile höllische in positive Sterbeerfahrungen umwandeln, wie das im ersten, vierten und fünften zitierten Fall der höllischen Nah-Todeserfahrungen (s. o.) zu erkennen ist. Der Suizident wird durch seine höllische NTE also nicht verurteilt, sondern begegnet in ihm den ihn (fremd)motivierenden Kräften – und kann sich so von diesen distanzieren.

11. Die gemeinsame Quelle himmlischer und höllischer Nah-Todeserfahrungen

Nun erleben Suizidenten zwar häufig höllisch-negative NTE, aber die Mehrzahl macht positive Nah-Todeserfahrungen. Der momentane (verzweifelte) seelisch-geistige Zustand ist also zumeist nicht der ausschlaggebenden Faktor für die NTE Suizidaler. Vielmehr ist das auch bei ihnen dominierende glücks- und friedvolle Erleben positiver Nah-Todeserfahrungen als eine katathymendogene Gegenreaktion auf das vorangegangene Leid zu erklären, die als sehnsüchtigst erwartete Befreiung von dieser langen Zeit der Schmerzen und Verzweiflung zu verstehen ist. Neurobiologisch heißt das, dass in dem auf

[182] Dies., ebd., S. 48.
[183] Dies., ebd.

Homöostase ausgerichteten System des Gehirns mit der euphorischen Nah-Todeserfahrung eine Gegenregulation einsetzt, die über die Dissoziation vom leidbeladenen Körper in Form der AKE mit der plötzlichen Schmerzfreiheit in eine euphorische Schau archetypischer Himmelsbilder mündet.

Höllische Nah-Todeserfahrungen zeigen uns also, dass in der traumatischen Situation des Sterbens ein affektgesteuertes Erleben der Verfehlungen des eigenen menschlichen Potentials die diesen zugrunde liegenden archetypischen Kräfte in universell ähnlichen Bildern aktivieren kann, ohne dass der Erlebende damit schuldhaft verurteilt ist; denn über die Genese und das Ausmaß der Verantwortlichkeit des Erlebenden ist damit noch nichts gesagt. Auch ist die Art der Beurteilung abhängig von Religion, Kultur und seelischer Reife des Erlebenden.

Die ebenso affektgesteuerten, aber aufgrund des schon vorangegangenen Leids wesentlich häufigeren positiven Nah-Todeserfahrungen wiederum repräsentieren die universelle Sehnsucht nach Erlösung von Leid, nach Unsterblichkeit und Alleinheit mit göttlicher Liebe und Allwissenheit, ohne dass der Erlebende damit jedoch schon endgültig als ‚Bewohner des Himmels' qualifiziert ist, denn niemand wird heilig, bloß weil er stirbt. Auch hier sind die Himmelslandschaften abhängig von Kultur und Religion des Erlebenden.

In den hier zitierten Berichten höllischer Nah-Todeserfahrungen zeigen sich am Ende der Berichterstattung jedoch die gleichen Auswirkungen wie bei den positiven NTE: Der Erlebende wird ethisch-religiös engagierter, beendet seinen Drogenkonsum und erkennt, dass ein Suizid immer falsch ist. Beide affektgesteuerten bipolaren Nah-Toderlebnistypen belegen also, dass der Mensch immer – auch und gerade unter extremsten Bedingungen – ein primär religiös-ethisches Wesen ist.

K. Marx (Religion als Opium für das Volk), S. Freud (Religion als Neurose) und E. Drewermann (eine Hölle gibt es nicht) haben sich also geirrt: Religiöses Erleben beruht auf einer (neurobiologisch) angelegten Matrix archetypischer Bilder, die jenseits der psychoanalytisch erreichbaren Schichten im Unterbewusstsein liegt und in ihrer heilsamen Potenz jede Psychoanalyse übertreffen kann. Archetypische Bilder von Himmel und Hölle in Todesnähe deuten also in ihrer Universalität auf eine ontologisch eigenständige Wirklichkeit und sind nicht nur halluzinative Projektionen eigener psychischer Anteile.[184] Die gängige Rationalität, an die sich viele Theologen viel zu lange angepasst haben, erweist sich demnach als Reduktion der Wirklichkeit.

[184] St. Grof: Das holotrope Bewusstsein und das Böse. In: Transpersonale Psychologie und Psychotherapie (2000) 2, 20–34.

Zusammenfassung

SCHRÖTER-KUNHARDT, MICHAEL: **Negative Nah-Todeserfahrungen: Gibt es eine Hölle?** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 195–246

Bis zu 20% aller Nah-Todeserfahrungen beinhalten bedrohliche, angstmachend-negative (höllische) Elemente oder bestehen nur aus solchen Komponenten. Dabei kann es sich um ein negatives Erleben positiver NTE handeln, weil diese gegen die Erwartung bzw. gegen den Willen des Erlebenden ablaufen, er sich also gegen sie wehrt. Dieses Erleben kann aber auch – wie die häufigeren negativ-positiven oder positiv-negativen NTE, die ganze negative Sequenzen enthalten – auf Ängste (vor dem Sterben) oder negative (suizidale) Impulse und Affekte zurückgeführt werden. Die große Varianz der bedrohlichen Szenarien spricht dafür, dass es sich dabei oft um individuelle Traumszenarien handelt, welche die dominierenden Affekte und damit die Ängste und Hoffnungen des Erlebenden in Traumbildern ausgestalten, wobei die noch (unterschwellig) wahrgenommenen belastenden Umstände des Sterbens eine wichtige Rolle spielen. Gelegentlich imponieren in diesen negativen Sequenzen aber auch universell ähnliche, archetypische Bilder des Bösen, die als Höllenerfahrungen die selteneren primär negativen Nah-Todeserfahrungen konstituieren. Sie repräsentieren grundlegende und universelle schlechte menschliche Eigenschaften, die sich in transkulturell ähnlichen und damit archetypischen höllischen Bildern zeigen, welche die archetypischen Kräfte darstellen, die den destruktiv-bösen Seinsweisen des Menschen zugrunde liegen.

Archetypische Bilder des Bösen
Höllische NTE
Negativ-positive/positiv-negative NTE
Negatives Erleben positiver NTE
Oneiroide

Summary

SCHRÖTER-KUNHARDT, MICHAEL: **Negative near-death experiences. Does hell exist?** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 195–246

Up to 20% of all near-death experiences contain alarming, scare-mongering-negative (hellish) elements or consist of nothing but such components. They may be positive NDEs that are experienced in a negative way, because they do not correspond to the expectations of the person concerned or are against his/her will, i. e. he/she fights them. However, such experiences may also be put down to anxieties (fear of death) or negative (suicidal) impulses and emotions. This is particularly true of the more frequent negative-positive or positive-negative NDEs which are made up of negative sequences as a whole. In view of the large variety of menacing scenarios there is every reason to believe that in many cases these experiences represent individual dream scenarios which show the dominant emotions, e. g. the anxieties and hopes of the person concerned, with the strenuous circumstances of dying experienced (subliminally) playing an important role. Sometimes, however, these negative sequences may also be dominated by universally similar archetypical images of evil which as experiences of the hell constitute the less frequent primarily negative NDEs. They represent basic and universal negative characteristics of man which come forward in transcultural similar i. e. archetypical hellish images that portray the archetypical forces underlying the destructively-bad ways of being of man.

archetypical images of evil
hellish NDEs
negative-positive/positive-negative NDEs
negative experience of positive NDEs
oneiroids

Literatur

Ärzte Zeitung vom 20.3.1997, S. 2.

ATWATER, P. M.: Coming Back to Life. The After-Effects of the Near-Death Experience. – New York: Ballantine Books Edition, 1989.

ATWATER, P. M. H.: Is There a Hell? Surprising Observations about the Near-Death Experiences. In: *Journal of Near-Death Studies* 10 (1992) 3, 149–160.

BAUBY, J. D.: Schmetterling und Taucherglocke. – Wien: Paul Zsolnay Verlag, 1997.

BECKER, P./REINER, A.: Beobachtungen und Hilfen am Sterbebett aus ärztlicher und seelsorglicher Sicht. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1979.

BECKER, C. B.: Book Review: The Tibetan Book of Living and Dying by Sogyal Rinpoche. In: *Journal of Near-Death Studies* 13 (1994) 2, 129–136.

BLACKMORE, S.: Dying to Live. Science and the Near-Death Experience. – Guernsey: Harper Collins Publishers, 1993.

BRUNSWIG, K.: Das Licht. Erinnerungen an den Tod. – Rosengarten: Dagmar Dreves Verlag, 1992.

BRUNSWIG, K.: In Vino Veritas. – Rosengarten: Dagmar Dreves Verlag, 1995.

BUSH, NANCY EVANS: The Near Death Experience in Children. Shades of the Prison-House Reopening. In: *Journal of Near Death Studies* 3 (1983) 2, 177–194.

CHILTON PEARCE, JOSEPH, Book Review, in: *Journal of Near-Death Studies* 14 (1995) 1.

DINZELBACHER, P.: An der Schwelle zum Jenseits: Sterbevisionen im interkulturellen Vergleich. – Freiburg i. Br.: Herder Taschenbuch Verlag, 1989.

ELFFERICH, I. J. M./VAN LOMMEL, W./MEIJERS, V. F. G./VAN WEES, B. R. M.: Ervaringen van patienten na reanimatie 10 jaar onderzoek in Nederland. – Stichting Merkawah I.A.N.D.S. Nederland, o. J.

EVANS-WENTZ, W. Y. (Hg.): Das Tibetanische Totenbuch. – Olten; Freiburg i. Br.: Walter, [7]1983.

FENWICK, P./FENWICK, E.: The Truth in the Light. An Investigation of over 300 Near-Death Experiences. – London: HEADLINE BOOK PUBLISHING, 1996.

FLYNN, C. P.: After the *Beyond*. Human Transformation and the *Near-Death* Experience. – New York: Prentice-Hall, 1986.

GABBARD, G. O./TWEMLOW, S. W.: With the Eyes of the Mind. An Empirical Analysis of Out-of-Body States. – New York: Praeger Publishers, 1984.

GARFIELD, CHARLES A.: The Dying Patients Concern with ‚Life after Death'. In: R. Kastenbaum (Hg.): Between Life and Death. – New York: Springer Publishing Company, 1979.

GIBSON, ARVIN S.: Near Death Experience Patterns from Research in the Salt Lake City Region. In: *Journal of Near Death Studies* 13 (1994) 2, 115–127.

GREY M.: Return from Death. An Exploration of the Near-Death-Experience. – Guernsey: Arkana, 1985.

GREYSON, B.: The Near-Death Experience Scale. In: *The Journal of Nervous and Mental Disease* 171 (1983) 6, 369–375.

GREYSON, B.: Near-Death Experiences Precipitated by Suicide Attempt: Lack of Influence of Psychopathology, Religion, and Expectations. In: *Journal of Near-Death Studies* 9 (1991), 183–188.

GREYSON, B./BUSH N. E.: Distressing Near-Death Experiences. In: Psychiatry 55 (1992), 95–110.

GROF , S.: Totenbücher. Bilder vom Leben und Sterben. – München: Kösel, 1994.
GROF, S.: Das holotrope Bewusstsein und das Böse. In: *Transpersonale Psychologie und Psychotherapie* (2000) 2, 20–34.
GROSSO, M.: Toward an explanation of near-death phenomena. In: *Journal of the American Society for Psychical Research* (1981), 73–60.
IRWIN, H. J.: Flight of Mind. A Psychological Study of the Out-of-Body Experience. – New York: The Scarecrow Press Inc., 1985.
IRWIN, HARVEY J./BRAMWELL, BARBARA A.: The Devil in Heaven. A Near-Death Experience with both Positive and Negative Facets. In: *Journal of Near Death Studies* 7 (1988) 1, 38–43.
KENNETH RING: Solving the Riddle of Frightening Near-Death Experiences. Some Testable Hypotheses and a Perspective Based on A *Course in Miracles*. In: *Journal of Near-Death Studies* 13 (1994) 1, 5–23.
KICK, HERMES (Hg): Ethisches Handeln in den Grenzbereichen von Medizin und Psychologie. – Münster: 2002.
LINDLEY, JAMES H./BRYAN, SETHYN/CONLEY, BOB: Near Death Experiences in a Pacific Northwest American Population. The Evergreen Study. In: *Journal of Near Death Experiences* 1 (1981) 2, 104–124.
LOCKE, T. P./F. C. SHONTZ: Personality Correlates of the Near-Death Experience: A Preliminary Study. In: *Journal of the American Society for Psychical Research* 77 (1983), 311–318.
MANTESE, MARIO: Vision des Todes. Biel: Verlag Daniel Andres, 1981.
MINOIS, G.: Die Hölle. Zur Geschichte einer Fiktion. – München: 1994.
MOODY, R.: Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärten Erfahrung. – Hamburg: Rowohlt, 1977.
MOODY, R: Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. – Hamburg: Rowohlt, 1978.
NEANDER, K. D./MEYER, G./FRIESACHER, H. (Hg.): Handbuch der Intensivpflege – Pflegerische Praxis und medizinische Grundlagen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Mitarbeiter auf Intensivstationen. – Landsberg/Lech: Ecomed Verlag, o. J., S. 1–4.
OSIS, K./HARALDSSON, E.: Der Tod – ein neuer Anfang. Visionen und Erfahrungen an der Schwelle des Seins. – Freiburg i. Br.: Hermann Bauer, 1978.
RAWLINGS, M.: Jenseits der Todeslinie. Neue klare Hinweise auf die Existenz von Himmel und Hölle. – Baden: Verlag Christliche Buchhandlung, o. J.
RAWLING, M.: Beyond Death's Door. – Nashville, New York, 1978.
RAWLINGS, M.: Zur Hölle und zurück. – Hamburg: C. M. Fliß, 1996.
RING, K.: Life at Death: A Scientific Investigation of the Near-Death Experience. – Coward: McCann and Geoghegan, 1980.
RING, KENNETH: Den Tod erfahren – das Leben gewinnen. Erkenntnisse und Erfahrungen von Menschen, die an der Schwelle zum Tod gestanden und überlebt haben. – München: Dt. Bücherbund, 1984.
RITCHIE, G. G./SHERRILL, E: Rückkehr von morgen. – Marburg: Francke-Buchhandlung GmbH, 1986.
ROGO, D. S.: The Return from Silence. –Kent: The Aquarian Press, 1989.
ROMMER, B. R.: Der verkleidete Segen. Erschreckende Nah-Todeserfahrungen und ihre Verwandlung. – Goch: Santiago Verlag, 2004.
SABOM, MICHAEL: Erinnerung an den Tod. Eine medizinische Untersuchung. – Berlin: Goldmann, ²1986.

SABOM, M.: Light and Death. One Doctor's Fascinating Account of Near-Death Experiences. – Michigan: Zondervan Publishing House, 1998.
SCHMIED, I.: Todesnäheerlebnisse als religiöse Erfahrungen? Eine soziologische Deutung der theoretischen Ansätze und empirischen Untersuchungen zu Todesnäheerfahrungen. – Magisterarbeit im Fach Soziologie, Universität Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Fachgruppe Soziologie, 1997.
SCHMIDT-DEGENHARD, M.: Die oneiroide Erlebnisform. Zur Problemgeschichte und Psychopathologie des Erlebens fiktiver Wirklichkeiten. – Heidelberg: Springer, 1992.
SCHNAPER N./PANITZ, H. L.: Near-Death Experiences. Perception is Reality. In: *Journal of Near-Death Studies* 9 (1990) 2, 97–104.
SCHRÖTER-KUNHARDT, M.: Das Jenseits in uns. In: *Psychologie Heute* (Juni 1993), 64–69.
SCHRÖTER-KUNHARDT, M.: Nah-Todeserfahrungen: Psychologisch-biologische Grundlage für den Glauben an ein Leben nach dem Tod. In: P. Petersen: Majestät des Todes – Bewegung des Lebens. 3. Symposion für künstlerische Therapien. Kongressband. – Hannover, 1997, S. 93–117.
SCHRÖTER-KUNHARDT, M.: Nah-Todeserfahrungen aus psychiatrisch-neurologischer Sicht. In: H.-G. Soeffner/H. Knoblauch (Hg.): Todesnähe: Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen. – Konstanz: Universitätsverlag, 1999, S. 65–99.
SCHRÖTER-KUNHARDT, M.: Nah-Todeserfahrung – Grundlage neuer Sinnfindung. In: Hermes A. Kick (Hg.): Ethisches Handeln in den Grenzbereichen von Medizin und Psychologie. – Münster: LIT, 2002.
SIEGEL, RONALD K./HIRSCHMANN, ADA E.: Hashish Near-Death Experiences. In: *Journal of Near-Death Studies* 4 (1984) 1, 69–86.
SOEFFNER, H. G./KNOBLAUCH, H. (Hg.): Todesnähe. Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen. – Konstanz: Universitätsverlag, 1999.
THEISSEN, GERD: Der Teufel – Realität oder Phantasie? – Unveröffentlichtes Manuskript. – Heidelberg, 2005.
WAGNER, R. F./WEISS, H./FALLER, H./LAUTER, V.: Auswirkungen extremer Deprivation bei Patienten mit akutem Guillain-Barré-Syndrom. In: *Zeitschrift für Medizinische Psychologie* (1994) 2, 58–63.
WEISS, H.: Guillain-Barré-Syndrom nach Erstmanifestation einer Anorexia nervosa. In: *Nervenarzt* (1990) 61, 623–625.
WEISS, H.: Psychische Veränderungen bei intensivbehandelten Patienten mit akutem Guillain-Barré-Syndrom – tiefenpsychologische Aspekte des Kommunikationsverlustes und seiner Bewältigung. In: *Fortschr. Neurol. Psychiat.* 59 (1991), 134–140.
WHITE, P. R.: The Anatomy of a Transformation. An Analysis of the Psychological Structure of Four Near-Death Experiences. In: Journal of Near Death Studies 3 (1997) 15, 163–185.
ZALESKI, C.: Otherworld Journeys. Accounts of Near-Death Experience in Medieval and Modern Times. – New York: Oxford University Press, Inc., 1987.
ZALESKI, C.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. – Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel Verlag, 1995.

M. Schröter-Kunhardt, Facharzt für Psychiatrie, Görresstr. 81, D-69126 Heidelberg
m.schroeter-kunhardt@gmx.de

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 247–256

ROBERT BOSSARD

VERBORGENE DETERMINANTEN DER VORSTELLUNGSWELT

Ideen, Elementargedanken, Archetypen

Dr. phil. Robert Bossard, geb. 1920; von 1939–1944 Studium von Geschichte, Psychologie und Deutsch an der Universität Zürich, Promotion mit einer Arbeit „Zur Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung". Nach Lehrtätigkeit an verschiedenen Mittelschulen Betriebspsychologe bei einer Luftverkehrsgesellschaft. 1961 Personalchef in der Schweizer Niederlassung eines Weltunternehmens; nach dem Rücktritt wieder vermehrt auf wissenschaftlichem Gebiet tätig.
Neben Kursen an der Volkshochschule publizierte R. Bossard vorwiegend auf psychologischem Gebiet. Am bekanntesten wurde sein Buch *Traumpsychologie: Wachen, Schlafen und Träumen*. 1990 erschien das Werk *Die Gesetze von Politik und Krieg: Grundzüge einer Allgemeinen Geschichtswissenschaft*.

Es ist von besonderem psychologischen Interesse, dass der Mensch immer wieder versucht hat, sein unübersehbar mannigfaltiges und widersprüchliches Vorstellungsleben in den Griff zu bekommen. Das östliche und das westliche Denken sind dabei verschiedene Wege gegangen. Die indische Psychologie analysiert im System des *Vedanta* das menschliche Bewusstsein und will seine Funktionen im *Yoga* durch ein konsequentes Training unter Kontrolle bringen. Der westliche Weg, mit dem wir es hier zu tun haben, möchte mit philosophischer Erhellung und wissenschaftlicher Untersuchung das Bewusstsein verstehen und erklären. Es geht dabei letztlich auch darum, die psychischen Gestaltkräfte, die dem Vorstellungsleben zugrunde liegen und es bestimmen, zu erkennen und zu beschreiben. In dieser Arbeit werden vier solcher Wege aufgezeigt: die Ideenlehre PLATONS, die „Grundwürden" des spanischen Philosophen RAIMUNDUS LULLUS, die „Elementargedanken" des im 19. Jahrhundert wirkenden deutschen Ethnologen ADOLF BASTIAN und die „Archetypen" des Schweizer Psychologen C. G. JUNG.

1. Idee

In PLATONS Dialog über den „Staat" wirft SOKRATES folgende Frage auf: „Gesetzt, dem Drechsler zerbräche bei seiner Arbeit das Weberschiff: Wird er

dann beim Herstellen eines neuen sich nach dem zerbrochenen richten, oder nach jenem Muster, nach welchem er auch das zerbrochene fertigte?" Dieses Muster könnte nach SOKRATES mit vollem Recht als „das Weberschiff an sich" bezeichnet werden. Alle Weberschiffe, gleichgültig ob für feines oder grobes, linnenes oder wollenes oder wie auch immer beschaffenes Gewand, müssen ein „Musterbild des Weberschiffes" in sich enthalten, auch wenn jedem einzelnen Weberschiff die jeweilig beste Form gegeben wird.[1] Der Mannigfaltigkeit liegt immer eine Wesenheit oder Idee zugrunde, die allen Erscheinungen oder Abbildern gemeinsam ist, auch wenn sie im Einzelnen noch so verschieden sind.

2. Grundwürden

Einen originellen Ansatz zu einer systematischen Grundlegung und Ordnung der Vorstellungen verdankt man dem mittelalterlichen Theologen und Mystiker RAIMUNDUS LULLUS. Im Jahre 1232 auf Mallorca geboren, führte er zunächst ein weltliches Leben auf gehobenem Niveau, um dann nach einem Erweckungserlebnis als Missionar unter den Mohammedanern in Nordafrika zu wirken, in Paris zu lehren und viel zu einer Begründung der Orientalistik beizutragen. Nach einer Missionsreise in Tunis sollte er 1315 auf der Rückreise sein Leben verlieren. Als Vorläufer der Logistiker verfasste LULLUS die „Ars magna", in der er aus obersten, evidenten „Dignitates" oder Grundwürden alle übrigen Sachverhalte ableiten wollte. Da dieses Werk, nach der Auffassung von LULLUS das beste Buch der Welt gegen die Irrtümer der Ungläubigen, sich als zu umfangreich und zu anspruchsvoll erwies, gab er gewissermassen als leichter verständliches Konzentrat noch die „Ars brevis" heraus.

Die von LULLUS herausgearbeiteten *Grundwürden* sind: Güte; Größe; Ewigkeit; Macht; Weisheit; Wille; Tugend; Wahrheit; Herrlichkeit. Sie liegen allem Sein und Erkennen zugrunde und sind in Gott nicht unterscheidbar. Alles Seiende hingegen ist differenziert und steht untereinander in Beziehung. Daraus ergibt sich folgende zweite Begriffsreihe: Unterschied; Übereinstimmung; Gegensätzlichkeit; Anfang; Mitte; Ziel; Größersein; Gleichheit; Kleinersein. Die Idee verschafft sich in der Erscheinung Ausdruck, ist aber von ihr unabhängig. Oder in der Formulierung von LULLUS: „Essentia est forma ab esse abstracta et in eo sustentata" (Wesenheit ist das, was vom Sein gelöst ist und zugleich von ihm getragen wird)[2].

[1] PLATON: Der Staat (1988), S. 47.
[2] R. LULLUS: Ars brevis (1999), S. 79.

3. Elementargedanke

Der Begriff „Elementargedanke" ist vom heute kaum mehr bekannten deutschen Ethnologen ADOLF BASTIAN geprägt worden. Seine Forschungsreisen führten ihn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem nach Asien und Afrika. Der Titel seines 1868 erschienenen Buches *Das Beständige in den Menschenrassen und die Spielweite ihrer Veränderlichkeit* deutet auf das Hauptanliegen BASTIANS hin. Er gelangte zur Auffassung, dass ungeachtet aller auffälligen Unterschiede bestimmte Grundzüge der Vorstellungswelt und des Denkens, so wie sie sich zum Beispiel im religiösen Glauben, in den rechtlichen Vorstellungen oder auch in Sagen- und Märchenmotiven manifestieren, in grundsätzlich identischer Weise in den verschiedenen Kulturen nachweisen lassen. Zur Erklärung dieses Phänomens lehnte er die damals viel diskutierte Wanderhypothese ab, die meinte, dass von bestimmten Ausgangspunkten die Vorstellungen und Lehrmeinungen durch Verbreitung und Übertragung auf andere Gebiete des Völkerlebens übergegangen seien. Dies könnte durch Wanderung von Stämmen oder Volksgruppen geschehen sein oder auch durch einzelne Personen, die in andere Völker und Länder emigrierten.

Im Gegensatz dazu lehnte ADOLF BASTIAN solche „monströsen Völkerbeziehungen" ab und vertrat am Ersten Deutschen Geographentag von 1889 die These, dass unter gleichartigen Bedingungen gleichartige „Menschengedanken" entstehen. Später bevorzugte er den Begriff der „Elementargedanken", um ihrer grundlegenden Bedeutung im Vorstellungsleben besser gerecht zu werden. ADOLF BASTIAN war seit 1866 Professor für Ethnologie in Berlin und Direktor des dortigen ethnographischen Museums. In einem Nachruf auf den 1905 auf einer Forschungsreise in Kingston (Australien) Verstorbenen wird er als einer der größten Gelehrten des 19. Jahrhunderts bezeichnet, der sich durch ein phänomenales Wissen ausgezeichnet habe. Zahlreiche Publikationen über Indonesien und die Inseln des Malayischen Archipels und Ozeaniens bezeugen seine ausgedehnte Reisetätigkeit. Für uns ist es bedeutsam, dass er durch seine Vertrautheit mit verschiedenartigen Kulturkreisen dazu geführt wurde, gewisse allgemeingültige Regeln des Vorstellens und Denkens anzunehmen, als „Haupt- oder Zauberschlüssel" der „bunt durcheinander spielenden Erscheinungsweisen". So kann nicht überraschen, dass bei ihm bereits der Begriff des Archetypus auftritt, allerdings ohne den ihm später von C. G. JUNG verliehenen Bedeutungsgehalt.[3]

[3] A. BASTIAN: Die Lehre vom Denken, II. Teil (1903), S. 159.

Auf seine Entdeckung der Elementargedanken setzte ADOLF BASTIAN große Hoffnungen, deren Tragweite er wie folgt formulierte:

> „Zur Kenntnisnahme dessen, was jemals und überall von der Menschheit gedacht worden ist, um in solchem Überblick der intellektuellen Erzeugnisse die realen Unterlagen zu gewinnen für sachgemässe Beantwortung derjenigen Fragen, die aus reinen geistigen Bedürfnissen des Menschen sich stellen. Die Rätsel des Daseins sollten damit einer Deutung zugänglich gemacht werden."[4]

Solche Elementargedanken offenbaren sich in der religiösen, sozialen und politischen Sphäre. BASTIAN glaubt, dass sie allen Haupt- und Staatsaktionen zugrunde liegen, die nur scheinbar ausschließlich von Vernunft und Willen gesteuert werden.

> „Bei all diesen Vorgängen handelt es sich um eitel leere Puppenkomödien, an künstlich gedrehten Fäden an Menschenhand gezogen, um den furchtsam dreinblickenden Augen die grausmächtig durchwaltenden Elementargewalten zu bemänteln."[5]

Der Elementargedanke wird unter Einbezug der affektiven Unterlagerung zur Elementargewalt. Wie beim Archetypus C. G. JUNGS schließt der gedanklich-vorstellungsmäßige Komplex auch die damit verbundenen Emotionen in sich ein. Man darf sich von der oft etwas barock anmutenden Altersprosa BASTIANS nicht abschrecken lassen; er ist wichtigen psychischen Sachverhalten und „Denkgesetzen" auf der Spur. Obwohl Ethnologe, hat er nicht nur der Völkerpsychologie bedeutende Impulse verliehen.

4. Archetypus

Der von C. G. JUNG geprägte Begriff des Archetypus sollte den in Vergessenheit geratenen Begriff des Elementargedankens erweitern und ersetzen. Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass JUNG von einer ganz anderen Vorstellung des Bewusstseins ausgeht; bei ihm schließt es den Bereich des individuellen Unbewussten sowie den des kollektiven Unbewussten in sich ein, das Reich der Archetypen. Diese sind zwar unanschaulich, können aber über die archetypisch begründeten Vorstellungen erschlossen werden.[6] Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass der Archetypus nicht ein rationales Konstrukt ist wie der Elementargedanke, sondern ein ausgeprägt dynamisches Agens der

[4] A. BASTIAN: Die Lehre vom Denken, I. Teil (1903), S. 204.
[5] A. BASTIAN: Die Lehre vom Denken, III. Teil (1905), S. 174.
[6] C. G. JUNG: Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen (1982), S. 245.

Psyche. Es handelt sich um Strukturdominanten des Bewusstseins, die regulierend, modifizierend und motivierend in die Gestaltung der Bewusstseinsinhalte eingreifen.[7] Alle stärksten Ideen und Vorstellungen der Menschheit gehen auf Archetypen zurück.[8]

Am Beispiel des Mutterarchetypus erläutert JUNG „eine schier unübersehbare Menge von Aspekten": die Mutter, die Ahnfrau, die Göttin und die Mutter Gottes; die Jungfrau; das Ziel der Erlösungssehnsucht; das Paradies, das Reich Gottes. Im weiteren Sinn das Land; die Stadt; Himmel und Erde; die Kirche; Erde und Meer; als Geburts- oder Zeugungsstätte der Acker, der Garten, der Baum, die Quelle oder schließlich jede Hohlform.[9] Die drei wesentlichen Aspekte der Mutter sind ihre hegende und nährende Güte, ihre orgiastische Emotionalität und ihre unterweltliche Dunkelheit.[10]

Archetypisch geprägte Vorstellungen sind im Wachbewusstsein kaum je deutlich präsent; sie werden durch den Ansturm von Sinneseindrücken, die aus der Umwelt stammen, gewöhnlich zurückgedrängt. Sie spielen aber im Traum eine bedeutende Rolle. Vor allem in den Übergangsphasen des Lebens: in der Pubertät, in den mittleren Jahren und im Alter sowie in kritischen Lebenssituationen treten im Traum archetypische Figuren auf, zum Beispiel der weise Alte, oder Autoritätssymbole wie hohe Offiziere. Seltener geben sprechende Tiere wie im Märchen verschlüsselte Hinweise auf Probleme und Aufgaben, die sich dem Träumer im wachen Leben stellen. Ferner bestimmen archetypische Figuren weitgehend die Welt von Mythus, Sagen und Märchen. So findet sich das glückverheißende archetypische *Kind-Symbol* in folgender Bündner Sage:

Das schwere Kind

Zwei Edelleute erblickten auf dem Wege nach Chur an einem Busch ein kleines Kind liegen, das in Linnen eingewickelt war. Der eine hatte Mitleid, hieß seinen Diener absteigen und das Kind aufheben, damit man es in das nächste Dorf mitnehmen und Sorge für es tragen könne. – Als der Diener abgestiegen war, das Kind erfasste, um es aufzuheben, war er es nicht vermögend.

Die zwei Edelleute verwunderten sich darüber und befahlen dem anderen Diener, auch abzusitzen und zu helfen. – Aber beide mit gesamter Hand waren nicht so mächtig, es nur von der Stelle zu rücken.

Nachdem sie es lange versucht, hin und her geschoben und gezogen, hat das Kind angefangen zu sprechen und gesagt: „Lasset mich liegen, denn Ihr könnt mich

[7] C. G. JUNG: Versuch einer psychologischen Deutung des Trinitätsdogmas (1979), S. 162.
[8] C. G. JUNG: Die Struktur der Seele (1982), S. 183.
[9] C. G. JUNG: Die psychologischen Aspekte des Mutterarchetypus (1983), S. 97.
[10] Ebd.

doch nicht von der Erde wegbringen; das aber will ich Euch sagen, dass dies ein köstliches und fruchtbares Jahr sein wird, aber wenig Menschen werden es erleben." Sobald es diese Worte geredet hatte, verschwand das Kind.[11]

Das Kind-Motiv kann auch zusammen mit anderen archetypischen Figuren auftreten wie im folgenden Traum:

Drei freundliche alte Damen und anschließend ein Schulkamerad weisen uns den Weg zum Haus, in dem wir wohnen. Hier wird die Situation aber kritisch, weil ein Zauberer eine unheimliche Verwandlung bewirkt hat. Plötzlich sind aber zwei kleine Kinder da, mit deren Hilfe es uns gelingt, zum dämonisch wirkenden Zauberer und seiner Familie vorzudringen. Ich wundere mich über den Schutz, der von den Kindern ausgeht. Als die Gefahr wieder steigt, dringt ein großes Gefährt in den Garten, das den Zauber endgültig brechen soll.

Sowohl die drei hier als alte Damen auftretenden Parzen oder mythischen Schicksalsgöttinnen als auch die eher rationale Figur des hilfsbereiten Schulkameraden begleiten den Träumer zum Haus, der Stätte, wo sich gegenwärtig sein Schicksal abspielt. Der Zauberer, der als Verkörperung ungünstiger Tendenzen durch Verhexung die natürliche Entwicklung behindern will, wird durch die Kinder als Repräsentanten günstiger Wirkkräfte in seine Schranken verwiesen. Die Duplikation des Kind-Motivs verstärkt seine Wirkung. Das Gefährt als Symbol vorwärtsdrängender Energie unterstützt überdies diese Tendenz. Der Zauberer, der relativ häufig in den Träumen auftritt, ist ein ausgesprochen ambivalentes Traumsymbol, das bald eher positiv, bald eher negativ zu deuten ist. Seine jeweilige Rolle muss im Gesamtzusammenhang des Traumes gesehen werden.

Ebenso bedeutsam wie das Kind-Symbol ist das Auftreten des archetypischen *alten Weisen* im Traum. Nachfolgendes Beispiel ist typisch für diese Traumkategorie:

In Gesellschaft meines alten Onkels fahre ich auf einem Boot über einen Fluss. Am anderen Ufer erhebt sich wild und trotzig der Berg, den wir besteigen wollen. Angesichts der steil aufschießenden, weglosen Flanke beschließen wir, zunächst zur anderen Seite des Berges zu wandern, von wo der Aufstieg wohl bequemer bewerkstelligt werden kann. Nach einem kurzen Marsch gelangen wir zu einem Wegweiser. Zu unserer peinlichen Überraschung weist er uns jedoch an den Anfangspunkt unserer Expedition zurück, von wo die Besteigung des Berges ihren Anfang zu nehmen habe. Bald haben wir diese Stelle wieder erreicht. Ich wundere mich, dass in dem lavaähnlichen Grund der Bergflanke Tritte aufwärts führen, die genau einem Schuhabdruck entsprechen und einige Zentimeter tief sind. Ich weiss

[11] Dietrich von Jecklin: Volkstümliches aus Graubünden (1916), S. 133.

nicht recht, ob ich vorausgehen soll oder ob wir dem alten Mann, der uns nun begleitet, die Führung überlassen sollen.

Der alte Mann tritt auch in anderen Erlebnissen des Träumers auf. Er gewährt Schutz, gibt Ratschläge, hilft zur Rettung auf ein Schiff, leiht seine Unterstützung beim Hausbau, gibt sicheres Geleit in schwierigen Situationen und hinterlässt nicht zuletzt sehr viel Geld.

Eher selten zeigen sich *weise Frauen* im Traum:

Von unserem Ferienhaus aus brechen wir zu einer Wanderung auf die Bischofalp auf. Ich führe unsere kleine Gruppe auf einem guten Waldweg in der Richtung des Ziels. An einer Kreuzung von Pfaden angelangt, wissen wir jedoch nicht recht, wie es weitergeht. Zuerst will ich den bisherigen Weg weiter verfolgen. Er macht aber eine Kehrtwendung und führt über eine Runse, die möglicherweise Gefahren birgt. Meine Braut und einige Freunde, die uns begleiten, halten dies aber für falsch. Glücklicherweise können wir zwei einheimische Frauen fragen, die uns begegnen. Sie weisen uns auf einen verborgenen Pfad, der steil hinaufführt. Es sei ein schmaler, aber gut angelegter Weg, der in zahlreichen Windungen hinaufführe.

Der Träumer steht auf seinem Lebensweg vor einer heiklen Phase, vor der er sich scheut. „Er weiss nicht recht, wie es weiter geht", wie es in der Bildsprache des Traumes zum Ausdruck gebracht wird. Anderseits wird im Rat der weisen Frauen und im spiralartig aufwärtsführenden Pfad ein Ausweg aus der Krise gezeigt. Die Spirale ist ein altes Symbol des Lebens- und Entwicklungsganges und deutet auf eine dynamische Kraft, die sich in zyklischer Weise entfaltet.

Der alte Weise und das geheimnisvolle Kind können auch zusammen in einem Traum auftreten:

Ich befinde mich auf einer Expedition in Afrika und suche dabei Kontakt mit einem Zauberer. Endlich treffe ich auf einen alten weisen Mann. Ich bitte ihn, mir ein zauberkräftiges Objekt zu verschaffen (an den richtigen Begriff für ein solches Ding kann ich mich im Moment nicht erinnern). Der Zauberer stellt mir ein solches Ding in Aussicht. Unterdessen kommt ein kleines Kind, das zu mir gehört, draußen auf dem Meer in Lebensgefahr, da es von einem Monstrum bedroht wird. Im richtigen Moment erscheint der Zauberer mit dem benötigten magischen Objekt. Es besteht, was mich etwas überrascht, aus zwei hellbraunen, mit einem Scharnier verbundenen Brettern mit einer einfachen Blattverzierung; die Maße betragen etwa 40 x 120 cm. Der Gegenstand wird nun am Ort der Gefahr eingetaucht. Das Monstrum wird damit getötet, das Kind ist gerettet. Mit dem Zauberer, der sich wieder entfernen will, möchte ich bei späterer Gelegenheit näheren Kontakt aufnehmen. Er lacht aber nur und sagt, dass er mich auf den ersten Blick in all meinen Stärken und Schwächen erkannt habe.

Der als Zauberer auftretende alte Mann, das Kind und der Talisman vereinigen sich, um das gefährliche Monstrum unschädlich zu machen, das Befreiung und Entwicklung zu verhindern sucht. Es handelt sich um einen *Individuationstraum*, der im Zusammenhang mit der bedrohten, aber schließlich erfolgreichen seelischen Reifung des Träumers zu verstehen ist. Einen weiteren Deutungshinweis liefert die im Traum auftretende Zahl 40, verstärkt durch die Verdreifachung. Sie ist ein Symbol der Prüfung und Bewährung, der Initiation und spirituellen Vorbereitung. In der vierzigtägigen Sintflut, in der Quarantäne oder in der früher an einigen Orten üblichen vierzigtägigen Isolation der Wöchnerin kommt die symbolische Bedeutung der Zahl 40 zum Ausdruck.
Ein weiteres Beispiel eines archetypischen Symbols stellt das Haus dar, das sowohl im Wachen als auch im Traum eine bedeutende Rolle spielt. Zwar war das alte germanische Wohnhaus noch ein einfacher Holzbau mit nur einem Raum, doch zur Zeit der Karolinger weicht er allmählich dem mehrräumigen Steinbau, der jedoch noch Jahrhunderte recht primitiv blieb. Der Kulturfortschritt, der sich in Entstehung und Entwicklung des Hausbaus zeigt, macht es verständlich, dass es auch im Traum eine große Rolle spielt. Auf der Objektstufe ist es in der Deutung als Wohnstätte und auf der Subjektstufe als Symbol des Leibes und der Psyche zu werten.

Recht häufig sind Träume über Bau oder Renovation eines Hauses. Sie legen meist eine positive Auslegung nahe: Es bewegt sich etwas; der Träumer ist für eine innere Entwicklung oder eine Änderung der Lebenssituation bereit, die als Fortschritt zu halten ist. Allerdings ist einige Vorsicht geboten; wenn man von großen Neubauten träumt, die noch nicht fertig sind, hat man sich wohl etwas zuviel vorgenommen. Ebenso ist mit einigen Schwierigkeiten zu rechnen, wenn man im Traum in ein halbverfallenes Haus einzieht, oder wenn das Haus, in dem man wohnt, abgebrochen wird und für den Neubau erst vage Projekte bestehen. Als Warnträume sind gewöhnlich Träume zu verstehen, in denen ein Brand im Hause ausbricht, wo Räuber und Gesindel einbrechen, wo sich Ratten in einem baufälligen Gebäude einnisten, oder wo ein Einsturz droht.

Eine besondere Bedeutung kommt im Traumhaus dem Keller als Reich des Unbewussten zu. Er kann sowohl ungeahnte Schätze enthalten als auch wilde Tiere beherbergen. Wenn man wertlose Weine im Keller entdeckt, so kann dies als Warnung vor Überschätzung unbewusster Inhalte aufgefasst werden. Der Keller ist auch Sitz der Energieversorgung; wenn die Steuerung der Heizanlage versagt oder der Heizkessel defekt ist, so kann das ein Hinweis

sein, die Lebenssituation oder die verfügbaren Lebensenergien zu überprüfen. Manchmal handelt es sich allerdings um Befürchtungsträume von Menschen, die sich zuviel Sorgen machen.

5. Schlussbemerkung

Die Archetypen von C. G. JUNG zeigen wie die Ideenlehren von PLATON und RAIMUNDUS LULLUS oder die Elementargedanken von ADOLF BASTIAN in eindrücklicher Weise das Bemühen, psychische Strukturdominanten zu erfassen, welche das Vorstellen und die Vorstellungen überhaupt erst ermöglichen oder zumindest Ordnung in das scheinbare Chaos des Vorstellungslebens bringen sollen. Diese Bemühungen sind sicherlich gerechtfertigt, auch wenn sie an ihre Grenzen stoßen. Noch gibt es keine wirklich überzeugenden Theorien oder empirischen Befunde, welche die Bewusstseinsphänomene in zureichender Weise erklären könnten. Dies gilt auch für die von Physiologen immer wieder versuchte vollständige Reduktion der Bewusstseinsvorgänge auf neuronale Strukturen und Erregungen.

Zusammenfassung

BOSSARD, ROBERT: **Verborgene Determinanten der Vorstellungswelt. Ideen, Elementargedanken, Archetypen.** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 247–256

Die Geschichte der Psychologie könnte unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, inwieweit es dem Menschen gelingt, sein Vorstellungsleben zu verstehen und in ein gewisses System zu bringen. Die indische Psychologie hat den Versuch unternommen, durch eine tiefgreifende Analyse der Bewusstseinsvorgänge und durch ein konsequentes Training, wie es in den verschiedenen Yoga-Systemen zum Ausdruck kommt, dieses Ziel zu erreichen. Das westliche Denken hat in der religiösen Meditation, wie sie in der mystischen Literatur ihren Niederschlag gefunden hat, sowie später durch den Aufbau einer wissenschaftlichen Psychologie und Psychophysiologie die Erkenntnis der Bewusstseinsvorgänge gefördert. Raimundus Lullus, Adolf Bastian und

Summary

BOSSARD, ROBERT: **Hidden determinants of the world of imagination. Ideas, elementary thought, archetypes.** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 247–256

The history of psychology might be looked at from the point of view in how far man succeeds in understanding his world of imagination and bringing some system into it. Indian psychology has made an attempt to reach this goal by a deep analysis of the different processes of mind and by consistent training as it is expressed by the various yoga-systems. Western thought supported the recognition of mental processes by religious meditation, which is reflected in mystical literature, as well as by the establishment of scientific psychology and psychophysiology. Raimundus Lullus, Adolf Bastian and C. G. Jung made an important contribution to grasping the dominant features and structural properties of consciousness and describing them as idea, elemen-

C. G. Jung kommt ein besonderes Verdienst zu, Strukturdominanten des Bewusstseins zu erfassen und als Idee, Elementargedanke und Archetypus zu beschreiben. Dennoch bleibt das Bewusstsein in mancher Hinsicht ein Rätsel, das noch der Lösung harrt.

Alter Weiser
Archetypus
Bastian, Adolf
Elementargedanke
Idee
Jung, Carl Gustav
Kind-Symbol
Lullus, Raimundus
Platon
Sage
Traum

tary thought and archetype. Nevertheless, in some respects consciousness is still an enigma which remains to be solved.

old wise man
archetype
Bastian, Adolf
elementary thought
idea
Jung, Carl Gustav
child symbol
Lullus, Raimundus
Platon
legend
dream

Literatur

BASTIAN, ADOLF: Die Lehre vom Denken, Teil I–III. – Berlin: Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, 1902–1905.

Von JECKLIN, DIETRICH: Volkstümliches aus Graubünden. – Chur: Sprecher, Eggerling Verlag, 1916.

JUNG, CARL GUSTAV: Versuch einer psychologischen Deutung des Trinitätsdogmas. In: Gesammelte Werke, Bd. 11. – Olten: Walter Verlag, 1971, S. 127.

JUNG, CARL GUSTAV: Die psychologischen Aspekte des Mutterarchetypus. In: Die Archetypen und das kollektive Unbewusste, Gesammelte Werke, Bd. 9, 1. Teil. – Olten: Walter Verlag, 1983, S. 91.

JUNG, CARL GUSTAV: Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen. In: Die Dynamik des Unbewussten, Gesammelte Werke, Bd. 8. – Olten: Walter Verlag, 1982, S. 183.

LULLUS, RAIMUNDUS: Ars brevis, hrsg. v. A. Fidora. – Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1999.

PLATON: Der Staat. Sämtliche Dialoge, Bd. V. – Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1988.

Dr. phil. Robert Bossard, Zollikerstr. 41, CH-8702 Zollikon

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 257 – 282

FERDINAND ZAHLER

PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE (II)

B

Baader, Franz Xaver von, *27.03.1765 München, †23.05.1841 ebd.; kath. Philos. der Romantik; studierte in Ingolstadt und Wien Medizin; theolog. Autodidakt, verheirateter Laientheologe; erlebte somnambule Zustände an sich selbst; 1799 trat er als Bergrat in den Bayr. Staatsdienst ein. 1826 Honorarprof. für spekulative Theologie in München.

W.: Fragment aus der Geschichte einer magnetischen Hellseherin (Sämtl. Werke IV).

Baal-Schem-Tob (1699 – 1760), Israel ben Eliezer, genannt „Meister des guten Namens", genannt Besht nach den hebräischen Initialen. Polnischer Kabbalist und Thaumaturg. Beeinflusste maßgeblich den Chassidismus; sein Anliegen war, zur Wieder-Erweckung des Glaubens die Mystik unter das Volk zu bringen.

Baba Ram Dass, *1931, Pseud. für Dr. Richard Alpert, Psych. an der Stanford Univ.; Experimente mit LSD zusammen mit Timothy > Leary; 1967 nach Indien, dort Schüler des Guru Neem Karoli Baba; lehnte sodann im Gegensatz zu Leary Drogenkonsum strikt ab.

W.: Psychedelische Erfahrungen, 1982 (gemeins. Mit T. Leary u. Ralph Metzner); Reise des Erwachens, 1986.

Babaji, *1960, †14.02.1984, ind. Yogi kontroverser Beurteilung.

Bach, Dr. Edward
*24.09.1886, †27.11.1936, prakt. Arzt in London, später (um 1930) in Wales; zuerst Schulmediziner, dann Homöopath; nach ihm benannt ist die paramedizinische Behandlungsmethode mittels der durch Sonnenlicht gewonnenen Wildblütenessenzen (Bachblütentherapie), die das energetische Muster bestimmter Wildblüten gespeichert haben (sollen); die Zuordnung der 38 Pflanzen erfolgt nach persönl. Intuition.

Lit.: Scheffer, Mechtild: Bach Blütentherapie, München 1981.

Backmund, Norbert, OCist., *23.09.1907 Würzburg, †01.02.1987 Windberg; ps. Autor, Schriftsteller, Theologe.

W.: Hellseher schauen in die Zukunft. Eine kritische Studie. Verl. Poppe, Kloster Windberg, 1961.

Backster Cleve, *1924, amerik. Forscher, arbeitete 1966 mit einem Polygraphen („Lügendetektor"), dessen Elektroden er an Pflanzen (Blatt eines Philodendron) anlegte, um zu beweisen, dass diese aufgrund der Reaktionen ein primäres Wahrnehmungsvermögen besäßen und somit aufgund des Ausschlags des Polygraphenschreibers eine Reaktion auf menschliche Emotionen zeigen. Seine Experimente konnten jedoch von anderen Forschern nicht bestätigt werden. Allerdings stellte auch der indische Wissenschafter J. C. > Bose fest, dass Pflanzen ähnlich dem Menschen elektrische Aktivitäten aufweisen.

W.: Evidence of Primary Perception in Plants, in: International Journal of Parapsychology 10 (1968), 6.

Lit.: Bose, J. C.: Growth and Tropic Movements of Plants, 1919; Kmetz, J.: A Study of Primary Perception in Plant and Animal Life, in: JASPR 71 (1977), 157.

Bacon, Francis (Baco von Verulam) (1561 – 1626), engl. Philosoph, Staatsmann; beschäftigte sich als Empirist auch mit Alchemie, Imagination und Magie.

W.: Instauratio magna (nur teilweise vollendet, publiziert in den Jahren 1620–58).

Bacon, Roger, OFM, *1214 Ilchester, Grafschaft Somerset, † 1292 Oxford; engl. Franziskaner; Physiker, bedeutendster Vertreter mathematischer Naturwissenschaft im Mittelalter; Alchemist, Magister artium in Paris, dort auch Dr. theol.; um 1250 Rückkehr nach Oxford, 1257 Eintritt in den Franziskanerorden. Er wurde leider zu Unrecht als Magier verdächtigt. Als Empirist suchte er auf der Basis der aristotelisch-arabischen Naturphilosophie die Quellen der wahren Erkenntnis in der Erfahrung. Als Kritiker der scholastischen Lehre seiner Zeit erregte er den Argwohn seiner Oberen und wurde der schwarzen Magie verdächtigt. (Seiner Auffassung nach könne man sein Leben durch Einnahme des ‚Steins der Weisen' enorm verlängern.). Bacon wandte sich angesichts drohender Disziplinarmaßnahmen zwecks Rechtfertigung seiner Anschauungen an Papst Clemens IV., dem er 1267 sein Werk *Opus maius* sandte mit Ergänzungen durch *Opus minus* und *Opus tertium*. Der Papst starb jedoch schon 1268, ohne eine Entscheidung getroffen zu haben. Der Ordensgeneral Hieronymus von Asculi verhängte über Bacon 1277 ein Schreibverbot sowie Klosterhaft, aus der er erst nach zehn Jahren freikommen konnte; Grab in der Franziskanerkirche in Oxford.

W.: De mirabili potestate artis et naturae, Paris 1542; Opus majus, hrsg. v. Sam Jebb 1733, von J. H. Bridges, 2 Bde., 1897, Ergänzungsbd. 1900, Ndr. 1964; Opus minus u. Opus tertium, hrsg. v. J. F. Brewer 1859; Speculum alchimiae; Steele, R./Delorme F. M.: Opera hactenus inedita Bacconis, 16 Bde. 1905–1940.

Lit.: Werner, Karl: Die Psychologie, Erkenntnis- u. Wissenschaftslehre des R. B. Die Kosmologie u. allgem. Naturlehre des R. B., 1879, Ndr. 1966; Walz, R.: Das Verhältnis von Glauben und Wissen, Diss. Freiburg/CH 1927; Heck, Erich: R. B. Ein mittelalterl. Versuch einer histor. u. systemat. Religionswissenschaft (Diss. Bonn 1955), 1957; Bauer, Hans: Der wunderbare Mönch. Leben und Kampf R. Bacons, 1953.

Bächtold-Stäubli, Hanns, *27.03.1886 in Schaffhausen, † 10.10.1941 Basel; schweiz. Volkskundler; 1921 Heirat mit Fanny Marguerite Stäubli, 1913 Dr. phil., Promotion bei E. Hoffmann-Krayer, später mit ihm volkskundl. Arbeiten, Lehrer an einer Handelsschule in Basel.

W.: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (10 Bde.), 1927–1942, Neuaufl. 1987.

Baerwald, Richard, *1867, † 15.05.1929 Berlin; Psych. u. Pps., Skeptiker, Kritiker, monistisch-spinozistischer bzw. animistischer Einstellung; er erklärte alle pn. Phänomene, in Analogie zur Funktionsweise des Radios, als Energieübertragung von Gehirn zu Gehirn (als Kombination von universaler Telepathie und Hyperästhesie); Hrsg. der *Ztschr. f. krit. Okk.*

W.: Okkultismus, Spiritismus und unterbewusste Seelenzustände, Leipzig 1920; Die intellektuellen Phänomene (Bd. I von „Der Okkultismus. In Urkunden", hg. v. M. Dessoir), Berlin 1925; Okk. u. Spiritismus, Berlin 1926; Telepathie u. Hellsehen, Berlin 1933.

Baggally, William Wortley, † 14.03.1928, brit. Medienforscher, der auch die „magischen" Tricks der Taschenspieler kannte; sehr skeptische Haltung. Zusammen mit Everard Feilding und Hereward Carrington untersuchte er das physikalische Medium Eusapia > Paladino, bei der er in Neapel in 11 Sitzungen 470 physikalische Phänomene erlebte. Seine Hoffnung, einen empirischen Beweis für das Überleben des Todes zu finden, veranlasste ihn 1896 zum Eintritt in die SPR. Doch nicht die pn. Phänomene Eusapias, sondern eher die sog. Kreuzkorrespondenzen eschienen ihm als Indiz für das Weiterleben.

Baij, Maria Cecilia Felicità, *04.01.1694 Montefiascone, † 06.01.1766; 1711 Zisterzienserin in Viterbo, am 12.04.1713 Eintritt in das Kloster der Benediktinerinnen in Montefiascone, dort später Äbtissin; ab dem Jahr 1730 erhielt sie Offenbarungen der Geheimnisse des Herzens Jesu.

W.: Vita interna di Gesu Cristo, manifestata da Gesù alla sua serva Donna Maria C. B., 8 Bde. – dt.: Das Innenleben Jesu, Stein/Rhein: Christiana, [5]1981.

NB: Ihre Schriften wurden durch Msgr. Pietro

Bergamaschi, Dir. des Priesterseminars in Montefiascone, wiederentdeckt; ob ihnen ein echter Revelationscharakter zukommt, ist jedoch aufgrund gegensätzlicher Aussagen fraglich – allerdings gab Papst Benedikt XV. am 17.03.1920 den Auftrag, das Werk in Druck zu geben.

Bailey, Alice Ann Le Trobe-Bateman *16.06.1880 Manchester/GB, † 15.12.1949 New York; engl. Channeling-Schriftstellerin, Theosophin, als 15-jährige Begegnung mit einem Unbekannten, der ihr eröffnete, sie hätte eine große Mission zu erfüllen. Sie erkannte ihn in den Räumen der TG auf einem Bild als Mahatma Koot Hoomi, der mit Blavatsky gearbeitet hatte. 1915 Mitglied der TG in Pacific Grove, Kalifornien. 1917 Übersiedlung nach Krotona, dem Hauptsitz der TG in den USA; Hg. der Zeitschr. *Messenger*, 1919 angebl. Kontakt mit ihrem spirituellen Lehrer Djwal Khul („Der Tibeter"), der ihr als Medium mehrere Bücher telepathisch diktiert haben soll. Heirat mit Walter Evans 1907 (geschieden 1919); 1920 Heirat mit Foster Bailey († 1977), gründete 1923 die „Arkanschule" mit dem Ziel einer Weltreligion als Vereinigung von Ost und West; die Arkanschule zerfiel nach ihrem Tod in mehrere Gruppen.

W.: Initiation, Human and Solar, 1922 (Menschliche und solare Einweihung), Genf 1970; A treatise on White Magic, 1934.

Lit.: Stillson Judah, J.: The History and Philosophy of the Metaphysical Movements in America, Philadelphia 1967.

Bailey, Charles, eig. Charles Beasmore, (1870–1947); ein ebenso berühmtes wie umstrittenes austral. physikal. Medium, dem in Séancen von jenseitigen Kommunikatoren mitgeteilt wurde, dass er Apporte produzieren könne. Er wurde unterstützt von dem reichen Spiritisten Thomas Welton Stanford und von mehreren Wissenschaftlern aus Frkr., Ital. (1904 durch die *Società Milanese di Studi Psichici*) und England getestet; als Bailey von De Rochas nach Grenoble eingeladen wurde, produzierte er scheinbar lebende Vögel; ein Verkäufer gab allerdings an, Bailey habe die Vögel bei ihm gekauft. Die größten Apporte waren Tonzylinder mit Keilschrifttexten; diese wurden jedoch von Experten des Britischen Museums als Schwindel bezeichnet.

Lit.: Irwin, H. J.: Charles Bailey. A Biographical Study of the Australian Apport Medium, in: JSPR 54 (1987), 97.

Baker-Eddy, Mary, geb. 16.07.1821 Bow bei Concord, New Hampshire/USA, gest. 03.12.1910 Chestnut Hill bei Boston, Mass., USA; amerik. Begründerin der Christian Science, Christl. Wissenschaft, zur Heilung von Krankheiten durch Rezitieren bestimmter Bibelstellen. Am 10.12.1843 Heirat mit George W. Glover († 27.06.1844); am 21.06.1853 Heirat mit Daniel Patterson (geschieden 1873, † 1896); 01.01.1877 Heirat mit Asa Gilöbert Eddy († 02.06.1882). Aus einer frommen Kalvinerfamilie stammend hatte sie infolge gesundheitlicher Probleme nur eine beschränkte Ausbildung. Nach der ersten Heirat Übersiedlung nach South Carolina. Im Okt. 1862 reiste sie nach Portland, Maine, zum geistigen Heiler Phineas Parkhurst Quimby, dessen begeisterte Schülerin sie wurde. Doch bemerkte sie während der Jahre ihrer Zusammenarbeit mit ihm, dass ihre Krankheit periodisch wiederkehrte und Quimbys Lehren mit ihrem Schriftverständnis nicht konform gingen. Am 01.02.1866 zog sie sich bei einem Sturz Verletzungen zu. Drei Tage später wurde ihr beim Bibellesen die Heilkraft der Wahrheit bewusst; sie wurde zum Erstaunen der Ärzte auf der Stelle gesund. Dieses Ereignis markiert den Beginn der „Christian Science". 1876 gründete sie die *Christian Scientist's Association*, 1879 formierte sich die „Church of Christ, Scientist" und 1883 erschien die erste Ausgabe des *Journal of Christian Science*. Später gab es Kontroversen und Vorwürfe dahingehend, dass sie die Lehren Quimbys verdrehe und als ihre eigenen ausgebe.

W.: Science and Health, Boston 1875; The Science of Man, Lynn, Mass., 1876; Sience and Health with Key to the Scriptures, authorized edition, Boston 1906.

Bakhita, Josephine, hl., Fest: 8. Februar, Ordensfrau, *1869 bei Darfur im Sudan, †08.02.1947 Schio. In einer wohlhabenden Familie vom Stamm der Dagiù geboren, wurde sie als kleines Mädchen von Sklavenhändlern geraubt, fünfmal auf dem Sklavenmarkt verkauft (durch 114 Schnittwunden tätowiert). Nachdem sie in Khartum an den italienischen Konsul Callisto Legnani verkauft worden war, kam sie mit seiner Familie nach Genua, wo sie als Kindermädchen bei der Familie Michieli beschäftigt wurde. Nach deren Ausreise ins Ausland wurde Bakhita den Canossianerinnen in Venedig anvertraut; sie wurde am 09.01.1890 getauft und trat am 07.12.1893 in diese Ordensgemeinschaft ein. Am 08.12.1896 legte sie die zeitl. Profess im Mutterhaus zu Verona ab, 1902 kam sie nach Schio, wo sie als Näherin, Köchin, Mesnerin und Pförtnerin wirkte. Als „Santa madre moretta" von vielen verehrt. Seligspr. 17. Mai 1992, Heiligspr. 1. Okt. 2000. Pn. Phänomen: Fehlen der Totenstarre, Unverwestheit.

Lit.: L'Osservatore Romano, dt. Ausg. v. 22. Mai 1992, Nr. 2, 3.

Baldinucci, Antonio SJ, sel., *19.06.1665 Florenz, †07.11.1717 Pofi/Prov. Frosinone, Sohn des Kunsthistorikers Filippo B.; trat 1681 in den Jesuitenorden ein, Volksmissionar, Gabe der Kardiognosie, Wundertäter; berühmt ist z. B. der am 12.04.1706 in Giuliano, Diöz. Velletri, erfolgte spontane Blätterregen von einem Ulmenbaum, unter dem Antonio u. a. über die Hölle predigte. Wegen seiner schwachen Gesundheit durfte er nicht in die Heidenmission gehen; er hielt dafür 20 Jahre hindurch Volksmissionen in der Gegend von Frascati und Viterbo; schlief täglich nur drei Stunden. Baldinucci hatte eine rege Korrespondenz und schrieb auch Missions- und Fastenpredigten. Während der Mission in Pofi brach er vor Erschöpfung zusammen und starb wenige Tage später an einem Fieber. Grab in S. Giovannino/Florenz. Seligsprechung 16.04.1893, Fest: 7. Nov.

Lit.: Galluzzi, Franc. M.: Vita del P. A. B., Rom 1720 (Neuausg. 1936); Vanucci, Pietro: A. B., Rom 1893; dt.: Ein Bild aus dem Leben der Kirche zu Beginn des 18. Jh.s., 1893; Schamoni, W./Besler, K.: Charismtische Heilige, Christiana: Stein/Rh. 1989, S. 58–67.

Balfour, Arthur James, *25.07.1848 Whittinghame, †19.03.1930 Woking bei London; First Earl of Balfour (seit 1922), Schüler v. H. Sidgwick, Bruder v. G. W. Balfour. Brit. Staatsmann, Altphilologe; beschäftigte sich ab 1882 mit pn. Phänomenen. Ausbildung am Trinity College, Cambridge; 1893 Präs. der SPR (vermittelst seiner Schwester, der Gattin von Henry > Sidgwick). Präsident der British Association 1904. B. gehörte als Konservativer 1886–92 und 1895–1902 den Ministerien seines Oheims, Lord Salisbury, an und war 1902–05 dessen Nachfolger als Ministerpräs.; 1916–19 unter Lloyd George Außenmin. Er stiftete die Entente von 1904, förderte den Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg und gab die Balfour-Declaration über die Errichtung eines „nationalen Heims" der Juden in Palästina ab. 1925–29 war er Mitglied des Kabinetts Baldwin und formulierte den Begriff „British Commonwealth" grundlegend. Als philosph. Schriftsteller verteidigte B. die christl. Weltanschauung und plädierte für die individuelle Freiheit des Denkens gegenüber dem anwachsenden Dogmatismus der Wissenschaft. Seine Schrift über „Ear of Dionysius" (erhalten durch sog. Kreuzkorrespondenz), den verstorbenen Professoren Butcher und Verrall zugeschrieben und von B. im November 1916 vor der SPR vorgetragen, wird von manchen Forschern als ein evidentes Beweisstück für das Überleben des Todes angesehen.

Balfour, Gerald William (1853–1945), jüngerer Bruder von A. J. Balfour und Eleanor Sidgwick; Second Earl of Balfour; Präs. der engl. SPR 1906/07, deren Vizepräs. bis 1945; arbeitete über Kreuzkorrespondenzen mit dem Medium Mrs. Willett.

Ballard, John, Dr. phil., amerik. Pps., Mitglied der PA, Prof. am Collge of Mount St.

Joseph in Cincinnati/Ohio. Pensionist der US Air Force; dort testete er 500 Kadetten auf ihre pps. Fähigkeiten. 1970 Forschungsmitglied des Instituts für Parapsychologie in Durham, NC. Sowohl die Thematik seiner Magisterarbeit (Univ. of Southern Mississippi 1975) als auch die seiner Dissertation (Purdue University 1983) war pps. Studien gewidmet.

Balmaseda y San Martin, Catarina (1544–1594), span. Karmelitin (Dienerin Gottes); pn. Phän.: Unverwestheit.

Lit.: Bouflet I, 412–418.

Balsamo, Giuseppe > Cagliostro

Banerjee, Hemendra Nath, *31.10.1929 Sirohi, Rajasthan/Indien; indischer Philosoph und Pps., ab 1957 Direktor des Seth Sohan Lal Memorial Institute of Parapsychology in Sri Ganganagar; Hg. des *Indian Journal of Parapsychology* und des *Directory of Philosophical Studies in India*. Er untersuchte namentlich an Schulkindern die Fähigkeit paranormaler Wahrnehmung (ESP).

Banham, Katharine May, *26.05.1897 Sheffield, Engl., † 1995; brit. Psychologin; zusammen mit Whately Carington untersuchte sie pn. Wahrnehmungen; wanderte später in die USA aus, wo sie am Institut in Durham ebenfalls über ESP arbeitete.

Baouardy, Maria, sel. > Mirjam von Abellin

Baptista (Camilla) **da Varano,** *09.04.1458 Camerino/Macerata, † 31.05.1524 ebd.; Myst., Klarissin, später Äbtissin im neu gegründeten Klarissenkloster von Camerino. Ihre Spiritualität war geprägt von einer tiefen Verehrung des Leidens Jesu. Kultbestätigung: 7. April 1843; Fest: 31. Mai.

W.: Le Opere Spirituali della B. Camilla Battista Varani, 1894, hg. v. M. Santoni; Le Opere Spirituali, 1958, hg. v. Giacomo Boccanere; I Ricordi di Gesù (Beschreibung ihrer mystischen Erfahrungen).

Baraduc, Hippolyte d. J. (1850–1902/09?), franz. Okk., Forscher; 1895 begann er mit dem Studium der experimentellen Gedankenfotografie („Ikonografie"), wobei er mittels Fotografie die Strahlungen des menschlichen Körpers zu erforschen suchte; als 1907 sein Sohn André starb, fotografierte er neun Stunden nach dessen Tod den Sarg, in dem sein Sohn lag. Das Bild zeigt einen formlosen Nebel. Sechs Monate später fotografierte Baraduc seine Frau im Sterben. Es zeigten sich auf den entwickelten Fotoplatten kugelförmige Gebilde, die aufstiegen und sich entfernten. Nach einigen Tagen erhielt ein Schreibmedium die Botschaft, dass es sich bei diesen Kugelgebilden um eine Verkleidung der noch lebenden Seele seiner Frau handle. Eine Bestätigung seiner Experimente unter kontrollierten Bedingungen ist jedoch nicht erfolgt und ist auch hinsichtlich der Situation der meist in den Spitälern Sterbenden schwer durchführbar. B. wirkte anregend auf A. > Besant u. C. W. > Leadbeater (Gedankenformen, 1908).

W.: L'Ame humaine: Ses Moevements, ses Lumières et l'Iconographie de l'Invisible Fluidique, 1897.

Lit.: Carrington, H.: The Problem of Psychical Research, 1921, 182–185.

Barbagli, Domenica (1812–1859), italien. Servitenterziarin; pn. Phän.: Levitation.

Lit.: Bouflet I, 42, 61, 63.

Barbanell, Maurice, *03.05.1902 London, † 24.07.1981 ebd.; Med., überzeugter spirit. Autor, Gründer der Zeitschrift *Psychic News* (1932), die er bis zu seinem Tode herausgab. Mitbegründer von „Survival Joint Research Committee Trust". Studierte vor allem Mediumismus und paranormales Heilen.

W.: Across the Gulf, 1940.

Barbey d'Aurevilly, Jules (1808–1889), frz. literar. Satanist.

W.: L'Ensorcelée, 1855; Diaboliques, 1874.

Barbieri, Clelia, hl., Fest: 13. Juli, *13.02.1847 Budrio di S. Giovanni in Persiceto bei Bologna, † 13.07.1870 ebd.; mit

14 Jahren Mitglied der Katechetengruppe der Pfarrei, „Arbeiter der christlichen Lehre"; gründete 1868 in Bologna die „Gemeinschaft der kleinen Schwestern der Schmerzhaften Mutter Gottes" (*Minime dell'Addolorata*) zur Erziehung von Kindern. C. B. starb mit erst 23 Jahren. Bis heute ruht sie in einer einfachen Urne in der Kapelle des Mutterhauses in Budrio, via Quartirolo, 4; am 27. Okt. 1968 von Papst Paul VI. selig gesprochen, Heiligsprechung durch Joh. Paul II. am 9. April 1989, Fest: 13. Juli.
Bekannt wurde sie durch ihre in der Klosterkapelle post mortem gehörte Stimme, die nicht auf Tonband aufgenommen werden konnte. Am 13.07.1871, dem ersten Jahrestag ihres Todes, hörten die Schwestern, wie die Stimme der Verstorbenen ihre eigenen Brevier-Gebete begleitete. Zuerst hatte Sr. Orsola, die ihr zeitlebens sehr zugetan war, den Eindruck, ihre Stimme zu hören. Daraufhin suchte sie Clelia überall. Seit jenem Tag wiederholte sich das Phänomen, auch in allen Häusern der von ihr gegründeten Kongregation und gilt als Bestätigung ihres Versprechens vor dem Tode als Zeichen einer beständigen und spürbaren Gegenwart, gemäß ihrem Wort: „Seid guten Mutes, denn ich gehe zum Himmel, aber ich werde dennoch immer bei euch sein und euch nie verlassen."
Andere pn. Phänomene: Levitation, Bilokation, Ekstasen.

Lit.: Giovetti, Paola: Santa Clelia Barbieri, Paoline 1994; dies.: Mistica e parapsicologia. Il caso straordinario di una giovane santa: Clelia Barbieri. In: Luce e Ombra, April/Juni 1994.

Barclay, Margaret († 1618), Ehefrau eines geachteten Bürgers von Irvine (Ayrshir) in Schottland; 1618 infolge von Intrigen als Hexe denunziert und nach erzwungenem Geständnis stranguliert und verbrannt.

Bardon, Franz, *06.12.1909 in Troppau / heut. Tschechien, † 10.07.1938 im KZ zu Brünn; Hermetiker, Schüler des Okkultisten Weinfurter (Wilhelm Quintscher).

W.: Die Praxis der mag. Evokation; Der Weg zum wahren Adepten; Der Schlüssel zur wahren Kabbalah.

Barlow, Fred († 1964), brit. kritischer Experte in Sachen „Geisterfotos"; in all seinen Untersuchungen konnte er jedoch kein genuines, d. h. den Geistern zuzuschreibendes Foto finden. Mitglied der SPR; seine fotografische Hinterlassenschaft übernahm Eric J. > Dingwall, der sie der okk. Sektion der Abteilung der Druckschriften des Britischen Museums gab.

W.: Report of an Investigation into Spirit-Photography, in: PSPE 41, 121.

Baron, Renato (20. Jh.). Im März 1985 hatte der 53-jähr. Beamte der italien. Autobahngesellschaft und langjährige Gemeinderat von Schio bei Vicenza eine Erscheinung der BMV in der Kirche von San Martino, die ihm den Auftrag gab, die Botschaften zu bezeugen. Er ließ sich von einer Nervenklinik volle geistige Zurechnungsfähigkeit attestieren. Am 25.03. sah und hörte er die BMV-Statue von San Martino zu ihm sprechen.

Lit.: Rossi, Fausto: Die Königin der Liebe. Die Erscheinungen in San Martino di Schio. Hauteville, ²1991.

Barr, James, *09.10.1913 New York; PPs., 1946 Heirat mit Thelma Blitz. Interessensgebiet: halluzinatorische Phänomene; arbeitete bzgl. PK-Experimente mit rundeckigen und scharfeckigen Würfeln. Er berichtete über seine eigenen pn. Erfahrungen an Dr. Louisa E. > Rhine, Duke University.

Barrett, Francis (18./19. Jh.), okk. Schriftsteller, Autor des Handbuches der Magie: *The Magus, or, Celestial Intelligencer. Being a Complete System of Occult Philosophy*, London 1801.

Barrett, Sir William Fletcher, *10.02.1844 Jamaica, Brit. Westindien, † 26.05.1925 London; namhafter Physiker mit breitem paranormalen Interessensspektrum, wenngleich spiritistischer Einstellung, 1873 Prof. f. Physik am Royal College of Sci-

ence, Dublin, bis 1910. 1916 Heirat mit Dr. Florence Willey († 1945). Experimentierte seit 1863 auf dem Gebiet der Gedankenübertragung. Sein Hauptwerk war aber ein zweibändiges Werk über die Wünschelrute (1897–1900). Barretts Frau glaubte in einer Séance mit dem Medium Osborne > Leonard 1926 Botschaften von ihrem verstorbenen Mann erhalten zu haben (*Personality Survives Death,* 1937). Barretts 1876 der *British Association for the Advancement of Science* vorgelegte Schrift „Some Phenomena Associated with Abnormal Conditions of Mind" war der Anstoß zur Gründung der SPR 1882, deren Präsident Barrett 1904 war; Hg. des SPR Journal 1884–99.

W.: On the Threshold of a New World of Thought, 1908, 1923; On Psychical Research, 1911; On the Threshold of the Unseen, 1917; posthum erschien "Deathbed Visions", 1926.

Barthel, Franziska (1824–1878), kirchlicherseits zu Unrecht des Betruges bezichtigte stigm. Mystikerin. u. Sühneseele (aus Andlau bei Schlettstadt) in Zusammenhang mit einer vom Ordinariat veranlassten ärztl. Untersuchung im Krankenhaus zu Straßburg, wo sie unter Druck das sagte, was man von ihr hören wollte; Seelenführer u. Arzt Dr. Taufflieb sprachen sich für die Übernatürlichkeit ihrer myst. Gaben aus.

Bartolomeo Canale CRSP > Canale, Bartolomeo.

Bashir, Mir, *1907, Chiromantiker, arbeitete seit 1948 in Engl. auch mit Ärzten und Kriminologen zusammen und beschrieb Krankheiten bzw. persönliche Charakteristika, die der klinischen Identifizierung dienlich waren; sein Archiv enthält über 50.000 Handabdrücke.

W.: The Art of Hand Analysis.

Bastian, Harry, 19. Jh., spirit. Materialisationsmedium. Von > Hellenbach 1883 aus den USA nach Wien geladen, hielt Bastian Séancen in Anwesenheit der Erzherzöge Rudolf u. Johann.

Bateman, Mary, *1768 Topcliffe, Yorkshire/Engl., Hexe, Wahrsagerin, Vermittlerin von Zauberformeln; wurde 1809 wegen Mordes an Rebecca Perigo gehängt.

Bauer, Eberhard, *15.02.1944 in Pforzheim; engagierter deutscher PPs. in Freiburg/Br., Studium der Geschichte und Philosophie in Tübingen und der Psychologie in Freiburg/Br.; 1970 Beginn der Mitarbeit am Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. (Prof. Hans Bender) und 1975 bei Prof. Johannes Mischo, am Lehrstuhl für Psychologie u. Grenzgebiete der Psychologie der Universität Freiburg. Seit 1970 Redakteur und seit 1980 Mitherausgeber der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, Mitglied der *Parapsychological Association*, der *Society for Psychical Research* (SPR), der *Society for Scientific Exploration* (SSE) sowie Gründungsmitglied der *Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e. V.* (WGFP) in Freiburg/Br.; Bauer ist ferner Leiter der Abteilung „Kulturwissenschaftliche und wissenschaftshistorische Studien" und des Servicebereichs „Beratung und Information/Archiv und Bibliothek" im IGPP sowie wissenschaftlicher Betreuer der Spezialbibliothek „Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie" der Universität Freiburg. Als Mitglied des dreiköpfigen Vorstandes der IGPP ist er schließlich auch mit der Leitung des Instituts eng verbunden. Seit 1971 zahlreiche Vorträge über alle Aspekte der parapsychologischen Forschung.

W.: Zahlreiche Aufsätze und Beiträge in Zeitschriften und Lexika.

Herausgeber bzw. Mitverfasser folgender Bücher: Psi und Psyche (Stuttgart 1974); Spektrum der Parapsychologie (Freiburg/Br. 1983, zus. mit Walter von Lucadou); Psi – Was verbirgt sich dahinter? (Freiburg/Br. 1984, zus. mit Walter v. Lucadou); Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (München 1998, zus. mit J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie); Bauer, E./Schetsche, M. (Hg.): Alltägliche Wunder: Erfahrungen

mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde (Würzburg 2003).

Bavent, Madeleine, *1607, †21.08.1647, frz. Nonne in Louvrier/Normandie, beschreibt in ihrer Autobiographie *Histoire de Madeleine de B.* (1652, dt. Übers. 1980) die vorgetäuschten Besessenheitsphänomene in Louvriers/Normandie; sie habe diese angeblich einem inhaftierten Priester in Rouen diktiert. 1647 als Hexe angeklagt u. im Kloster der Ursulinerinnen in Rouen eingekerkert; ihr Beichtvater Thomas Boulle – der P. Mathurin Picard († 1628) als Leiter des Franziskanerklosters nachfolgte – wurde 1644 verhaftet, wegen Verhexung der Nonnen zum Tod verurteilt und in Rouen lebendig verbrannt (aufgrund des Vorwurfes der Zelebration sog. Schwarzer Messen mit Sexualritualen).

Lit.: Bekenntnisse der Hexe Magdaleine Bavent. Berlin 1980.

Baxter, Richard (1615–1691), engl. presbyterian. Prediger und Schriftsteller, rechtfertigte den Hexenglauben.

W.: The Certainity of the World of Spirits 1691; dt. Die Gewissheit der Geister 1691, 1731, 1838 (mit Vorw. v. Justinus Kerner).

Bayless, Raymond, *1920, amerik. Pos. u. Autor; anscheinend einer der ersten Entdecker d. Tonbandstimmenphänomens (*electronic voice phenomena*) 1959.

Bays, Marguérite, sel., *08.09.1815 in La Pierraz, Chavannes Les-Forts, Schweiz, †27.06.1879 ebd., Grab in Siviriez bei Romont, Kanton Fribourg/CH; von Beruf Schneiderin; am 8. Dez. 1854 von Darmkrebs geheilt; stigmat. Mystikerin, trug die nicht blutenden Wundmale an den Händen in Form eines roten Kreuzes; Seligspr. 29. Oktober 1995; Fest: 27. Juni.

Lit.: Ems, L.: Die Dienerin Gottes Marguérite Bays, Freibg./CH 1929.

Beatrice (Pseud.) > Brunner, Bertha

Beatrix (Beatrijs) **von Aa** (von Nazareth), sel., *16.04.1200 Tienen/B, †29.08.1268 Kloster Nazareth bei Lier/B; Zisterzienserin, myst. Ekstasen, Vis., befreundet mit der Mystikerin Ida v. Nivelles, 1216 Profess bei den Zisterzienserinnen von Florival bei Wavre; 1221 Umzug in das neue Kloster Maagdendaal bei Tienen, 1236 nach Nazareth bei Lier, dort Priorin bis zum Lebensende.

Beatrix von Ornacieux, sel., Fest: 25. November, geb. 1260, †25.11.1303/09; 1273 Karthäuserin, gründete als Priorin 1301 das Kloster Eymieux, Visionärin, autostigmatisiert.

Beaumont, John, *17. Jh., †1731, engl. Autor, berichtet über Eigenerlebnisse mit Geistern.

W.: Treatise of Spirits. Apparitions, Witchcrafts, and other magical practices, 1705.

Beauvais, Yvonne, *16.07.1901 Cossé-en-Champagne, Mayenne, †03.02.1951 Malestroit/Morbikan, Frk.; Dienerin Gottes, Mystikerin. Vor ihrem Eintritt in das Kloster arbeitete die gebildete und musikalische junge Frau in den Pariser Slums und schrieb darüber das Buch *Monnette*. Bei ihrem Eintritt in das Kloster der Augustinerinnen in Malestroit (Bretagne) erhielt sie den Namen Marie Yvonne-Aimée de Jésus; wurde Novizenmeisterin und Generalsuperiorin. 1924 erhielt sie die Stigmen, die sie zu verbergen suchte. Von ihren zahlreichen Freitagspassionen sind 167 attestiert mit myst. u. dämonist. Phänomenen (Levitation, Bilokation, Lichtglanz, Duft, Unverwestheit u. a.); trotz ihrer Krankheiten musste sie viele Reisen unternehmen, wurde einmal in Paris von der deutschen Gestapo verhaftet. Ihre sozialen Leistungen wurden sowohl von Papst Pius XII. als auch von General de Gaulle durch Ehrungen anerkannt.

Lit.: Vgl. Bouflet I, 51f., 87f., 221ff., 403f.

Bechterew, Wladimir Michailowitsch, * 22.01.1857 Saralim, Provinz Vyatka, † 24.12.1927 in Petersburg; russ. Neurologe (Dr. med. 1881), Psychiater, Schüler W. Wundts (1884); gemeinsam mit Pawlow

Mitbegründer der Reflexologie; 1885 Prof. f. Psychiatrie in Kazan, dort Gründung der *Zeitschrift für Neurologie*. 1893–1907 Prof. f. Psychiatrie u. Neurologie an der militärischen Medizinakademie in Petersburg. Durch sein Interesse an der Parapsychologie (ab 1920), speziell Telepathie, gab er Anregungen für die Arbeiten seines Schülers L. > Wassiliew. 1921 Mitglied der russischen Sektion des internationalen Komitees für Psychische Forschung. Er neigte zur Ansicht, dass Gedankenübertragung durch elektromagnetische Energie zustande komme. Um seine Theorie zu testen, isolierte er im Telepathie-Experiment Agent und Perzipient durch Holz- und Metallplatten. In den letzten Lebensjahren experimentierte Bechterew mit Hunden in Zusammenarbeit mit V. L. Durov bzgl. Telepathie.

W.: Die objektive Psychologie (1807–1812). Die Grundzüge der Reflexologie des Menschen 1918.

Beck, Louise, *19.04.1822 in Altötting, † 06.08.1878 Gars am Inn; kontroversielle religiöse „Seherin", befreundet mit der stigmatisierten > Maria von Mörl aus Südtirol; durch ihre angeblich übernatürlichen Weisungen wurden sowohl kirchliche Würdenträger Deutschlands als auch manche Ordensmänner bedenklich beeinflusst.

Lit.: Weiss, Otto: Seherinnen und Stigmatisierte. In: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.): Wunderbare Erscheinungen, Frauen und katholische Frömmigkeit im 19. u. 20. Jh., Paderborn 1995.

Beco, Mariette, *25.03.1921 Banneux, ältestes von elf Kindern, hatte ab 1933 BMV-Visionen.

Behringer, Wolfgang, *1956, dt. Hexenforscher.

W.: Hexenverfolgung in Bayern 1987. Scheiternde Hexenprozesse; untersuchte auch die Rolle der Kinder bei den Hexenprozessen, in: Ztschr. f. histor. Forschung 16 (1989) 1.

Bekker, Balthasar, *20.03.1634 Metslawier (Friesland), † 11.06.1698 Amsterdam; protestant. Theologe, Studium in Groningen unter J. Alting, dessen Werke er in fünf Bänden 1668 herausgab. In Franeker wurde er 1655 Rektor der Lateinschule, seit 1657 Prediger in Oosterlittens. 1655 Dr. theol., danach Prediger in verschiedenen Orten (1680 in Amsterdam). Unter Einfluss der Philosophie von R. Descartes wurde B. zu einem scharfen Kritiker von Hexenwahn und Geisterglauben. Er bestritt aber auch den Glauben an Engel u. Teufel. Des Atheismus beschuldigt, wurde er durch die Provinzialsynode von Alkmaar 1692 seines Amtes enthoben.

NB: Nach Gero von Wilpert (Goethe-Lexikon, Stuttg., Kröner 1998, S. 92) entnahm Goethe aus Bekkers Schrift „Die bezauberte Welt" Anregungen für seinen „Faust".

W.: De betoverde Weereld, Amsterdam, 4 Bde, 1691/93, dt. v. J. M. Schwager; „Die bezauberte Welt" 1693; 1781/82;.

Lit.: Aufklärung zu Gottes Ehre. Aus B. B.s „Die bezauberte Welt" 1691/93. In: Zeugnis und Zeichen. Reden, Briefe, Dokumente, hrsg. v. Friedrich Kantzenbach 1964, 32 f.

Bélanger, Dina, *30.04.1897 Quebec/Kanada, † 04.09.1929 Silley, Quebec; Ordensfrau, Pianistin (gab Benefizkonzerte), Mystikerin, seit 22.01.1927 stigmatisiert; 1916 Reise zum Musikstudium nach New York, 1918 Rückkehr nach Kanada; 1921 Eintritt in die Kongregation der Schwestern von Jesus und Maria, erhielt den Klosternamen Sr. Cäcilia; Seligsprechung 1993, Fest: 4. September.

Lit.: Csernohorszky, Vilmos: Dina Bélanger. In: J. M. Höcht: Träger der Wundmale Christi, Christiana-Verl., 1994, S. 545–548 (mit Abb.).

Belasco, David (1853–1931), amerikan. Dramatiker. Während seines Aufenthalts in seinem Haus in Newport, Rhode Island, erwachte er aus einem tiefen Schlaf und sah seine Mutter lächelnd neben seinem Bett stehen (er wusste jedoch, dass sie in Wirklichkeit in San Francisco war). Sie sagte zu ihm, er solle nicht traurig sein, alles sei gut. Am nächsten Tag bestätigte ein Telegram, dass sie zur gleichen Stunde gestorben war, in der sie ihm erschienen war. Dieses Erlebnis inspirierte ihn zum Theaterstück „The Return of Peter Grimm".

Lit.: W. F. Prince: Noted Witnesses for Psychic Occurences, 1963.

Belen, Ramonita und Isidra, Geschwister-Visionärinnen aus Sabana Grande in Puerto Rico, die am 24.04.1953 Marienerscheinungen hatten. > Collado, Juan Angel

Beloff, John, *19.04.1920, †01.06.2006, brit. Psychologe und Philosoph, einer der wenigen der PPS gegenüber aufgeschlossenen Psychologen; Studium der Philosophie u. Psychologie an der Universität London; 1952 Forschungsassistent an der Universität in Illinois und 1953 Dozent für Psychologie an der Queens Univ., Belfast; 1956 Supervisor in Edinburgh, Studium der Parapsychologie; 1972 u. 1982 Präsident der American International Parapsychological Association; 1974–1976 Präs. der SPR; 1984 Nachfolger v. A. Koestlers Lehrkanzel an der Univ. Edinburgh; ab 1981 Hrsg. des *Journal of the Society for Psychcal Research.*

W.: The Importance of Psychical Research (1988); The Existence of Mind (1962); Psychological Sciences (1963). New Directions in Parapsychology 1974); zahlreiche Aufsätze und Beiträge über PPS in Zeitschriften und bei Symposien.

Beltrami, Carolina (1869–1932), Dienerin Gottes, italien. Ordensgründerin; pn. Phän.: Unverwestheit.

Lit.: Bouflet I, 435.

Bender, Hans, Dr. phil. et med., *05.02. 1907 Freiburg i. Br., †07.05.1991 ebendort; Studium der Phil., Psychol., Lit. 1925–1933; 1941 Prof. in Straßburg, wo er das Institut f. Psychol. u. Klin. Psychol. gründete u. bis 1944 dessen Vorstand blieb. Gründer des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (1950), das 1967 dem Freiburger Institut für Allgemeine Psychologie angegliedert wurde. 1954 ao. Univ.-Prof. f. Grenzgebiete der Psychologie, seit 1956 Hrsg. der *Ztschr. f. PPs u. Grenzgebiete der Psychologie.* 1967 Ordinarius, emerit. 1975. Für seinen Einsatz für die Parapsychologie als Wissenschaft erhielt Bender am 28.03.1983 vom badenwürtembergischen Minister f. Wissenschaft u. Kunst das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der BRD.

W.: Psychische Automatismen (Diss. Bonn), Leipz. 1936; Unser sechster Sinn, Stuttg. 1971; Verborgene Wirklichkeit, Freib. 1975. Bauer, E. Verzeichnis der Schriften von Prof. Dr. Dr. Hans Bender (1907–1991). In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie,* (1991) 33, 26–39.

Lit.: Elmar R. Gruber: Suche im Grenzenlosen. Hans Bender – ein Leben f. d. Parapsychologie. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1993.

Bendit, Laurence John, *14.05.1898 Marseille, †1974; Psychiater u. Pps., Studium der Psychiatrie an der Univ. Cambridge, Dr. med. für seine Dissertation über paranormale Wahrnehmung (als erster Doktorand seitens einer brit. Univ. in dieser Materie), heiratete 1939 Phoebe Daphne Payne. Mitglied der SPR u. der TG, deren Generalsekretär er von 1958–1961 war; auch Mitglied der SPR London 1937–1946. Sein Hauptinteresse lag in der Erforschung der PSI-Phänomene im alltäglichen Leben, vor allem in Verbindung mit psychiatrischen Problemen. Das Paar übersiedelte später nach Ojai in Kalifornien.

W.: The Psychic Sense, dt: Die Brücke des Bewusstseins 1947 (1942 zus. mit seiner Frau); Paranormal Cognition (1944).

Benedikt XIV., Papst > Lambertini, Prospero

Benedikt-Joseph Labre > Labre, B.-J.

Benignus von Cuneo, *23.04.1673 Cuneo, †18.09.1744 ebendort, Diener Gottes; Sohn des Notars Johannes Petrus Dalmassi, auf den Namen Joseph getauft, trat bei den Franziskanern von der strengen Observanz in Cuneo ein (mit Benignus als Ordensname), nach einer Lehrtätigkeit von einigen Jahren wurde er Novizenmeister; verehrter Prediger. Besaß das Charisma der Prophetie und Herzensschau, der Krankenheilung, der Gabe der Tränen und des Friedensstifters; am 27.05.1881 wurde das Dekret über die Heroizität seiner Tugenden erlassen.

Lit.: Lit.: Schamoni, W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein a. Rhein: Christiana, 1986, S. 85–88.

Benincasa, Ursula, sel., Fest: 10. Januar, *07.08.1547 Neapel, †20.10.1618 in der Nähe von Castel S. Elmo; ekstat. Mystikerin mit apokalypt. Zügen, hatte schon als Kind in Zusammenhang mit der Eucharistie Ekstasen; 1579 Eremitin in Castel S. Elmo bei Neapel; begab sich 1582 mit ihrem Neffen nach Rom, um den Papst zu einer Kirchenreform zu überreden; selbst von Philipp Neri anfänglich für eine falsche Mystikerin gehalten.

Bennet, John G. (1897–1974), engl. Esot., Mitarbeiter von Gurdjieff, besuchte in Nepal den 136-jähr. Heiligen Shivapuri Baba, gründete eigene Schule (Subud-Bewegung).

W.: Gurdjieff – Ursprung u. Hintergrund seiner Lehre; The Dramatic Universe (4 Bde).

Bennett, Allan Charles H., *08.12.1872 London, †1923; Magier, als Mitglied des Golden-Dawn-Ordens (1894/95) Frater Jehi Or („es werde Licht"), Lehrer > Crowleys; wurde 1901 in Ceylon Buddhist mit dem Namen „Bikkhu Ananda Metteyya"; 1903 Gründer der Internat. Buddhist. Ges., Mitbegründer der engl. Buddhist. Ges. London 1908. Von Benett stammt der einzige authent. Bericht über die Aufnahme in den buddhist. Orden im Hafen von Colombo, erschienen im buddh.Verlag Lpz., *Ztschr. f. Buddhismus*, 7. Heft, ca. 1903.

W.: The Training of the Mind. Notes on Genesis (kabbalistische Schlüsselwörter). Im Schatten von Shwe Dagon, München, o. J. (um 1925).

Benson, Edward Frederic (1867–1940), engl. Autor klassischer Sammlungen von Geistergeschichten.

W.: The Room in the Tower (1912); Visible and Invisible (1923); Spook Stories (1928); More Spook Stories (1934).

Benvenuta von Bojanis (von Austria), sel., Fest: 30. Oktober, *1255, †30.10.1292, Marien-Vis., auch Erscheinungen der hl. Katharina, Agnes u. Margarita; Dominikanertertiarin; nach fünfjähriger Krankheit auf einer Pilgerfahrt nach Bologna an der Grabstätte von Dominikus geheilt.

Benz, Ernst Wilhelm, DDr., *17.11.1907 Friedrichshafen, †29.12.1978 Meersburg; ev. Theologe, Studium d. klassischen Philologie u. Archäologie in Tübingen, Rom, Berlin, sodann Theologie; 1932 Habilitation in Halle für Kirchen- und Dogmengeschichte, 1934/35 als Dozent an der Lutherakademie Dorpat; 1935 ao. Prof., 1937 o. Univ.-Prof. f. Dogmen- u. Kirchengeschichte in Marburg, wo er bis 1973 lehrte. Spezielle Arbeitsgebiete waren Mystik, asiatische Religionen und die Ostkirche; war auch Mitherausgeber der *Ztschr. f. Religions-u. Geistesgeschichte*. Manche seiner zahlreichen Publikationen u. Forschungen verweisen auf die innere gegenseitige Bezogenheit von Theologie u. PPs.

W.: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetingers u. I. Kants Auseinandersetzung mit der Person u. Lehre Emanuel Swedenborgs. Frankfurt 1947; E. Swedenborg. Naturforscher und Seher, Mn. 1948, Zürich 1969; Franz Anton Mesmer u. seine Ausstrahlung in Europa u. Amerika, Mn. 1976; F. A. Mesmer u. die philosoph. Grundlagen des „animalischen Magnetismus", Stuttg. 1977; Kosmische Bruderschaft. Die Pluralität der Welten. Zur Ideengeschichte des Ufo-Glaubens, Freib./Br. 1978 (über Planetenbewohner); Parapsychologie u. Religion – Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften, Freib./Br. 1983; Außerirdische Welten. Von Kopernikus zu den Ufos, Freib./Br. ²1990.

Lit.: Religionen, Geschichte, Ökumene. In memoriam E. B., hrsg. v. Rainer Flasche u. Erich Geldbach, Leiden 1981.

Béraud, Marthe > C., Eva

Berendt, Heinz C., Dr., *1911 Berlin, †02.11.1996 Jerusalem; Zahnarzt, israel. Pps.; Mitbegr. u. Präs. (1961–1977) der „Israel Parapsychology Society".

W.: Einführung in die PPS (1966); Telepathie u. Hellsehen (1983).

Bergen, Edgar John, *16.02.1903, †30.09.1978, amerikanischer Bauchredner mit seiner hölzernen Puppe

„Charlie McCarthy", an die er nach dem Zeugnis der amerikanischen Psychologin Jean Houston philosophische Fragen stellte, welche von diesem mit der Stimme Bergens zur Verblüffung Bergens selbst prompt und geistreich beantwortet wurden, ohne dass er selbst gewusst hätte, was sein „dummy" antworten würde.

Lit.: J. Klimo: Channeling (1987), p. 229.

Berger, Arthur Seymour, *1920, amerik. Rechtsanwalt, Autor über das Gebiet der Geschichte und Forschung der Parapsychologie, speziell hinsichtlich Thanatologe und der Frage des Fortlebens. Mitglied mehrerer pps. Gesellschaften, Präsident der „Survival Research Foundation"; arbeitete ein eigenes posthumes Experiment, genannt „Dictionary Test", aus, zum Beweis d. Hypothese des persönlichen Überlebens des Todes.

W.: Evidence of Life after Death: A Casebook for the Tough-Minded (1988); Livesand Letters in American Parapsychology: A Biographical History 1850–1987 (1988).

Berger, Rick E., *1952, amerik. Pps., arbeitete in der PSI-Forschung mit Kleincomputern, vor allem hinsichtl. der Interaktion der Testpersonen mit diesen; konstruierte Ganzfeldexperimente; engagiert in der Ausarbeitung der Tagungsprogramme der Parapsychological Association.

Bergier, Jacques (1912–1978), Schriftsteller, Chemiker; publizierte 1960 zus. mit *Louis Pauwels* das populärwiss. Werk *Le Matin des Magiciens* (Aufbruch ins dritte Jahrtausend).

Bergson, Henri-Louis, *18.10.1859 Paris, †04.01.1941; Philos., Vertreter des Voluntarismus, hatte von 1900–1921 den Lehrstuhl f. Geschichtsphilosophie am Collége de France; Präs. der SPR 1913; Mitglied der Academie Francaise 1918; 1927 Nobelpreis f. Literatur. Seine Theorie vom *elan vital* (Lebensergie) unterminierte – wie *H. H. Price* in einem Nachruf schrieb – die damals herrschende Mode des Positivismus. Bergsons Schwester Moina war verheiratet mit dem Okkultisten *Samuel MacGegor Mathers*, dem Mitbegründer des Hermetischen Ordens d. goldenen Dämmerung.
In seinem Testament von 1937 schrieb B., dass er mit den Jahren immer näher zum Katholizismus kam, doch wegen der antisemitischen Welle, die er als über die Welt hereinbrechend voraussah, konvertierte er nicht. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Nazis reihte er sich an einem bitterkalten Dezembertag in die Reihe der zu registrierenden Juden ein, obgleich ihm eine Ausnahme zugestanden worden war. Bald darauf starb er an einer Lungenentzündung.

W.: Zeit und Freiheit (1889); Materie und Gedächtnis (1896); Die schöpferische Entwicklung (1907); L'Evolution Creatrice, Paris 1909, dt.: Denken und schöpferisches Werden (1934).

Lit.: König, J.: Der Begriff der Intuition (1926); Chevalier, J.: H. B. (1941); Cresson, A.: H. B. (1941).

Bernadette , hl. > Soubirous, Marie-B.

Bernard, Claude,
*12.07.1813, †10.02.1878; frz. positivistisch eingestellter Physiologe, Prof. am Naturhistor. Museum; hinsichtlich der paranormalen physischen Phänomene vertrat er die Hypothese einer „Leitidee", welche die Materie organisiert (im Sinne der Ideoplastie).

W.: Introduction à l'étude de la médicine expérimentale (1865); La médicine expérimentale (1878).

Bernard, Theos (*1908–1947), amerik. Hatha-Yoga-Schriftsteller, bereiste Indien, wurde in Tibet als Inkarnation des ind. Heiligen Padma Sambhava angesehen. Er starb in den Auseinandersetzungen zwischen Hindus u. Moslems in Westtibet. Neffe von Oierre Arnold Bernard (1875–1955), einem Yogapionier.

W.: Land of a Thousand Buddhas (1939, 1952, 1957); Heaven lies within us (1941).

Bernhard Maria von Jesus (Caesar Silvestrelli), sel., Fest: 9. Dezember, *07.11.1831 Rom, †09.12.1911 Moricone

(Sabinerberge); entstammte der Adelsfamilie Silvestrini, wollte Musiker oder Arzt werden. Nach einer Nächtigung in einem einsamen Passionistenkloster (anlässlich einer Jagd) entschloss er sich zum Eintritt in die Kongregation der Passionisten, wo er im Noviziat zum Freund des hl. Gabriel von der Schmerzhaften Mutter wurde. 1878 zum Ordensgeneral gewählt. Wie er vorausgesagt hatte, starb er im Kloster durch einen Sturz von einer Treppe, wobei das Gehirn austrat. Bei der Exhumierung und Übertragung seiner Gebeine nach 20 Jahren vom Friedhof in die Passionistenkirche von Moricone fand man seinen Leib unversehrt vor, auch seine Kleidung. Besaß die Gabe der Prophetie.

Lit.: Schamoni W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein a. Rhein: Christiana, 1989, S. 274–277.

Bernhardin von Calenzana (1592–1653), Diener Gottes, gebürtig aus Korsika, einziger Sohn einer angesehenen Familie; gegen den Willen seines Vaters trat er mit 25 Jahren bei den reformierten Franziskanern ein, wurde Novizenmeister, Superior, Missionar, Friedensstifter; charismatisch begabt: Heilungen, Exorzismen, Prophezeiungen, Kardiognosie. Dekret über die Heroizität seiner Tugenden am 30.01.1898

Lit.: Schamoni W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein a. Rhein: Christiana, 1989, S. 37ff.

Bernhardt, Oskar Ernst > Abd-ru-shin

Bernheim, Hippolyte (1837–1919), frz. Psychologe, studierte Phänomene des Hypnotismus, die er als Suggestion erklärte.

W.: De la suggestion dans l'état hypnotique et à l'état de veille (1884); De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique (1886); Hypnotisme et la suggestion dans leurs rapports avec la médicine légale (1897).

Bernus, Alexander von (1880–1965), Alchemist (in Erneuerung und Fortführung der alchemistischen Tradition des > Paracelsus), Schriftsteller, Übersetzer engl. Lyrik; gründete 1923 im Stift Neuburg bei Heidelberg (oder 1921 in Tapfheim/Bayern) ein alchemistisches Labor für spagyrische Heilmittel namens „Soluna" (heute in Donaumünster), suchte nach dem Stein der Weisen. Bernus war auch Anthroposoph und Freund R. > Steiners; ab 1916 Hrsg. der anthroposoph. Ztschr. *Das Reich*.

W.: Alchemie und Heilkunst, Stuttg. 1936, Nürnberg 1948, 1969. Das Geheimnis der Adepten, Aufschlüsselung über das Mysteriums der Alchymie, Sersheim 1956, 1957.

Lit.: Otto Heuschele: In memoriam A. v. B., Heidelberg 1966; F. A. Schmitt: A. v. Bernus, Nürnberg 1971; Sladek, Mirko u. Schütze, Maria: A. Freih. V. A.v. B., Nürnberg 1981.

Bernus, Ulla von (1913–1998), Ursula Pia, genannt „Ulla", Tochter des A. von Bernus aus zweiter Ehe, deutsche „Hellseherin", Schwarzmagierin, ehem. Satanspriesterin. Sie praktizierte Todesrituale und trat auch im deutschen u. österreich. Fernsehen auf, soll sich jedoch vor ihrem Tod wieder vom Satanismus abgewendet haben – gemäß der Darstellung in:

Lit.: Wolfgang Weirauch und Ulla von Bernus: Von Satan zu Christus. Flensburger Hefte, Sonderheft Nr. 12, ²2004.

Berridge, Edward W. (c. 1843–1923), Arzt, Alchemist; Mitglied der Kirche Swedenborgs, 1889 des Golden-Dawn-Ordens, gründete in London den Isis-Tempel.

Bersani, Ferdinando, *1942, ital. PPs., Mediziner an der Universität von Bologna, namentlich interessiert an biophysikalischen Phänomenen, wie z. B. Tonbandstimmen. Letzteres Phänomen erklärt er durch Wirkung einer „ pycholinguistischen Psychokinese", dass nämlich motivierte Menschen zufällige Laute psychokinetisch in sinnvolle umwandeln können. Für seine Leistungen erhielt er 1981 einen Preis der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie.

Bertrand, Mathilde, Ps. Lucie-Christine, *12.02.1844, †17.04.1908, Pianistin, verheiratet, Mutter von 5 Kindern, Leidensmystikerin, charismatisch begabt; Lichter-

scheinungen, Ekstasen. Ihr geistl. Tagebuch wurde von R. Guardini 1921 herausgegeben.

Bertschinger, Erika, *20.02.1929 in Zürich, aus katholischem Haus, Tieftrance-Medium, besuchte die Handelsschule, arbeitete als Dolmetscherin und Sekretärin bei diversen Firmen. Seit 1971 ist sie laut eigenen Angaben als „Geistheilerin und Lebensberaterin" tätig, Gründerin des Ordens bzw. der Sekte „Fiat Lux" (1980), Selbstbezeichnung „Uriella"; sie wurde angeblich nach einem Reitunfall 1973 hellsehend und versteht sich nach einem Aufenthalt im Lichtzentrum Bethanien (1975) in Sigriswil/CH als Sprachrohr Gottes; ihr späterer Ehemann wurde der ehem. Priester Kurt Warter (Uriello, 1988 tödlich verunglückt). Schon in den fünfziger Jahren hatte sie Kontakt zu einem Medium in den USA. Später im spiritist. Zirkel der 1948 vom Tieftrancemedium Beatrice Brunner gegründeten „Geistigen Loge Zürich". Letztere erhielt angeblich nach dem Tod ihres jüngsten Kindes Botschaften von einem Geistlehrer namens „Josef" u. a. Geistwesen Mitteilungen religiös-spiritueller Art. 1951 entstand ein sogenannter „Heilkreis", zu dem von 1967 bis 1970 auch Erika Bertschinger gehörte. Aus dem spiritistischen Zirkel wurde im Laufe der Zeit eine kleine religiöse Gemeinschaft, die eigene Gottesdienste feierte und Taufen vornahm. Nach dem Tod von Beatrice Brunner im Jahre 1983 spaltete sich die Gemeinschaft in zwei Organisationen, ohne weitere „jenseitige" Kundgaben zu erhalten. Sie verfügen nur noch über die rund 1000 Botschaften, die Frau Brunner erhielt und die auf Tonband bzw. Video festgehalten wurden.

Besant, Annie, geb. Wood, *01.10.1847 London, †20.09.1933 Adyar/Indien, Tochter eines Arztes, las in ihrer Jugend die Kirchenväter und half in der Sonntagsschule; heiratete im Dez. 1867 den Pfarrer Frank Besant, trennte sich jedoch später von ihrem Mann und von der Kirche. Besant wurde mit Karl Marx bekannt und bekämpfte aus atheistisch-sozialistischer Einstellung in der Folge auch die Kirche.
1876 mit dem Freidenker Charles Bradlaugh Gründung der „Freethought Publishing Company", ab 1888 Theosophin, 1891 Haupt der Esoter. Sektion; ging 1893 nach Indien, wo sie Vorträge gegen das Christentum und für den Hinduismus hielt, ihr Meister war der Tibeter El Morya; B. gründete das Central Hindu College (Benares) und zwecks Verbreitung ihrer Überzeugung des in der Gestalt von > Krishnamurti wiedergekommenen Messias Jesus (als Lord Maitreya) den „Orden des Sterns im Osten", was zur Spaltung der Theosoph. Ges. führte. 1903 wurde nämlich Rudolf > Steiner Generalsekretär der „Deutschen Sektion der TG in Adyar" mit dem Sitz in Berlin. Er weigerte sich, die Anhänger des neuen „Ordens" mit dem Knaben Krishnamurti an der Spitze in seine Sektion aufzunehmen. B. war Schülerin und schließlich Nachfolgerin von H. P. > Blavatsky und H. S. > Olcott in der Leitung der Theosoph. Ges. von 1907–1933. 1912 folgte Steiners Ausschluss aus der TG; er gründete daraufhin 1913 die „Anthroposophische Ges."
1914 übernahm B. die Führung der indischen Freiheitsbewegung, 1918 wurde sie zur Präsidentin des indischen Nationalkongresses gewählt. Ihre anfänglichen Bewunderer J. Nehru u. M. K. Gandhi waren – im Gegensatz zu Besant – jedoch für einen gewaltlosen Widerstand und wandten sich deshalb später von ihr ab.
Besant arbeitete auch mit dem ehemaligen anglikan. Priester u. späteren Bischof der Liberal-kathol. Kirche, C. W. > Leadbeater, zusammen.

W.: (300 Publikationen) An Autobiography, Adyar/Indien 1893, [5]1920, 1939; Man and His Bodies, 1896 (dt.: der Mensch und seine Körper, 1906); Esoteric Christianity, London 1898, 1901 (dt.: Esoterisches Christentum, 1911); The Ancient Wisdom, London 1898, [5]1954 (dt.: Uralte Weisheit, 1956); Der sichtbare u. der unsichtbare Mensch (1905); Theosophical Lectures, Chicago 1907; Gedankenformen (1908); Bestermann, Th.: Bibliography of A. B., London 1924.

Lit.: Besterman, Theodore: A Bibliography of Annie Besant, London 1924; Bright, Esther: Old Memories and Letters of Annie Besant, London 1936; Nethercot, Arthur H.: The First Five Lifes of Annie Besant, Chicago 1960, sowie the Last Four Lives of Annie Besant, Chicago 1963.

Bessent, Malcolm, *1945, britisches Medium, das in diversen Psi-Tests hohe Trefferwerte erzielte. Seine Fähigkeiten wurden unter Beistand von *Douglas Johnson* entwickelt. 1969 Ausreise nach USA, wo er sich verschiedenen Präkognitionstests unterzog und eine hohe Trefferrate erzielte. In einer achttägigen Testserie im *Maimonides Medical Center Dream Laboratory* träumte er jeweils mit hoher Signifikanz zufallsdeterminierte Ereignisse des nächsten Tages. Auf die Experimente bereitet er sich durch Meditation vor.

Bessette, André (weltl. Name Alfred Bessette), sel., Fest: 6. Januar, *9.04.1845, †6.01.1937, kanad. Ordensmann; seine schwache Gesundheit und mangelhafte Schulbildung waren zunächst ein Hindernis für die Aufnahme in die Kongregation vom hl. Kreuz, die dann 1870 letztlich doch erfolgte, Ordensname: Br. André. B. diente 67 Jahre als Pförtner, in denen viele Arme und Kranke Heilung bei ihm fanden. Bald wurde er als „Wundermann" („Miracle Man of Montreal") bekannt. Sein Leichnam konnte längere Zeit nicht begraben werden, weil etwa 1 Million Menschen an seinem Sarg vorbeizogen. Seligsprechung am 23. Mai 1982.

Pps. Phän.: Levitation, Luminosität.

Lit.: Bouflet I, S. 51, 61, 82, 84.

Besterman, Theodore Deodatus Nath. (1904–1976), brit. Pps., Lehrer an der Universität von London, kam über die Theosophie zur PPS; schrieb 1930 eine Verteidigung von H. P. > Blavatsky. Obgleich er ein strenger Kritiker vor allem der physikalischen Phänomene des Spiritismus (sowie der Glaubwürdigkeit subjektiver augenscheinlicher Beobachtung) war, plädierte er um Verständnis zwischen den Theosophen und der SPR. Manche seiner Publikationen verursachten Aufregung in der Fachwelt. 1927 Bibliothekar der SPR u. 1929 Hrsg. von *Journal* und *Proceedings of Parapsychology*. 1935 Rückzug aus all seinen Funktionen.

W.: Bibliography of Annie Besant (1924); Crystal Gazing (1924); In the Way of Heaven (Anthology, 1926); The Divining Rod: An Experimental and Psychological Investigation (m. William Barrett, 1926); Library Catalogue of the SPR (1927); The Mind of Annie Besant (1928); Some Modern Mediums (1930); Collected Papers on the Paranormal (1968).

Lit.: Inglis B.: Science and Parascience (1984).

Betz, Hans D., *1940, Physikprofessor an der Univ. München. Seine Experimente betr. PK legen die Vermutung nahe, dass manche Menschen elektrische Schaltsysteme durch unbekannte Mittel beeinflussen können. Untersuchte auch Metallbiege- und Ruteneffekte.

Lit.: Experimentelle Untersuchungen ungewöhnlicher Metallbiegeeffekte. In: *ZPGP* 17, 241.

Beutler(in), Magdalena, M. v. Kenzingen, *22.07.1407, †05.12.1458, Mystik., Vis.; wurde schon mit fünf Jahren den Freiburger Klarissinnen übergeben; himmlische Erscheinungen bereits ab dem 3. Lebensjahr, vielleicht auch stigmatisiert; täuschte aber auch – zwecks Hebung der Klosterdisziplin – Ekstasen vor.

Bhagwan > Rajneesh

Bhaktivedanta, Swami Pabhupada (1896–1977), Führer der Hare-Krishna-Bewegung (ISKCON), Schriftsteller.

Bianchi, Francesco Saverio CRSP, hl., Fest: 31. Januar, *02.12.1743 Arpino/Kamp., †31.01.1815 Neapel; Barnabitenpriester, „Apostel Neapels". Zunächst Studium im Kolleg der Barnabiten in Arpino, anschließend im Seminar in Nola. Sein Vater wollte, dass er in Neapel Jus studiere; B. trat jedoch 1762 in den Orden der Regularkleriker vom hl. Paulus ein, 1767 Priesterweihe, sodann Lehrer für Rhetorik und

Philosophie in Arpino und Neapel. 1777 wurde er geistlicher Begleiter der Franziskanerin Maria Franziska von den hl. fünf Wunden (> sel. Gallo, Anna M. N.). Von 1773–1785 Superior im Kolleg von Portanova in Neapel; die Berufung zum Theologieprofessor an der Universität lehnte er ab, wurde aber 1778 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1785 erhielt B. beim Generalkapitel der Barnabiten in Bologna die Erlaubnis, sich dem beschaulichen geistlichen Leben zu widmen. Er war auch Berater des Königs Karl Emmanuel IV., der zugunsten seines Bruders Vittorio Emmanuele abdankte und Jesuit wurde, sowie seiner Gemahlin Klothilde († 1802), Schwester des hingerichteten französ. Königs Ludwig XVI. B. besaß die myst. Gabe der Prophetie u. der Wunderheilung; Seligspr. 22.01.1893, Kanonis. 21.10.1951.

Lit.: Bouflet I, 60; Sala, F.: L'Apostolo di Napoli, Rom 1951; Baumann, Ferdinand: Pius XII. erhob sie auf die Altäre. Die Heilig-u. Seliggesprochenen seines Pontifikats (1960), S. 126 ff.

Biedermann, Prof. Dr. Hans, *22.08.1930 Wien, † 19.11.1989 Graz, Sachbuchautor, Historiker, Ethnologe.

W.: Hexen – auf den Spuren eines Phänomens. Graz: Verlag f. Sammler, 1974; Handlexikon der magischen Künste von der Spätantike bis zum 19. Jh. München: W. Heyne, [3]1991; VMA-Verl., 1998; Knaurs Lexikon der Symbole 2004.

Bierman, Dick, *1943, holländ. Pps. und Physiker, Univers. Amsterdam, Mitbegründer des Instituts für PSI u. Physik, „entdeckte" das Medium „Margery" (> Crandon, Mina); zeigte, dass es eine Fiktion ist, zu meinen, man könne mit Hilfe moderner Technologie ein betrugssicheres pps. Experiment durchführen, da mit denselben Möglichkeiten auch paranormale Phänomene vorgetäuscht werden können (wie etwa die William Edward > Cox-Experimente im sog. „mini-lab".

Lit.: An Open Letter to Julian Isacs. In: JSPR 51, (1981), 183.

Biermann, Martin, geb. in Aschersleben (Hochstift Halberstadt), †10.11.1595 in Wittenberg (Herzogtum Sachsen); Dr. med. an der Univ. Basel, 1590 Heirat mit Sophia Hedwig Bökel; Medizinprofessor in Helmstedt bis 1593, sodann in Wittenberg, wo er 1569 sein Medizinstudium begonnen hatte; Kritiker Jean > Bodins. Sein Hauptwerk (*exetasis*) wurde auch vom Wittenberger Mediziner Tobias Tandler in seine *Dissertatio de fascino et incantatione* (1613) aufgenommen; auch der Rostocker Jurist und Kritiker der Hexenverfolgung, Johann Georg Gödelmann, verwendete das Werk. Biermann verfasste eine umfangreiche Analyse der magischen Effekte, betont jedoch im Gegensatz zu Bodin die Beschränktheit immanenter Wirkungen durch die Naturgesetze. Deshalb seien auch magische Effekte – wenngleich als physiologisch bewirkte Blendwerke des Satans anzusehen – Objekt medizinischer bzws. physikalischer Untersuchung.

W.: De magicis actionibus exetasis succincta: sententiae Johannis Bodini iureconsulti Galli opposita, Respondente Johanne a Petkum Hamburgensi. Helmstedt, 1590.

Biewer, Reiner (1581–1613), Abt der Reichsabtei St. Maximin bei Trier, ein Befürworter der Hexenverfolgung. In seine Amtszeit fällt die von ihm quasi als territorialem Landesherrn autorisierte Hexenverfolgungswelle von 1586–1596. Er selbst war von der Wahnidee der existentiellen Angst besessen, die Hexen würden ihn auf magische Weise umbringen wollen. Deshalb musste der holländische Theologe Cornelius Loos in Biewers Abtei in Gegenwart des Nuntius Ottavio Frangipani sogar auf den Knien seine verfolgungskritischen Thesen widerrufen!

Lit.: Weisenstein, Karl (Bearb.): Das Hexenregister des Claudius Musiel. Ein Verzeichnis von hingerichteten und besagten Personen aus dem Trierer Land (1586–1594). Trier, 1996 (Trierer Hexenprozesse – Quellen und Darstellung; 2), S. 9–106; Voltmer, Rita: Claudius Musiel oder die Karriere eines Hexenrichters. Auch ein Beitrag zur Trierer

Sozialgeschichte des späten 16. Jahrhunderts. In: Gunther Franz; Franz Irsigler (Hg.): Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung. Trier, 1998 (Trierer Hexenprozesse – Quellen und Darstellungen; 4), S. 211–254.

Binsfeld, Peter, *1546 Binsfeld (Kr. Wittlich-Eifel), †24.11.1598 Trier; theolog. Schriftst., deutscher Dämonologe; kam als Hüterbub u. Sohn eines armen Bauern in das Zisterzienserkloster Himmerod, Weiterstudium im Collegium Germanicum bei den Jesuiten in Rom. 1578 Propst des St. Simeonstifts in Trier, 1580 Weihbischof v. Trier; 1582/83 u. 87/88 Rektor der Universität Trier. Hauptverteidiger des bisherigen Hexenprozessverfahrens; B. sah im Hexenwesen eine reale Bedrohung u. warnte die Richter, widerrufene Geständnisse anzuerkennen. 1587–93 wurden im Bistum Trier 368 Personen wegen Zauberei verbrannt.
B. wurde schließlich Opfer einer Epidemie in Trier u. in der sog. Porta Nigra, die zur Kirche umgebaut wurde, beigesetzt; sein Grabmal wurde jedoch bei der Freilegung des römischen Stadttores zerstört.

W.: Tractatus de confessionibus maleficorum et Sagarum an et quanta fides iis adhibenda sit. Trier: Bock, 1589; dt.: Tractat von Bekanntnuß der Zauberer und Hexen. München, 1591; Ges. Werke, 5 Bde, Köln, 1611

Lit.: Schmidt, Patrik: Weihbischof Peter Binsfeld und sein Traktat über die Hexen. Theolog. Diplomarbeit, Typoskript Trier 1995.

Binterim, Anton Joseph, *19.09.1779 Düsseldorf, †17.05.1855 Bilk bei Düsseldorf; Sohn eines Schneidermeisters, Gymnasium in Düsseldorf, 1796 Eintritt in den Franziskanerorden, 1798 Theologiestudium im Aachener Kloster, Priesterweihe 1802; im Zuge der Säkularisation der Klöster 1803 Diözesanpriester u. ab 1805 Pfarrer in der Vorstadtpfarrei Bilk/Düsseldorf.
Kämpferischer Autor im Geiste des Ultramontanismus. Verfasser mehrerer kirchenhistorischer Werke.

W.: Von dem Aberglauben der deutschen Christen im Mittelalter (1977); Über die Besessenen u. ihre Behandlung in der alten Kirche (1979).

Lit.: Schönig, Karnel: A. J. B als Kirchenpolitiker und Gelehrter, Diss. Würzburg 1933.

Bird, James Malcolm, *1886, Todesdatum unbekannt; amerikan. Mathmematiker und Pps.; 1922 kam er als Sekretär des Komitees von *The Scientific American*, für den er in der Erforschung der pn. Phänomene arbeitete, mit der Parapsychologie in Berührung. Über Vorschlag von Conan > Doyle wurde er nach Europa geschickt, um Beobachtungen für einen Bericht zu sammeln. B. nahm an Sitzungen mit den Medien John Sloan, Osborne Leonhard und William Hope, Frau Deane, Evan Powell und Maria Vollhardt teil. Er organisierte eine Untersuchungskommission im Hinblick auf das umstrittene Medium Mina > Crandon, dem er das Pseudonym „Margery" gab. Schon 1925 setzte er eine Prämie in Höhe von 2.500 Dollar für den Nachweis echter physikalischer pn. Phänomene aus. Die Kommission entschied gegen die Echtheit der Medialität v. Margery, doch Bird war offenbar von der Echtheit überzeugt. In einem um 1930 verfassten Bericht gab er allerdings zu, dass einige Phänomene Crandons betrügerisch zustande kamen.
Von 1925 bis 1931 war B. Forschungsbeauftragter der ASPR u. verfasste mehrere Artikel für *The Scientific American*. Mit Walter Franklin Prince gründete er die Boston SPR. Über die weitere Lebenszeit Birds – Prince traf ihn noch am 8.12.1932 – ist nichts bekannt.

W.: My Psychic Adventures; Margery, the Medium.

Lit.: Tietze, T. R.: Ursa Major: An Impressionistic Appreciation of Walter Franklin Prince. In: JASPR 70/1, 14f.; Tietze, T. R.: Margery. N. Y.: Harper and Row, 1973, S. 136–143.

Birgitta von Schweden, hl., Fest: 23. Juli, *1303 Finstad bei Uppsala, †23.07.1373 Rom, Grab in Vadstena/Schweden; Mystikerin, Ordensstifterin (OSSalv), Visionärin. Die nordische Seherin und Franziskanertertiarin Birgitta Birgersdotter stammte aus dem königl. Geschlecht der Folkungar; mit

14 Jahren mit dem Adeligen Ulf Gudmarsson verheiratet (8 Kinder); Erzieherin am Hof des Königs Magnus Eriksson. Nach gemeinsamer Pilgerfahrt 1341/42 nach Santiago di Compostela ließ sich ihr Gatte im Zisterzienserkloster Alvastra nieder; nach dessen Tod am 12.02.1344 folgte auch Birgitta dorthin. Von ihr existieren noch einige Manuskripte in altschwedischer Sprache. Ihre Visionen und Offenbarungen wurden von Magister Matthias v. Linköping u. von Prior Petrus Olavi ins Lateinische übersetzt. 1346 Gründung eines Doppel-Klosters der Birgittiner ihren Offenbarungen entsprechend auf der ihr vom König überlassenen Burg Vadstena; 1349 mit ihren Beichtvätern Pilgerfahrt nach Rom; dort Gründung eines Hospizes für schwedische Studenten und Pilger. B. selbst pilgerte noch ein Jahr vor ihrem Tod ins Heilige Land. Sie hatte auch Anteil an der Rückkehr Papst Urbans V. 1367 aus Avignon. Ihre Offenbarungen wurden geschätzt von Dorothea v. Montau u. Petrus Canisius. Kanonisation 1391.

Lit.: Clarus, L.: Leben u. Offenbarungen der hl. B. Regensburg, [2]1888; Huber, S./Braun, R.: Die Offenbarungen der hl. Birgitta v. Schweden. Frankf., 1961; Schiwy, G.: B. von Schweden. Mystikerin u. Visionärin des späten Mittelalters. Eine Biographie. München: Beck, 2003.

Birven, Henri Clemens, Dr. phil., *10.01.1883 Aachen, †09.01.1969 Berlin; Elektroingenieur, Studienrat, Studium der Philosophie in Berlin, dissertierte über I. Kants transzendentale Reduktion, Schüler v. Eliphas > Lévi, esot. Schriftst.; persönl. bekannt mit Crowley u. Meyrink; gab 1927–1932 die Ztschr. *Hain der Isis* heraus; betrieb um 1930 in Berlin-Wittenau ein „Magiologisches Studio Telets".

W.: Goethes Faust u. der Geist der Magie. Lpz. 1923, [2]1924; Abbé Vachère, der Wunderträter von Mirabeau u. Aachen. Freib. 1928; Lebenskunst in Yoga u. Magie. Zürich 1953; Der Tarot. Gelnhausen-Gettenbach: H. Schwab, 1960.

Bischoff, Erich, Dr., †1936; esot. Schriftst.

W.: Die Elemente der Kabbalah. Berlin 1913/14, 2 Bde.; Die Kabbalah. Einführung in die jüd. Mystik u. Geheimwissenschaft. Lpz. 1903, [2]1917, [3]1923; Mystik u.Magie der Zahlen, Berlin 1920, Schwarzenburg 1977.

Bisson, Juliette, geb. Lelievre, *03.10.1861 Chaton/F, †09.04.1956 La Boule bei Bordeaux; spirit. Medium; Nachruf in NW 6 (1957) 10, 316f.

Bitterlich, Gabriele, *1896 Innsbruck, †1978 ebd.; Nach eigener Aussage habe diese Visionärin bereits mit vier Jahren ihren Schutzengel gesehen. Die Erscheinungen häuften sich um 1930. In der Nacht vom 24./25. April 1949 habe sie vom Engel den Auftrag erhalten, die Visionen aufzuschreiben. Weitere Visioen folgten. So entstanden daraus die ominösen Schriften des „Engelwerkes" (Opus Angelorum) mit Sitz auf der Burg Petersberg bei Silz in Tirol. (Bedingt durch die innerkirchlichen Kontroversen dieses „katholischen Geheimbundes" und die kirchenamtliche Ablehnung ging so ein möglicher Impuls zur theolog. Neubesinnung auf die Wirklichkeit der Engel verloren, sodass es zu merkwürdigen Auswüchsen im theologischen Abseits kam.
Gabriele B. ist die Mutter des Priesters H. Bitterlich, welcher die Ansicht vertrat, in den Visionen und Offenbarungen seiner Mutter, habe Gott eine neue, heilsgeschichtliche Phase gesetzt, „indem er die Welt der heiligen Engel und ihre personale Vielfalt und Ordnung der heiligen Kirche offenbarte, um eine Einung zwischen Engel und Mensch aufzubauen als Erfüllung Seines Endzeitplanes".

Lit.: Bitterlich, H.: Sie schaute die Engel. Mutter Gabriele Bitterlich 1896–1978. Leben und Auftrag. Goldach 1990; Gstrein, H.: Gnade, Kreuz und Sieg. Mutter Gabriele Bitterlich – Leben und Wirken. St. Andrä-Wördern 1992; Boberski, Heiner: Das Engelwerk – Theorie und Praxis des Opus Angelorum. Saluburg 1993; Hanig, Roman: Die dämonische Hierarchie des Engelwerks. In: Münchener Theologische Zeitschrift 49 (1998), 241–271.

Björkhem, John, *20.07.1910 Blekinge/Schweden, †29.03.1963 Stockholm; pps. Autor., schwedischer Psychiater, experi-

mentierte mit hypnotisierten Probanden hinsichtl. paranormaler Erfahrung.

W.: Die verborgne Kraft, Freibg. 1954.

Blacher, Carl (1867–1939), Techniker in Riga.

W.: Das Okkulte – von den Naturwissenschaften aus betrachtet. Pfullingen 1925.

Blackmore, Susan Jane, Dr., *29.07.1951, brit. Ps, Pps, Autorin; pn. Studien 1980 an den Univ. Surrey/Engld. u. Utrecht/NL, betrieb Studien zur außerkörperlichen Erfahrung aufgrund eigener dreistündiger AKE-Erfahrung.

W.: Adventures of a Parapsychologist. Prometheus Books 1986, u. a. zahlreiche Publikationen.

Blackwood, Algernon (1869–1951), engl. okk. Schriftsteller, studierte an der Univ. Cambridge, arbeitete als Journalist der *New York Times*, Mitglied des G.D.O.; angeblich hatte er auf seinen Reisen in Kanada u. USA direkte Begegnungen mit Geistern, deren Erfahrungen in seine Geschichten einflossen.

W.: A Haunted Island (1899); The Empty House (1906), dt.: Das leere Haus (1969); Strange Stories (1929); Besuch von Drüben (1970); Der Griff aus dem Dunkel (1973); Der Tanz in den Tod (1982).

Blake, Elizabeth, † 1920, amerikan. spirit. Medium, produzierte angebl. direkte Stimmen unter Zuhilfenahme einer „Trompete", die sie an ihr Ohr legte.

Blake, William, *28.11.1757 London, † 12.08.1827 ebd., engl. Dichter, Myst., Zeichner, Esoteriker; fühlte sich seit seiner Kindheit in Verbindung mit Geistern. So behauptete er, vom Geist seines Bruders Robert, der ihn öfters besucht habe, neue Drucktechniken (als Graveur) gezeigt bekommen zu haben. B. war ein Vordenker der Romantik, betonte den Erfahrungscharakter des Religiösen. Nach den Studien C. Bochingers geht die Bezeichnung „New Age" auf Blake zurück. Seine Religionsauffassung wirkt bis in die moderne Esoterik nach.

W.: Treatise Concerning Heaven and Hell (1778); The Marriage of Heaven and Hell. Complete Poems. Ed. G. Keynes, 1966; The complete Illuminated books Ed. The W. B. Trust/The Tate Gallery, 2000.

Lit.: Raine, K.: Blake and Tradition, 2 Bde. (1966); dies.: Blake and the New Age (1979); C. Bochinger: W. B. und seine Wirkung. In "New Age" u. moderne Religion. Religionswissensch. Analysen (1994).

Blanckenstein, Chatrina (1610–1680), wurde 1676 in Maumburg/Sachsen wegen angebl. Tötung eines Kindes durch Hexerei angeklagt, gefoltert u. ohne Geständnis freigelassen; 1689 wurde ihre Tochter desselben Delikts bezichtigt, gefoltert u. nach „Geständnis" bei lebendigem Leib verbrannt.

Blanco, Afra Brigida, *1927, span. Stigmatisierte in La Codosera, Erscheinungen 1945.

Lit.: Bouflet I, S. 182.

Blannbekin, Agnes, † 1315, aus Niederöst. stammende Myst., später in Wien lebende Franziskaner-Begine; hatte Visionen, Auditionen, u. Offenbarungen (über die innere Stimme), die vom Beichtvater aufgezeichnet wurden.

Lit.: Leben u. Offenbarungen der Wiener Begine A. B., hg. v. P. Dinzelbacher. Göppingen, 1994.

Blau, Ludwig, *29.04.1861, † 1936; Kenner der jüd. Magie, war 1914–1932 Direktor der Landesrabbinerschule in Budapest; Hrsg. von „Magyar Zsidó Szemle", Budapest.

W.: Das altjüd. Zauberwesen. Budapest 1898, Graz 1974, Frankfurt 1987.

Blavatsky, Helena Petrowna, geb. Hahn von Rottenstern, *30.07.1831 Jekaterinoslaw, jetzt Dnepropetrowsk, Ukraine, † 08.05.1891 London; Tochter des Generals von Hahn, heiratete mit 17 Jahren den um 43 Jahre älteren General Nikifor Valilievitsch Blavatsky, den sie nach drei Monaten wieder verließ, nach Konstantinopel floh und dann nach Amerika ging; am 3.04. 1875 Heirat mit Michael C. Betanelly.
Bekannt unter ihren Initialen H.P.B., prak-

tizierte schon als Mädchen das Automatische Schreiben; mediale Schriftstellerin des Okk.; Hellseherin, Reisende, Spiritistin; gründete mit dem Spiritisten und ehemaligen amerikanischen Oberst Henry S. > Olcott 1875 in New York die Thesophische Gesellschaft, deren Sitz 1882 nach Adyar bei Madras/Indien verlegt wurde; Olcott war Präsident der TG bis zu seinem Tod. Rege Reisetätigkeit, 1850 in Kairo (erster Haschischkonsum), 1851 nach England, 1856 in Indien, 1858 nach Frankreich, dort Bekanntschaft mit Daniel D. > Home. Beginn ihrer spiritistischen Periode. 1871 Rückkehr nach Kairo, dort Treffen mit Emma Cutting; 1873 nach New York City, Berührung mit dem amerikan. Spiritismus; 1874 nach Chittenden, Vermont, dort Bekanntschaft mit Henry Steel Olcott, mit ihm 1879 Gründung der Ztschr. *The Theosophist*. 1882 Übersiedlung nach Madras; 1884 in London, wo sie eine Kommission der SPR mit ihren Vorführungen beeindruckte, jedoch von ihrer Assistentin in Indien, Emma Cutting Coulomb, des Betrugs beschuldigt wurde. Daraufhin sandte man Richard Hodgson zwecks Aufklärung nach Indien, dessen 1885 veröffentlichter Bericht diesen Verdacht bestätigte. 1887 endgültige Übersiedlung nach London, wo sie einige neue Schülerinnen in ihren Bann zog (z. B. ihre Verteidigerin Gräfin Konstanze Wachtmeister u. A. > Besant, ihre Nachfolgerin in der Leitung der TG).

Nach Ansicht von HPB sollte die Theosophie den Spiritismus ersetzen: anstelle des Kontakts mit den Geistern der Verstorbenen trat jedoch bei ihr jener mit den sog. Mahatmas, einer Art geheimer, höher entwickelter, von den Bergen des Himalaja herabgestiegener Weisheitslehrer, die jedoch offenbar nur in ihrer Phantasie existierten.

NB: Die mysteriösen Briefe Koot Humis sind nach Hodges (SPR) eine Fälschung durch HPB Selbst. HPB behauptete zwar, den Inhalt ihrer einflussreichen Hauptwerke („Secret Doctrine" sowie „The Voice of the Silence") als Medium des tibet. Meisters Djwal Khul niedergeschrieben zu haben, sie sind jedoch bloße Kompilate aus anderen esot. Büchern (z. B. aus „Alchemie" v. > Latz)

W.: Isis Unveiled, N. Y., Boston, 1877; dt.: Die entschleierte Isis. Ein Meisterschlüssel zu den Geheimnissen alter und neuer Wissenschaft u. Theologie, 2 Bde, 1907–09, 3 Bde 1898–1906; Ndr. I, II, 1958; III, IV, 1960; Die Geheimlehre (1883); The Secret Doctrine. London, 1888, Madras 1889; The Key to Theosophy. London, 1889 (Der Schlüssel zur Theosopohie. Eine Auseinandersetzung in Fragen u. Antworten über Ethik, Wiss. u. Philos., zu deren Studium die TG begründet worden ist, 1907. – Gesammelte Werke in 11 Bänden. Los Angeles u. Wheaton, Ill., 1950–1973).

Lit.: Frohnmeyer, Leonhard Johannes: Die theosoph. Bewegung, ihre Geschichte, Darstellung u. Beurteilung (1920), neu bearb. v. Alfred Blum-Ernst, 1923[2]; Williams, Gertrude Marvin: Priestess of the Occult. N. Y., 1946; Murphet, Howard: When Daylight Comes. Wheaton, Ill., 1975; Harris, Iverson L.: Mme. Blavatsky Defended. San Diego, 1971; Meade, Marion: Madame Blavatsky. N. Y., 1980; Wehr, Gerhard: H. P. B. – eine moderne Sphinx. Dornach: Pfore, 2005.

Bleksley, Arthur Edw. H. (1908–1984), südafrikan. Mathematiker, Astrophysiker, Pps. Präsident dr südafrikan. SPR und später Direktor des südafrikan. Instituts für pps. Forschung. Er unternahm Fernexperimente mit W. van Vuurde, der behauptete, zu jeder beliebigen vorausbestimmten Zeit aufwachen zu können und die Aufwachzeiten von 161 Nächten an Bleksley sandte. Die Ergebnisse waren signifikant für ESP. B. studierte auch die Geschichte kreativer Mathematiker, bei denen er eine teilweise Verbindung zur Welt des Außersinnlichen vermutete.

W.: An Experiment of Long-Distance ESP During Sleep. In: JP 27 (1963) 1; Creativity in the Mathematical Field. In: A. Angoff/B. Shapin (Hg.): Psi Factors in Creativity (1970), p. 85.

Bludorf, Franz, 20. Jh., Mathematiker, Physiker, Heilpraktiker, Hypnosetherapeut, Arbeiten über Radiästhesie und Geomantie in Zusammenhang mit Bewusstseinsforschung. Co-Autor (mit der Physikerin

Grazyna Fosar) zahlreicher Bücher über Kontaktfelder von Naturwissenschaft und Paranormologie.

W.: ‚Fehler in der Matrix'. Michaels Verlag (2003).

Blumhardt, Johann Christoph, *16.07.1805 Stuttgart, †25.02.1880 Bad Boll, Kr. Göttingen/D; evangel. Theologe, Pietist, charismat. Heiler, Sohn eines Bäckers u. Holzmessers, 1820 Besuch der Klosterschule in Schönthal/Jagst, 1824 im Theolog. Stift in Tübingen, 1829 Vikar in Dürrmenz-Mühlacker, 1830 Lehrer am Missionshaus in Basel, 1837 Pfarrgehilfe in Iptingen bei Vaihingen, 1838 Pfarrer in Möttlingen bei Calw; dort 1842/43 geistl. Kampf mit dämonischen Mächten, worüber er 1844 auf Verlangen der kirchl. Vorgesetzten berichtete: „Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus". Nach der Heilung des jungen Mädchens kam es in seiner Gemeinde zu Heilungen und Gebetserhörungen, doch wurde ihm staatlicher- u. kirchlicherseits verboten, als Heiler zu wirken. So gab er seine dortige pfarrliche Tätigkeit auf, kaufte das Schwefelbad Boll, wohin er 1852 übersiedelte und eine Erweckungsbewegung („Jesus ist Sieger") gründete. Dort von vielen Kranken, Angefochtenen und Trostsuchenden aufgesucht; er führte auch eine umfangreiche Korrespondenz. Sein Sohn Christoph Blumh. (1842–1819) war ebenfalls Theologe u. Politiker, begründete den relig. Sozialismus; auf seinem Grabstein stehen die Anfangsworte eines der wichtigsten Lieder seines Vaters: „Dass Jesus siegt, beibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt."

W.: Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus in Möttlingen (1844, ⁵1955), mit einer Einf. v. Wilhelm Koller); Ges. Werke, 3 Bde, 1886–88.

Lit.: Zündel, Friedr.: J. Chr. B. (1880, 1969[18]), gekürzte u. überarb. Ausg.; Mandel, Theodor Heinr.: Der Sieg von Möttlingen, im Licht des Glaubens u. der Wissenschaft betrachtet (1896); Scharfenberg, Joachim: J. Ch. B.s Bedeutung für die Seelsorge. Diss., Kiel 1955; Roeßle, Julius: Von Bengel bis Blumhardt. Gestalten und Bilder aus der Geschichte des schwäb. Pietismus (²1962); Barth, Fritz: Templer und andere Erweckungsbewegungen im nördl. Schwarzwald und weit darüber hinaus. Bad Wildbad (1997).

Bô Yin Râ, *25.11.1876 Aschaffenburg/M., †14.02.1943 Massagno/Tessin; eigentlich Joseph Anton Schneider, Künstlername: J. A. Schneiderfranken; dt. Schriftsteller und Maler, Okk.; aufgewachsen in Aschaffenburg, übersiedelte später nach Frankfurt/Main; unternahm verschiedene Reisen, besuchte Malerakademien, publizierte als Bô Yin Râ zahlreiche Werke mit pseudomystischen subjektiven Erlösungsideen esoterisch-gnostischer Art. Er fühlte sich der Gemeinschaft der „Leuchtenden des Urlichts" zugehörig, die nach ihm einen unsichtbaren Tempel im Bereich des Himalaya hat. Lao Tse ebenso wie Jesus sind nach ihm deren sichtbare Manifestationen. Die Reinkarnation nimmt er nur für Ausnahmefälle an. In den spiritistischen Phänomenen sieht er negativ wirkende Manifestationen sog. Lemuren. Auf Schneiderfranken geht die – jedoch nicht von ihm gegründete – „Ermächtigte Bruderschaft der Alten Riten" (EBDAR) zurück.

W.: Das Buch vom lebendigen Gott. Verlag der Weißen Bücher (1919, Kober 1927); Das Buch vom Jenseits. Verlag der Weißen Bücher (1920, Kober 1929); Das Buch vom Menschen. Kober, 1928; Das Buch der königlichen Kunst. Kober, 1932.

Lit.: Wolfgang Nastali: Ursein – Urlicht – Urwort. Münster, 1999.

Bodin, Jean (Joannes Bodinus Andegavensis), *1529/30 Angers, †1596 Laón (an der Pest); frz. Staats- und Rechtsphilosoph; ursprünglich einige Jahre Karmelit, dann Jusstudium in Toulouse (1550), dort auch Lehrer der Rechtswissenschaften; 1561 nach Paris, dort Berater König Heinrichs III., ab 1577 als Kronanwalt in Laón. Ideologischer Befürworter einer intensiven Hexenverfolgung aufgrund seiner Überzeugung, dass die Hexen unter Führung des Teufels gegen die christl. Welt kämpfen; Kritiker der „Laxheit" der Richter in deren Prozessverfahren. 1561 trat er als Rechtsberater in die Dienste der königlichen Familie. Nach dem Tod seines Dienstherrn, des Duc d'Alençon, 1583,

war er noch 13 Jahre lang als *procurateur* in Laón tätig, Das 1580 erschienene Werk ist in vier Teile untergliedert. Während Bodin in den ersten drei Teilen eine juristische Fixierung des Hexen- und Zauberbegriffs versuchte, diente das letzte Buch, das Probleme des Inquisitionsverfahrens und der Strafregelung behandelt, zahlreichen Richtern in Hexenprozessen als Handbuch und Nachschlagewerk.

W.: De la Démonomanie des sorciers aveque la Réfutation des opinions de Jean Wier. Paris, 1580, 1582, 1587 (lat. Basel, 1581, unter dem Pseud. Lotarius Philoponus), ein Kompendium des Zauber- u. Hexenwesens, geschrieben gegen die skeptischen Auffassungen von Johannes Wiers „De praestigiis demonum", 1578), lat.: Bodini De magorum daemonomaniae ... Francofurti, 1591; dt. Vom außgelasnen wütigen Teuffelsheer, Allerhand Zauberern, Hexen u. Hexenmeistern, Unholden, Teuffelsbeschwerern, Warsagern, Schwartzkünstlern, Vergifftern, Augenverblendern etc.", übers. v. Joh. Fischart. Straßburg, 1581, 1586, 1591. – Ndr. v. 1591, Vorw. H. Biedermann, Graz 1973. Wurde in vier Sprachen übersetzt – Diss. De fallacibus indiciis magiae, Halae 1701.

Boehm, Walter (1871–1931), Tierarzt in Nürnberg; kam nach einer krit. Auseinandersetzung mit R. > Tischner (vgl. Psych. Studien 1919, H. 4–5, 9, 10–11) zu einer posit. Einstellung gegenüber pps. Phänomenen.

W.: Seelisches Erfühlen. Pfullingen, 1921; Intuition u. Inspiration. Pfull., 1924; Inneres Schauen. Pfull., 1928.

Bökel, Johann, *1.11.1535 Antwerpen, †21.03.1605 Hamburg. Johann Bökel (Bokelius, Böckel, Bokel) war der Sohn niederländischer Glaubensflüchtlinge, die sich in Hamburg niedergelassen hatten. Studierte in Wittenberg bei Philipp Melanchthon Theologie. Medizinstudium in Wittenberg, in Italien u. Frankreich, Dr. med. in Bourges 1562/63; sodann Stadtarzt in Hamburg und Leibarzt mehrerer Herzöge, 1576 von Herzog Julius zum Medizinprofessor an die neugegründete Landesuniversität Helmstedt berufen; kehrte jedoch 1591 nach Hamburg zurück, da er sich mit den Anschauungen seines Dienstherrn Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ein Befürworter der Hexenverfolgung war, nicht identifizieren konnte. Kritiker der Hexenverfolgungen.

W.: Tractatus de philtris (Über Liebeszauber. Hamburg, 1599; *Oratio funebris,* 1589 (eine Leichenrede auf Herzog Julius mit hexenkritischen Ansichten).

Boguet, Henri (ca. 1550–1619). frz. Jurist u. fanatischer Hexenrichter v. St. Claude/Burgund, er ließ an die 600 vermeintl. Hexen, darunter auch Kinder, zum (Feuer-)Tod verurteilen.

W.: Discours exécrable des sorciers (1602).
NB: dieses Werk erlebte in 12 Jahren 12 Auflagen!

Bohm, David Joseph, *20.12.1917 Wilkes-Barre/Pennsylvania, †27.10.1992 London; bedeutender amerikan. Quantenphysiker, Mitarbeiter v. Einstein u. Oppenheimer, New-Age-Denker (Holomovement); entwickelte eine Synthese v. Naturwissenschaft u. Mystik. 1955 Übersiedlung nach Haifa/Israel; 1957 nach Großritannien, wo er die Krishnamurti-Schule in Brockwood-Park mitbetreute, woraus sich auch Implikationen auf sein naturwissenschaftlich-philosophisches Denken ergaben.

W.: Die implizite Ordnung (1985); Die verborgene Ordnung (1988, mit Donald Factor); Das neue Weltbild (1990, zus. mit F. David Peat).

Böffgen, Christine, †1631 Rheinbach; eine geachtete Mutter u. Witwe, die nach Denunziation auf Weisung des Hexenrichters Franz Buirmann skandalös zu Tode gefoltert wurde.

NB: Noch in den zwanziger Jahren des 20. Jhs. wurden für sie in der Kirche ihres rheinländischen Heimatdorfes St. Georg Seelenmessen gelesen.

Böhme, Jakob, *8.11.1575 Alt-Seidenberg bei Görlitz (Oberlausitz), †17.11.1624 Görlitz; nachreformatorischer theos. Mystiker (er hatte 1600 ein mystisches Schlüsselerlebnis) und tiefsinniger Naturphilosoph; 1599 erwarb B. in Görlitz das Meister- u. Bürgerrecht, verheiratet mit der Tochter eines Fleischers. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit erlernte er in Seidenberg das Schuhmacherhandwerk. 1612 begann B.

seine visionären Erlebnisse und Gedanken niederzuschreiben. 1613 verkaufte er seine Schuhbank und betrieb von nun an Handel mit Garn; war in seinem Weltverständnis beeinflusst von Valentin Weigel und Kaspar Schwenckfeld, Anhängern des Paracelsus mit alchemist.-kabbalist. Gedankengut. Der Autodidakt Böhme („philosophus teutonicus") erhielt seitens der Görlitzer Geistlichkeit Schreibverbot, nachdem dem Görlitzer Pastor Gregor Richter eine Abschrift seines Manuskripts „Morgenröte im Aufgang" in die Hände gefallen war. Da Böhme sich jedoch nicht an sein abverlangtes Gelöbnis, nichts mehr zu schreiben, hielt, musste er 1624 Görlitz verlassen. Er reiste nach Dresden, wo er in dem Hofprediger und Superintendenten Matthias Höe von Hohenegg einen wohlwollenden Kritiker fand. Nach einem positiv ausgefallenen Kolloquium lutherischer Theologen wurde B. ermuntert, nach Görlitz zurückzukehren.

B. war der erste Autor, der philos. Bücher in deutscher Sprache veröffentlichte. Seine Lehre zeigt eine Verschmelzung von Mystik und Naturphilosophie. Seine „Theosophie" verstand er als „Gottesweisheit" im Gegensatz zur rationalen theolog. Gelehrsamkeit.

Böhmes Ideen u. Werke beeinflussten den Sektengründer Johann Georg Gichtel (1638–1710) ebenso wie Friedrich Chr. > Oetinger u. den Freimaurer Louis Claude de > Saint-Martin, aber auch die Philosophen Schelling und Hegel. Unter den Romantikern wurde B. vor allem von Novalis verehrt.

W.: Aurora oder Morgenröte im Aufgang (1612; 1634 gedr. in Augsburg); dieses Werk erschien als erstes und einziges zu Böhmes Lebzeiten, ohne dass er es wusste. 1624 erschien im Druck seine anonyme Schrift „Der Weg zu Christo". Erste Gesamtausgabe seiner Werke, Amsterdam 1682.

Lit.: Feilchenfeld, Walter: Der Einfluss J. Böhmes auf Novalis (1922; Ndr. Nendeln/Liechtenstein, 1967); Alleman, G. M.: A Critique of Some Philosophical Aspects of the Mysticism of J. B. (Diss. Penosylvanis), Philadelphia 1932; Feline, E.: Die Sprachauffassung J.B.s und ihr Zusammenhang mit der Kabbala, Diss. Wien 1935; Stenzel, Gerhard: Der Schöpfergedanke bei J. B., Diss. Wien 1938; Waldemar, Ch.: J. B., der schlesische Mystiker, München 1959; Spunda, Franz: Das mystische Leben J. Böhmes, Freiburg 1961; Graf, Gunther: Zu Solms-Rödelheim: Die Grundvorstellungen J.B.s u. ihre Terminologie, Diss. München 1962; Haas, A. M.: Gott, Natur und Mensch in der Sicht B.s und seiner Rezeption (1994).

Bois, Henri Antoine Jules, *1868/69 Marseilles, †02.07.1943; frz. Schriftsteller, ein Gegner des Satanismus u. der Schwarzen Magie. Genoss seine Ausbildung im Kolleg des hl. Ignatius in Aix-en-Provence u. Montpellier, Doktorat der Psychologie an der Sorbonne (Forschungen über das Gebiet des „Überbewusstseins"). Schrieb in den 1890er Jahren auch Novellen über die Emanzipation der Frau; befreundet mit Huysmans. Reiste noch vor 1900 in den Nahen und Fernen Osten, wo er mit Venizelos, Vivekananda u. Rabindranath Tagore in Kontakt kam. Hatte 1902 in Rom eine Privataudienz bei Leo XIII.; in Paris tätig im Institut für Psychophysiologie sowie in der SPR, deren Präsident er später wurde.

Lit.: Dubois, Dominique: Jules Bois, Le reporter de l'Occultisme, le poète et le féministe de la Belle Epoque. Arqa, 2004.

W.: La Satanisme et la Magie, 1895 (eine Gegenschrift; schloss sich Huysmans an, contra St. De > Guaita; Duell mit Paus). Paris: Flammarion, 1912.

Boirac, Emile (1851–1917), frz. Philosoph u. Pps, Rektor der Akademie von Grenoble und später Dir. der Dijon-Akademie; versuchte um 1893 eine Klassifizierung der paranormalen Phänomene in fünf Gruppen: Psychopathie (Suggestion und Hypnotismus), Kryptopsychie (automat. Schrift und Spiritismus), Psychodynamik (Magnetismus), Telepsychie (Telepathie, Hellsehen), Hyloskopie (Beeinflussung der Materie durch den Menschen, Radiästhesie). Wiederentdecker der Mesmerschen Theorie des animal. Magnetismus aufgrund seiner Experimente hypnotiserter Personen.

W. : La Psychologie Inconnue. Introduction et Contribution a l'Etue Experimentale des Sciences Psychiques (1908); L'Avenir des Sciences Psychiques (1917).

Boleyn, Anna, *1501 (1507?), † 19.05.1536 London; zweite Gemahlin (1533) des engl. Königs Heinrich VIII., Mutter der späteren Königin Elizabeth I., wurde als Hexe verdächtigt (angebl. Vedachtsgründe waren: sie besaß einen rudimentären 6. Finger an der linken Hand; sie gebar dem König ein Mädchen, Elisabeth, und verlor in der zweiten Schwangerschaft den männl. Nachkommen); wegen erfundener Anschuldigungen des Hochverrats angeklagt und enthauptet.

NB: Angeblich sollen die Wächter des Tower immer wieder ihre Phantomgestalt in der Nähe der Towerkapelle als auch auf dem Tower Hill dahingleitend gesehen haben.

Bolton, Frances Payne, *29.03.1885, † 09.03.1977; Mitglied des US-Kongresses; engagierte amerik. Pps., mit Eileen Garrett Mitbegründerin der Parapsychology Foundation, dessen Vizepräsidentin sie war; unterstützte auch die Finanzierung des 1. Internat. Parapsych. Kongresses 1953 in Utrecht.

Bon, Henri, *1885, † ?; frz. Arzt, Pps.

W.: Leuret, Francois/Bon, Henri: Wunder, Wissenschft und Kirche. Wunderbare Heilungen der neueren Zeit. Wien: Herder, 1957 (franz.Orig.ausgabe: Les guérisons miraculeuses modernes; erschienen in „Bibliothèque médicine catholique". Paris, 1950.

Bona von Pisa, sel., Fest: 29. Mai, *1156, † 29.05.1207 oder 1208, Augustinertertiarin, Pilgerin nach Rom, Santiago, Palästina, wo sie angeblich eine Christusvision hatte; sie soll viele Wunder gewirkt und die Gabe der Prophetie gehabt haben. Patronin von Pisa und der Pilger. Papst Johannes XXIII. ernannte sie 1962 zur Patronin der Stewardessen!

Bond, Frederick Bligh, *1864 Marlborough, † 1945 Dolgellau; brit. Kirchenarchitekt, Archäologe, Leiter der Ausgrabungen der Abtei von Glastonbury (1908–1921), diesbezügliche Informationen erhielt er über seinen Freund, das Medium John Alleyne. 1922 entzog ihm die Archäolog. Ges. trotz der positiven Erfolge die Leitung, da man von seiner Methode nicht überzeugt war. In den USA engagiert, Hrsg. des JASPR 1930–1935, kehrte 1936 wieder nach England zurück.

W.: The Gate of Remembrance (1918); The Hill of Vision (1919); The Company of Avalon (1924); The Gospel of Philip the Deacon (1926); The Secret of Immortality (1934); The Mystery of Glaston (1938).

Bonin, Werner F., *18.07.1941, †15.08.1986; Studium der Ethnologe, Religionswissenschafter, Promotion 1969; arbeitete auch am Institut für Grenzgebiete der Psychologie u. Psychohygiene in Freiburg/Br., Gastdozent für Philosophische Anthropologie an der Fachhochschle für Sozialwesen in Stuttgart.

W.: Lexikon der PPS u. ihrer Grenzgebiete. Bern; München: Scherz; mehrere Ausgaben (1976/1981), rezensiert von W. P. Mulacz: „Lexika und Wörterbücher der Parapychologie". In: ZPGP 21 (1979), 239–245; Naturvölker u. ihre übersinnl. Fähigkeiten (1986).

Bonomo, Johanna Maria, sel., Fest: 1. März, *15.08.1606 Asiago/Venetien, † 01.03.1670 Bassano del Grappa; stigm. Mystikerin, Benediktinerin, Äbtissin im Kloster Bassano del Grappa, Beraterin vieler Persönlichkeiten. Reliquien in der Kirche der Barmherzigkeit zu Bassano. Ihr im Ersten Weltkrieg zerstörtes Geburtshaus wurde wieder aufgebaut.

Booth, John Wilkes (1838–1865), Schauspieler und Attentäter des amerikan. Präsidenten Abraham Lincoln († 14.04.1865) im Ford's Theatre in Washington; jahrelang soll man seine Schritte im Gebäude gehört haben; wegen dieses unheimlichen Rufes blieb das Theater lange Zeit unbenutzt, 1968 Wiedereröffnung; auch danach berichteten Arbeiter wie auch Schauspieler von Begegnungen mit dem Phantom.

Borman, Walter, Dr. phil. (1844–1914), pps. Autor aus dem Kreis um C. du Prel.

W.: Der Schotte Home (1800, ²1909).

Borri, Giuseppe Francesco, *06.05.1602 Mailand, † 20.08.1695 Castel Sant'Angelo;

italien. Alchemist, hatte einen Prozess seitens der Inquisition zu erwarten, daher Flucht nach Deutschland und Dänemark, dann abenteuerliche Reisen bis in die Türkei; infolge politischer Konflikte 1670 gefangen genommen, wurde er nach Wien u. Rom gebracht, wo er seinen Irrlehren abschwören musste; von 1672–80 war er im Gefängnis. Da er den Herzog d'Etrées von einer schweren Krankheit geheilt hatte, durfte er die letzten Jahre auf der Engelsburg mit „chymischen Studien" verbringen.

W.: La chiave del Gabinetto del Cavagliere Gius. Francesco Borri. Köln, 1681 (Traktat über Alchemie, geschrieben für den König von Dänemark).

Bosco, Giovanni, hl., Fest: 31. Januar, *16.08.1815 Becchi bei Castelnuovo d'Asti, Piemont, †31.01.1888 Turin; Paragnost, Thaumaturg, Visionär u. charism. Sozialpädagoge; besaß die Gabe der Wunder, Prophezeiungen und der Herzensschau. 1841 Priesterweihe, theologisch an > Alfons Maria de Liguori orientiert. Er gründete ab 1846 sog. Oratorien als Zentren der Glaubensunterweisung und der Ausbildung für Jugendliche. 1859 Gründung der Ges. des hl. Franz v. Sales u. 1872 der Kongregation der Töchter Mariens, Hilfe der Christen (zus. Mit M. D. Mazzarello).
In pn. Hinsicht bemerkenswert sind seine Erlebnisse in Begleitung des mysteriösen Hundes „Griso", der ihn beschützte.
Seligspr. 02.06.1929, Kanon. 01.04.1934.

Lit.: Lemoyne, Joh. Bapt.: Der ehrw. Diener Gottes Don Johannes Bosco, Gründer der Salesianer. 1. Bd. München: Verl. Salesianer, 1927 (darin S. 226 f. u. 277 ff. über die Todesanmeldung seines Freundes Comollo gemäß einer getroffenen Vereinbarung); B. J. Visser: Das Problem um Don Bosco auf dem Kongreß in Utrecht. In: Glaube und Erkenntnis (1954) 1, 4–8; Bernhart, Josef: Heilige und Tiere. Weißenhorn: A. H. Konrad Verlag, ²1997.

Bose, Sir Jagadis Chandra, *30.11.1858, †23.11.1937; indischer Pflanzenphysiologe und Physiker; nach Studien am Saint-Xavier's College in Kalkutta und an der Universität Cambridge in England hatte er von 1885 bis 1915 am Presidency College in Kalkutta einen Lehrstuhl für Physik inne. Boses Beitrag zur theoretischen Wissenschaft war von ebenso großer Bedeutung. 1920 wurde er als erster Inder Mitglied der englischen Royal Society, der von Isaac Newton gegründeten Akademie der Wissenschaften.

Botin, Hieronymus, †1420 Paris; ein offensichtlich mit der Gabe der Prophetie ausgezeichneter frz. Mönch des 14. Jhs., dessen Prophezeiungen politische Ereignisse sowie Inhalte der Endzeit betrafen. Er starb in der (1792 aufgelösten) Benediktinerabtei Saint-Germain-des-Pres.

Lit.: Die Prophezeiung des H. B. In: Sven Loerzer: Visionen u. Prophezeiungen. Augsburg: Pattloch. 1989, S. 218–220.

Bottazzi, Philippe (1867–1941), Prof. für Physiologie und Direktor des Physiologischen Instituts in Neapel. Er hielt 1907 Sitzungen mit Eusapia > Palladino ab. Die Manifestationen wurden auch von den anwesenden Professoren De Amicis, Scarpa und Pansini bezeugt und durch Instrumente kontrolliert. Botazzi war von der Echtheit der physikalischen Phänomene überzeugt .

W.: Fenomeni Medianici (1909).

Boullan, Joseph Antoine, *18.02.1824 Saint-Porquier, †04.01.1893 Lyon, exkommuniz. kath.Priester; Priesterweihe 1848, gründete nach Austritt aus der kath. Kirche mit der ehemal. Nonne Adèle Chevalier bei Paris den Orden „Les Péres de la Réparation" mit sexualmag.-gnostischem Kult; (Schwarze Messen in Paris), 1876 Oberhaupt der (in Nachfolge der von Pierre > Vintras gegründeten und bereits 1848 vom Papst verurteilten) satanist. Carmel-Kirche in Lyon; sexualritueller Kult („Union of Life") mit der Geliebten Julie Thibault. Zu Boullans Anhängern gehörte auch Oswald > Wirth (1860–1943), Sekretär. v. Marquis Stanislas > de Guaita, von diesem angeklagt u. zum mag. Tod verurteilt (1887). Boullan wurde von seinen Konkurrenzok-

kultisten scharf kritisiert, von denen er sich durch schwarze Magie zum Sterben verflucht fühlte (> de Guaita, O. Wirth, Edward Dubus, Josephine Péladan). Joris-Karl Huysmans schrieb über diesen magischen Kampf in einer frz. Zeitung.

Lit.: Francis King: Sexuality, Magic and Perversion (1971); Huysmans, Joris-Karl: *La Bas* (1891), Roman.

Boursnell, Robert (1832–1909), umstrittener britischer „Geisterfotograf", der um 1851 behauptete, dass auf seinen Fotoplatten parapsychische Zeichen entstünden. Wegen des Vorwurfs betrügerischer Manipulation hörte er mit diesen Experimenten auf, um erst 40 Jahre später über Intervention von W. T. Stead wieder erfolgreich damit zu beginnen. Viele seiner Aufnahmen wurden in einer Ausstellung in den Räumen der SPR gezeigt. Er beschrieb auch, was sich auf den Platten zeigen werde, noch bevor diese entwickelt worden waren. 89 Negative, die er in den Jahren 1897–1907 mit S. W. Woolley aufgenommen hatte, wurden im British College of Psychic Science aufbewahrt.

Bouvet, Le Sieur (17. Jh.), frz. Feldrichter der Armee in Italien; Autor eines Buches zum Aufspüren der Hexen, Foltermethoden u. Ä.

W.: Maniers admirables (1659).

Bovet, Richard, *1641, † ca. 1703 (1720?), engl. Dämonologe adeliger Herkunft. Als ein Anhänger Glanvills Gegner des Hexenglaubens. In seinem Werk *Pandämonium* (1684) befasst er sich im ersten Teil mit Hexerei; der zweite Teil enthält 15 von Bovet gesammelte Geistergeschichten, darunter „The Demon of Spreyton" über den berühmten Poltergeist des 18. Jhs.; diese Geschichte wurde von Andrew Lang in *Lock Lane and Common Sense* (1894) verarbeitet.

Boyesen, Gerda, *18.05.1922 Bergen/Norwegen, † 29.12.2005 London; Begründerin der sog. Biodynamischen Therapie, führte die Bioenergielehre v. W. > Reich u. dessen Schüler Alexander Lowen (1956) weiter.

Bozzano, Ernesto, *09.01.1862 Genua, † 24.06.1943; ital. Pps. spirit. Richtung; kam erstmals 1891 durch Prof. Theodore Ribot über die *Annales des Sciences Psychique* mit den ps. Phänomenen in Kontakt. Gemeinsam mit Enrico > Morselli und Francesco Porro hielt er Séancen mit Eusapia Palladino ab. Aufgrund seiner Erfahrungen nahm er die Hypothese des Überlebens des Todes an. Er hatte in Savona eine einzigartige Spezialbibliothek, schrieb mehr als zwei Dutzend Bücher sowie zahlreiche Artikel in *Luce e Ombra* u. *Revue Spirite.*

W.: Die Spukphänomene (dt. 1930); Übersinnl. Erscheinungen bei den Naturvölkern ([2]1975).

Bradely, H. Dennis (1878–1934), brit. spirit. Schriftst. und Industrieller, nahm in den USA 1923 an Séancen mit dem Medium George Valiantine teil, dessen Propagandist er wurde. Durch das Phänomen der direkten Stimme meldete sich bei Valiantine u. a. ein gewisser Joseph Krauskopf, der sechs Tage vorher gestorben war. Er gab seine Adresse an und bat, seine Freunde davon in Kenntnis zu setzen, dass der Geist die Verbrennung überlebe; ferner ein Gespräch in baskischem Dialekt zwischen der Köchin des Hauses Wyckoff und ihrem verstorbenen Mann. Bradley ließ Valiantine von Amerika nach England kommen, wo es in mehreren Sprachen mittels direkter Stimme sprach. Hielt in England auch mehrere Sitzungen mit dem Medium Osborne Leonhard. Die SPR bat ihn um Testsitzungen, doch auf den Rat seines Kontrollgeistes hin lehnte er ab, legte seine Mitgliedschaft zurück und geriet in offene Feindschaft. Obgleich er den praktizierten Spiritismus seiner Zeit in seiner religiösen Form als Farce bezeichnete, war er in gewissen Fällen von der Möglichkeit des Kontakts zu Geistwesen überzeugt.

W.: Towards the Stars (1924); The Wisdom of the Gods (1925); And After (1931).

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 283–284

NACHRICHTEN

Gratulation!

Am 4. Mai 2006 hat die Universität Granada (Spanien) Prof. Dr. Karl Goser, den Lesern von GW und den Mitgliedern von Imago Mundi bestens bekannt, die Ehrendoktorwürde verliehen. Prof. Goser ist emeritierter Professor an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik der Universität Dortmund. Mit der Verleihung dieser Auszeichnung wurden seine Arbeiten auf dem Gebiet der Mikro- und Nanoelektronik sowie auf den Gebieten der künstlichen neuronalen Netzwerke, der evolutionären Prozesse und der Fuzzy Systeme gewürdigt.
Prof. Goser leitet in der Görres-Gesellschaft die Sektion Naturwissenschaften und Technik. Die Sektion beschäftigt sich u. a. mit dem Nutzen und den Gefahren moderner Technologien, auch unter ethischen Gesichtspunkten.

XXII. Workshop der WGFP

Von 3.–5. November 2006 findet in Offenburg (VHS, Villa Bauer) der XXII. Workshop der *Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e. V.* (WGFP) statt.
Behandelte Themen: Intention und Zufallszahlengeneratoren – Gustav Theodor Fechner: Mesmerismus, Odlehre und Spiritismus – Der Fall der Chemikerin Frau D. A. Kornitzky in Berlin – Kant's Approach of Swedenborg's Unseen World – Hans Bender und Institut für Psychologie und Klinische Psychologie an der Reichsuniversität Straßburg 1941–1944 – Makroskopische Unentscheidbarkeit – The Life and Works of Prof. Dr. E. A. Greven – Operationale Geschlossenheit in Psychokinese-Experimenten – „Merken Sie, wenn Sie angeschaut werden?" – Dyadische Kommunikation in Ganzfeld-induzierten veränderten Bewusstseinszuständen – Das geheimnisvolle Schloss u. a. m.
Der Workshop ist nicht öffentlich!
Info: WGFP-Geschäftsstelle, Hildastr. 64, D-79102 Freiburg i. Br.
Tel. +49 (0)761-77202 oder 77869
info@parapsychologische-beratungsstelle.de

Tätigkeitsbericht des IGPP

Das *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V.* (IGPP) hat wiederum einen Tätigkeitsbericht für die Jahre 2004 und 2005 herausgegeben, der die Öffentlichkeit über seine Forschungs- und Beratungsaktivitäten informieren soll und an Interessierte kostenlos abgegeben wird.
Info: IGPP, Wilhelmstr. 3A, D-79098 Freiburg i. Br.
Tel. +49 (0)761/20721-0, Fax 20721-99
IGPP@IGPP.DE
http://www.igpp.de

Wasser

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Otto Wagner-Spitals in Wien wird von diesem in Kooperation mit der Akademie für Ganzheitsmedizin von 16.–18. März 2007 ein internationaler Kongress zum Thema **„Wasser – Lebens- und Heilmittel"** ausgerichtet.
Info: reiter@gamed.or.at
florian.laber@wienkav.at

Komplementärmedizin

Das Europaparlament hat am 14.06.2006 beschlossen, das Thema „Complementary and Alternative Medicine (CAM) als eigenes Thema in das 7. Rahmenforschungsprogramm der EU aufzunehmen. Das bedeutet, dass ab Mitte 2007 europäische Forschungsprojekte aus dem Gebiet der Komplementärmedizin entwickelt werden können. Damit hat die Komplementärmedizin erstmals auf europäischem Niveau eine strukturelle Anerkennung gefunden.
In diesem Zusammenhang ist auch zu berichten, dass das Institut für Komplementärmedizin am National Institute of Health in den USA (NCCAM) zwei neue Kapitel seines Lehrgangs in Komplementärmedizin online gestellt hat, die sich mit Integrativer Medizin und Spiritualität befassen. Die Vorträge sind frei zugänglich unter:
http://nccam.nih.gov/videolectures/

Mozart & Science

Von 1.–4. Oktober 2006 wird Baden bei Wien zum Schauplatz eines Dialogs zwischen 40 internationalen Experten aus den Disziplinen Medizin, Psychologie, Psychotherapie, Pädagogik, Biologie, Physik, Mathematik und Musik über die Wirkung der Musik auf den Menschen.
Info: http://www.mozart-science.at

Dämonen

An der Akademie Weingarten/D findet von 9.–12. November 2006 eine wissenschaftliche Studientagung zum Thema **„Dämonologische Konzepte von der Antike bis in die Gegenwart“** statt.
Info: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Im Schellenkönig 61, D-70184 Stuttgart
Tel. +49 (0)711/1640-600
Fax +49 (0)711/1640-777
info@akademie-rs.de
http://www.akademie-rs.de
http://www.forum-grenzfragen.de

Erinnerungen an Sr. Lucia

Aus einem von der Superiorin jenes Karmel-Konvents in Coimbra verfassten Buch, in dem die 2005 verstorbene Fatima-Seherin Lucia dos Santos 50 Jahre verbracht hatte, geht hervor, dass dieser in ihrer Klosterzelle möglicherweise weitere Marienerscheinungen zuteil wurden. Auch wird in dem Buch mit Spekulationen über das 3. Fatimageheimnis aufgeräumt, die von noch nicht enthüllten Tatsachen sprachen.

Kampf gegen Handel mit Magie

Laut Berichten von *Asia News* hat sich in den Vereinigten Arabischen Emiraten ein schwunghafter Handel mit „magischen“ Objekten (Talismanen, Tierklauen, Inschriften-Tafeln) entwickelt. Wie ein Vertreter der Zollbehörde mitteilte, stamme das Material zumeist aus vorislamischer Zeit und werde als „illegal“ beschlagnahmt, weil es den islamischen Prinzipien widerspreche.

Esoterik gegen Religion

Berichten von *Antara News* zufolge soll vor der Marymount Primary School, einer katholischen Schule in Hongkong, ein drei Meter hohes Metallkreuz errichtet werden. Anrainer behaupten jedoch, es wirke, „als ziele ein Schwert“ auf sie, und wollen sich mit Feng Shui-Methoden vor der als negativ empfundenen Wirkung des Kruzifixes schützen.

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 3, 285–288

BÜCHER UND SCHRIFTEN

LUDWIGER, ILLOBRAND VON: **Das neue Weltbild des Physikers Burkhard Heim. Unsterblich in der 6-dimensionalen Welt.** – München/Grünwald: Komplett-Media, 2006. – III, 110 S., ISBN 3-8312-0345-8, Brosch., EUR 39.95, SFr 70.40

LUDWIGER, ILLOBRAND VON: **Burkhard Heim: Das neue Weltbild. Unsterblich in der 6-dimensionalen Welt.** – München/Grünwald: Komplett-Media, 2006. – 4 CDs, Gesamtlaufzeit ca. 280 Min., EUR 39.95, SFr 70.40

Gesamtpaket **Neues Weltbild** (Buch und Hörbuch): EUR 69.95, SFr 118.70

Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger, der mit dem Dipl.-Phys. Burkhard Heim von 1957 bis zu dessen Tod 2001 befreundet war, legt hier neben einer Einführung in das Werk Burkhard Heims in Buchform noch ein Hörbuch in vier Teilen vor, das einen lebendigen Einblick in das Heimsche Weltbild vermitteln soll.

Die Einführung in Buchform beginnt mit einer kurzen Lebensbeschreibung Heims mit Hinweis auf seine außergewöhnliche Begabung und seine besondere Lebenssituation, die mit seinem Wehrdienst einsetzte. Als Soldat in Oberitalien setzte Heim seine theoretischen Überlegungen zu einem Sprengstoff mit ganz ungewöhnlichen Eigenschaften fort und schickte im Frühling 1944 das Ergebnis seiner Untersuchungen an die Chemisch-Technische Reichsanstalt nach Berlin-Tegel. Daraufhin wurde er von Hermann Göring zur praktischen Ausarbeitung seiner Pläne in die Reichsanstalt beordert. Am 19. Mai kam es bei einem Experiment zu einer Explosion, die Heim beide Hände abriss, Gesicht und Brust verbrannte, die Trommelfelle zerstörte und seine Augen blendete. Mit großer Schwerhörigkeit, einem geringen Sehvermögen in nur einem Auge und zwei Armen mit aus Elle und Speiche operativ aufgetrennten Greiffingern gestaltete er fortan sein Leben. Er studierte zunächst Chemie, anschließend Physik mit Diplomabschluss und befasste sich dann vornehmlich mit folgenden drei Themenbereichen: einheitlicher phänomenologischer Feldtheorie, einheitlicher quantentheoretischer Strukturtheorie und Entwicklung einer aspektbezogenen Logik, was am Ende nach von Ludwiger zu einer 6-dimensionalen Welt führte. Wenngleich von Ludwiger auf S. 21 und 43 auf die von Heim anvisierten 8 und 12 Dimensionen verweist, welche in Bd. 3: *Strukturen der physikalischen Welt und ihrer nichtmateriellen Seite* (1996) näher beschrieben werden, hält er an der 6-dimensionalen Welt fest, vielleicht auch deshalb, weil für Heim diese Welt die materielle Welt darstellt.

Nach diesen Vorbemerkungen geht von Ludwiger auf die oben genannten drei Themenbereiche ein. *Die einheitliche phänomenologische Feldtheorie* wird durch die Kapitel: Die Modifikation des Newtonschen Gravitationsgesetzes durch Burkhard Heim (1) – Klassische Feldtheorien (2) – Heims einheitliche Feldtheorie (3) und Erweiterung der Weltdimensionen (4) näher behandelt. Der Themenbereich: *Die einheitliche quantisierte Strukturtheorie* wird in den Kapiteln: Geometrische Letzteinheiten der Welt (5) – Der Ursprung des Kosmos (6) – Die Vielfachgeometrie (7) – Die Geometrische Struktur der Elementarteilchen (8) – Strukturen der physikalischen Welt und ihrer nichtmateriellen Seite (9) dargestellt.

Die Beschreibung dieser einzelnen Kapitel ist mit Bedacht verständlich gehalten, indem für den Fachmann auf die Formeln im Anhang verwiesen wird. Außerdem werden die Aussagen mit Originaltexten von Heim untermauert, allerdings ohne genaue Quel-

lenangabe und Literaturverzeichnis. So sehr man im Übrigen darauf bedacht ist, objektiv-dokumentarisch zu bleiben, löst sich auf S. 46 mit der Bemerkung, dass bei der Herausgabe keine prüfenden Gutachter eingesetzt wurden, die Sachlichkeit in Informationslücken auf. Nicht nur von Ludwiger selbst konnte die Vorlagen prüfen, sondern ich habe noch fünf anderen Physikern die Texte vorgelegt, doch hat letztlich nur Walter Dröscher die Texte wirklich gegengelesen. Außerdem hat Heim zweimal persönlich Korrektur gelesen, wobei ich selbst mit Frau Heim einige Teile vorgelesen habe. Freilich bleiben einige Wünsche offen. Hier stimme ich dem Hinweis des Autors zu, dass Heim die ersten zwei Bände nach Fertigstellung des 3. Bandes mit den 12 Dimensionen nicht mehr auf diese neuen Erkenntnisse hin durcharbeiten konnte. Ich selbst habe mich als Verleger gesträubt, die Werke herauszugeben, doch fand sich niemand – auch nicht unter jenen, die es angeblich besser wussten – , der dieses Risiko auf sich genommen hätte. So wären die Arbeiten Heims ohne meinen „Husarenritt" letztlich nie veröffentlicht worden. Es ging dabei nicht nur um Fachlektoren, sondern selbst renommierte Physiker hätten in jahrelanger Arbeit und intensiven Gesprächen mit Heim die Manuskripte in der heutigen Sprache der Physik umschreiben müssen. Besteht doch das Hauptproblem der Veröffentlichungen Heims darin, dass man die Abfolge der Ausarbeitung seiner angeführten Ergebnisse nicht nachvollziehen kann, hat Heim doch Nächte hindurch, wie von Ludwiger treffend bemerkt, Formeln an die Tafel geschrieben und sie dann aus Platzmangel gelöscht, weil er alles in seinem Kopf hatte. Dieses Gedächtnis war von einer solchen Plastizität und Sicherheit, dass er z. B. beim Lesen der zweiten Korrekturfahnen zu mir sagte: „Schauen Sie zur Kontrolle auf S. 121 unten nach, dort findet sich die Formel", die er selbstverständlich, so lang sie auch war, einwandfrei aufsagte. So sind seine Bücher als sein Vermächtnis zu nehmen, wobei noch hinzuzufügen ist, dass auch der 3. Band von Heim geschrieben wurde, was von Ludwiger in seinen Ausführungen (S. 40–45) richtig darstellt.

Der dritte Themenbereich: *Die aspektbezogene Logik zur einheitlichen Beschreibung von Leib und Seele* befasst sich vor allem mit der Frage des Bewusstseins, das Heim in einer eigenen Arbeit behandeln wollte, wozu es aber nicht mehr kam. Jedenfalls ist für ihn die physische Welt nur ein Teilausschnitt einer übergeordneten Ganzheit.

Die Ausführungen beschließt ein Anhang mit Tabellen, Formeln und Skizzen, auf die in den einzelnen Abschnitten verwiesen wird, sowie ein Personen- und Sachregister.

Den zweiten Teil dieser Veröffentlichung bildet das Hörbuch in vier Teilen auf vier CDs, die in einer ausführlicheren Form das im Buch schriftlich Formulierte im Ton wiedergeben. Einleitende und überleitende Texte sowie Kommentare werden von Detlev Kügow in sehr angenehmer Sprache vorgetragen. Von unschätzbarem Wert sind aber die Ausführungen von Heim im Originalton. Hier hat von Ludwiger eine große Arbeit geleistet. Die Bedienung des Hörbuches ist sehr einfach. Zudem kann man jeden Abschnitt direkt anwählen.

Da es in diesem Rahmen jedoch nicht möglich ist, auf Einzelheiten einzugehen, soll zumindest die Inhaltsangabe der einzelnen CDs angeführt werden:

CD 1

1 Einführung
2 Burkhard Heims außergewöhnliche Begabungen
3 Der einheitliche Feldstärke-Tensor von Gravitation und Elektronenmagnetismus
4 Magnetfelder durch rotierende Massen
5 Die Grenzen des attraktiven Gravitationsfeldes
6 Die Rotverschiebung im quasi-statischen Universum
7 Anmerkungen zur Speziellen Relativitätstheorie
8 Heims einheitliche Feldtheorie
9 Erweiterung der Weltdimensionen
10 Kann die Welt noch mehr als 6 Dimensionen haben?

11 Die Welt besteht nur aus Flächenelementen und deren Dynamik

CD 2

1 Differenzrechnung anstelle von Differenzialrechnung
2 Das kosmologische Modell
3 Die wechselwirkenden Partialstrukturen
4 Die Weltselektorgleichung
5 Über die Herleitung der Teilchenzustände
6 Die Ursache der Trägheit
7 Die Ursache der Quarks
8 Heims Massenformel und ihre experimentelle Bestätigung
9 Das Modell der Weltentstehung

CD 3

1 Die Entstehung der Kopplungs-Konstanten der Wechselwirkungsfelder
2 Die Herleitung der Quantentheorie aus der Hyperraumdynamik
3 Die Kosmologie der Materie
4 Warum Heims Theorie den meisten Physikern unbekannt ist
5 Warum es die Organisation in lebendiger Materie gibt
6 Die aspektbezogene Logik zur Beschreibung qualitativer Wertevorräte der Welt (1)

CD 4

1 Die aspektbezogene Logik zur Beschreibung qualitativer Wertevorräte der Welt (2)
2 Das Übergangskriterium zwischen Physik und organisatorischen Weltstrukturen
3 Die strukturellen Stufen des Bewusstseins
4 Über postmortale Zustände und die Aufgabe wissenschaftlichen Forschens

Versucht man am Schluss Textbuch und Hörbuch in eine allgemeine Bewertung einzubeziehen, muss man das Textbuch in der Aufmachung als einfache Beigabe zum Hörbuch betrachten, während der Inhalt eine gute und notwendige Einführung zum leichteren Verständnis des Hörbuches darstellt, das seinerseits neben dem Inhalt durch die Aussagen von Heim im Originalton aus verschiedenen Zeitabschnitten einen echten Dokumentationsschatz darstellt. So kann man jedem an Heim Interessierten und besonders auch den diesbezüglichen Zweiflern und Gegnern Text- und Hörbuch wärmstens empfehlen.

Andreas Resch, Innsbruck

LINKE, DETLEF B.: **Das Gehirn – Schlüssel zur Unendlichkeit. Der Geist ist mehr als unser Hirn.** – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 2004. – 192 S., ISBN 3-451-28265-8, Geb., EUR 19.90, SFr 34.90

Detlef B. Linke, ehemaliger Professor für Klinische Neurophysiologie und Neurochirurgische Rehabilitation, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, geb. 1945 und gest. 2005, der vor allem den Teilnehmern der IMAGO MUNDI Kongresse wohlbekannt ist, zieht hier gleichsam als Vermächtnis seiner Erkenntnisse aus der Hirnforschung in einer allgemein verständlichen Sprache die grundlegende Konsequenz: Das Hirn ist nicht nur Materie, sondern ist selber auch Form, die formend und formbar und für Neues offen ist. Was das konkrete Leben betrifft, so ist Linke sogar der Überzeugung, dass die Hirnforschung die letzten Geheimnisse der Ich-Du-Beziehung keinesfalls zu einer abschließenden Deutung bringen wird. Hingegen hält er die Nahtoderfahrungen für etwas, was im Gehirn angelegt ist, und zwar schon für die Nutzung im Alltag. Das Erfahren von Glück und Licht könne durch einzelne Mechanismen unseres Nervensystems hervorgerufen werden. Allerdings können die Nahtoderfahrungen mit solcher Gewichtigkeit in die Person hineingetragen werden, dass sie von tragender Bedeutung für ihr weiteres Leben werden.

Das Leib-Seele-Problem vergleicht er in seiner Bedeutung mit der Beziehung zum Anderen. Was die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Ewigkeit betrifft, so ist uns mit dem Gehirn zwar ein Zugang zur Unendlichkeit gegeben, sie steht aber aufgrund der Begrenztheit unseres Gedächtnisses und Bewusstseins nicht zu unserer beliebigen Verfügung. Auch eine neurotheologische Reformulierung des Verhältnisses von Psyche, Gehirn – Erlösung durch Glaube wird weder am Glück des Glaubens noch an den Schwierigkeiten des Glaubens viel ändern. Betrachtet man nämlich die natur-

wissenschaftliche Psychologie, die weitgehend ohne den Begriff Seele auszukommen versucht, dann kann man sich nach Linke des Eindrucks nicht erwehren, dass der freie Lauf der naturwissenschaftlichen Erforschung der Seele gerade dies bestätigt: „Der Mensch hat sie nicht in der Hand. Der Versuch, die menschliche Psyche vom Gehirn her zu deuten, trifft auf eine Eigentümlichkeit der menschlichen Seele, der zufolge sie manchmal am ehesten bei sich selber ist, wenn sie bei anderen ist." (S. 184). Gerade in diesem Darüberhinausgehen über das gewöhnliche Selbstinteresse kann die Seele zur eigentlichen Entfaltung finden, wobei die Unendlichkeit eine besondere Rolle spielt. In der Naturwissenschaft wird zwar die Unendlichkeit ganz bestimmter konstruierter oder nichtkonstruierter, jedoch spezifischer Kategorien, z. B. der Zahlen, erfasst, doch ist sie durch diese Auswahl, die dabei thematisch wird, schon eine endliche. „In Gott wird diese Unendlichkeit als unbegrenzt gesehen, also nicht auf spezielle Kategorien beschränkt. In der Liebe zu Ihm und dem Lob Ihm gegenüber können wir die Fülle der Unendlichkeit erahnen". (S. 86) Der Schlüssel zur Unendlichkeit ist dabei die Vollkommenheit selber. „Diese werden wir aus eigener Kraft kaum erlangen." (S. 187).

In diesem Zusammenhang des Strebens nach Unendlichkeit ist auch der Befund von Forschungsergebnissen der letzten Jahre zu nennen, dass nämlich gläubige Menschen eine deutliche höhere Lebenserwartung als Nichtgläubige hätten. Die Angaben liegen bei 8 Jahren.

Schließlich ist nach Linke die Vorstellung von Gott keineswegs nur eine biochemische Reaktion auf äußere oder innere Reize.

So trägt das „Vermächtnis", das Linke als Wissenschafter wie als Mensch der Nachwelt hinterlässt, die Züge der wissenschaftlichen Analyse eines Neurowissenschafters, verbunden mit dem Streben nach dem Unendlichen, womit die Betrachtung des Gehirns zur Hoffnung auf Vollendung wird, über die der Mensch allerdings, wie Linke bemerkt, von sich aus nicht verfügt.

Das Buch ist allgemein verständlich als persönliches Zeugnis geschrieben und verzichtet daher auf ein Autoren- und Sachregister, nicht aber auf das Literaturverzeichnis.

Ein Werk zur fundierten neurophilosophischen Orientierung mit der Offenheit für ein Leben außerhalb der neuronalen Netze.

A. Resch, Innsbruck

Bücher, die demnächst besprochen werden:

Daldorf, Egon: **Seele, Geist und Bewusstsein** (Königshausen & Neumann, 2005)

Herzog, Markwart (Hg.): **Höllen-Fahrten. Geschichte und Aktualität eines Mythos** (Kohlhammer, 2006)

Hogrebe, Wolfram (Hg.): **Mantik. Profile prognostischen Wissens in Wissenschaft und Kultur** (Königshausen & Neumann, 2005)

Leutwyler, Samuel/Nägeli, Markus (Hg.): **Spiritualität und Wissenschaft** (vdf Hochschulverlag, 2005)

Oeser, Erhard: **Das selbstbewusste Gehirn. Perspektiven einer Neurophilosophie** (WBG, 2006)

Schäfer, Lothar: **Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt** (Hirzel, 2004)

Seele, Katrin: **„Das bist Du!" Das „Selbst" (atman) und das „Andere" in der Philosophie der frühen Upanisaden und bei Buddha** (Königshausen & Neumann, 2006)

Stölting, Ulrike: **Christliche Frauenmystik im Mittelalter** (Grünewald, 2005)

Teichert, Dieter: **Einführung in die Philosophie des Geistes** (WBG, 2006)

Weizenbaum, Joseph: **Wo sind sie, die Inseln der Vernunft im Cyberstrom? Auswege aus der programmierten Gesellschaft** (Herder, 2006)

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-Mail: **info@igw-resch-verlag.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	34.50
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	36.90
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
3-85382-000-X	Resch: Mystik	25.70
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	27.70
3-85382-016-6	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	34.90
3-85382-040-9	Resch: Psyche und Geist	34.90
3-85382-042-5	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, Andere Heilmethoden	32.30
3-85382-044-1	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
3-85382-058-1	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände?	14.40
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	4.20
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
3-85382-072-7	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
3-85382-075-1	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	9.30
3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	17.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
3-85382-076-X	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
	REIHE R	
3-85382-074-3	Resch: Fortleben	37.90
3-85382-077-8	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
3-85382-078-6	Resch: Die Seher v. Medjugorje im Griff d. Wissenschaft	16.90
	MONOGRAPHIEN	
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	24.60
3-85382-069-7	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/